Die Arbeit adelt.

Erster Theil.

Der starke Strom mit eig'nen Wogen
Geht durch das Meer.

Tegnér.

Digitized by Google

Die Arbeit adelt.

Ein Bild aus der Wirklichkeit

von

Marie Sophie Schwartz.

Aus dem Schwedischen

von

August Kretzschmar.

Erster Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1862.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorwort des Ueberſetzers.

Der vorliegende Roman iſt die Fortſetzung, welche die Verfaſſerin am Schluſſe ihres von uns bereits verdeutſchten Werkes „Der Mann von Geburt und das Weib aus dem Volke“ in Ausſicht ſtellte. Der Leſer begegnet hier neben den Hauptperſonen jener Erzählung einer Anzahl neuer, welche vereint ihm ein Lebensbild vorführen, das, wie wir im voraus überzeugt ſind, den Beifall, mit dem die deutſche Leſewelt dieſe von uns zuerſt bei ihr eingeführte Schriftſtellerin des ſtammverwandten Nordens begrüßt hat, nur noch mehr befeſtigen und auch für ihre übrigen Geiſteserzeugniſſe ſichern wird.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

An das Geländer des Dampfſchiffes Gauthiod gelehnt, welches von einer ſeiner Fahrten nach Lübeck zurückkehrte, ſtand eine noch ziemlich junge Dame von edler äußerer Erſcheinung. Mit einem Blick, welcher tiefe Gemüthsbewegung verrieth, betrachtete ſie die ſchöne Umgebung.

„Die Hauptſtadt Ihres Vaterlands hat wirklich eine wunderſchöne Lage", ſagte ein Mann von einigen dreißig Jahren, der hinter ihr ſtand.

„Das läßt ſich allerdings nicht leugnen. Von meinem theuern lieben Vaterlande kann man ſagen: Es iſt arm, aber ſchön. Jetzt, wo ich es nach ſo vieljähriger Abweſenheit wiederſehe, fühle ich mich tief ergriffen."

„Ja, für Sie, Fräulein Helfrid, muß es eine wahre Freude ſein, ſich wieder in Ihrer Heimat zu ſehen. Wo wir auch außerhalb des Vaterlandes wohnen, oder uns anſiedeln mögen, ſo gibt es doch in unſerm Innern ſtets eine geheime Stelle, welche ſich nach dem Orte ſehnt, wo unſere Wiege ſtand."

„Dann ſehnen Sie ſich alſo wol nach Amerika, Herr Lange?"

„Zuweilen bemächtigt ſich meiner allerdings der

Digitized by Google

Wunsch, die Orte wiederzusehen, wo ich meine Kindheit verlebte, aber es ist und bleibt ein leerer Wunsch."

„Warum das? Sie sind ja jetzt reich genug, um ihn verwirklichen zu können."

„Wenn ich dieses mein Verlangen auch stille, welchen wirklichen Genuß, welche wirkliche Befriedigung würde ich dadurch gewinnen? — Erstens würde ich viel Zeit auf ganz zwecklose Weise verschwenden, und die Zeit ist ein Kapital, mit welchem wir gut haushalten sollen. Zweitens würde ich niemand von denen wiederfinden, die ich in meiner Kindheit geliebt und welche mir die Heimat so lieb und theuer machten. Es wäre eine Wallfahrt nach der Gruft der Vergangenheit, und wir sollen im allgemeinen nur solchen Wünschen Raum geben, welche wirklichen Nutzen bringen."

„Die Jahre haben Sie nicht verändert", sagte Helfrid lächelnd. „Sie sind heute noch derselbe spartanische Republikaner wie vor acht Jahren."

„Und ein solcher hoffe ich auch stets zu bleiben."

Es trat eine Pause ein, welche Helfrid Romarhjerta endlich mit den Worten unterbrach:

„Welch ein sonderbares Spiel des Schicksals, daß wir nach so vieljähriger Trennung uns hier am Bord dieses Schiffes wieder treffen mußten!"

„Das ist wahr und dennoch kann man sagen, daß alles sich noch gleichgeblieben ist."

„Entsinnen Sie sich noch, Herr Lange, einer unserer letzten Unterredungen vor meiner Abreise, wo wir beide ein bestimmtes Ziel für unser Leben bezeichneten?"

„O ja, recht wohl, und ich gebe mich gern dem Glauben hin, daß wir ein jedes für sich dieses Ziel noch immer zu erreichen suchen. Sie sind heute nicht mehr dasselbe Fräulein Helfrid wie da, als ich mich vor acht Jahren von Ihnen trennte; Sie haben diese Zeit angewendet, um Ihren Schatz an Kenntnissen zu vermehren und um Herz und Verstand zu bilden."

Digitized by Google

„Ja, das habe ich allerdings gethan, aber doch kann ich noch nicht sagen, daß ich mein Ziel erreicht habe.“

„Es ist ein Ziel, welchem Sie Ihr ganzes Leben hindurch entgegenstreben müssen, weil wir hier auf Erden niemals von uns selbst sagen können: Nun habe ich moralische und intellectuelle Vollkommenheit erreicht. Bei jedem Schritt, den wir auf dieser Bahn vorwärts thun, kommen wir zur deutlichen Erkenntniß der Nothwendigkeit, darauf weiter fortzuschreiten. Wir dürfen niemals ermüden oder glauben, daß wir genug gethan haben. Wer nicht vorwärts geht, geht zurück — Stillstand ist Rückgang. Dies ist ein Gesetz, welches in der ganzen Naturordnung gilt.“

„Ach ja, das, was wir ausrichten können, ist ja immer noch so wenig im Verhältniß zu dem, was wir dem Schöpfer schuldig sind. Ihnen, Herr Lange, ist es inzwischen gelungen, sich durch Arbeit und Thätigkeit in materielle und sociale Unabhängigkeit zu versetzen und sich zu einem der Auserwählten der Gesellschaft zu machen.“

„Dies, Fräulein Helfrid, war zu viel gesagt. Ich habe durch meine Arbeit nur das gewonnen, was jeder redliche Arbeiter gewinnen muß, nämlich Unabhängigkeit und Achtung.“

„Jeder Arbeiter, sagen Sie? — Nein, wer das Ansehen erworben hat, welches Sie, wie ich gehört habe, mit Recht genießen, muß unbedingt von Aeltern abstammen, welche einer gebildeten Klasse der Gesellschaft angehört haben.“

„Ah! Sie sind also noch eine ebenso große Aristokratin wie früher.“

„Ich hoffe in dieser Beziehung niemals andern Sinnes zu werden.“

„Also verachten Sie die Kinder des Volks?“

„Von Verachtung kann keine Rede sein, sondern ich betrachte sie blos als einer unveredelten Rasse angehörig. Roh in ihren Neigungen, Gedanken und Gefühlen, können sie nicht etwas Hohes, Edles und Großes vornehmen.“

Digitized by Google

„Ihre Naturanlagen sind aber doch den unsern gleich. Sie sind von Gott mit Seelen begabt, die aus ganz denselben Elementen zusammengesetzt sind. Nur ihre unglückliche Stellung im Leben ist es, was sie abhält, ebenso wie die, denen ein glücklicheres Los geworden, sich zu veredeln und zu cultiviren. Vergessen Sie nicht, daß aus der Hütte des Tagelöhners und dem Gehöft des Bauern die Mehrzahl unserer größten Geister ausgegangen sind."

„Wir wollen hier nicht von jenen Phänomenen in der Welt des Geistes sprechen, welche eine Ausnahme machen, sondern von denen, welche sich durch Arbeit einen Weg bahnen sollen. In der Ansicht über die verschiedenen Klassen der Gesellschaft werden wir übrigens wahrscheinlich niemals übereinkommen", sagte Helfrid lächelnd. „Wollen Sie zum Beispiel behaupten, daß Sie, wenn Sie das Kind eines schlichten Arbeiters gewesen wären und nicht Aeltern gehabt hätten, die Ihnen eine gute Erziehung gegeben, sich einzig und allein durch Ihre Arbeit zu einem so angesehenen Manne hätten machen können, wie Sie jetzt sind?"

„Es ist möglich, daß es so bedeutend schneller gegangen ist, als es außerdem gegangen sein würde; wenn aber Gott mir dieselben Anlagen gegeben hätte, so würden sie, dafern sie nicht durch schlechte Gewohnheiten zerstört worden wären, sich unbedingt Geltung verschafft haben. Durch meine Arbeit hätte ich mir jedenfalls früher oder später Unabhängigkeit erworben."

„Das bestreite ich auch nicht; diese Unabhängigkeit aber hätte sich Ihren geringern Ansprüchen angepaßt und wäre nicht das geworden, was sie jetzt ist. Ueberdies wären Sie als redlicher Mensch sicherlich achtungswerth gewesen, aber Sie hätten nicht wie jetzt die Arbeit geadelt."

„Fräulein Helfrid, wie können Sie wagen, eine so unrichtige Ansicht auszusprechen, daß der Mensch die

Digitized by Google

Arbeit adele, während er ja gerade durch dieſe ſich erſt Achtung erwirbt. Nach Ihrer Anſicht würden Sie der Arbeit die Macht abſprechen, den Menſchen zu adeln."

„Dem ſchlichten Arbeiter einen höhern Menſchenwerth zu geben, wollen Sie ſagen."

„Iſt denn ein achtjähriger Aufenthalt in Frankreich und England nicht hinreichend geweſen, Ihre Standesvorurtheile zu erſchüttern?"

„Es ſind keine Vorurtheile, ſondern es iſt eine einfache Thatſache, daß der Menſch eine Schule der Veredlung durchmachen muß, wenn ſeine Anlagen und ſeine Arbeiten die Kraft erhalten ſollen, ihn auch in moraliſcher Beziehung auf eine höhere Stufe zu heben."

„Darin haben Sie recht; wenn aber in der Bruſt des armen Tagelöhners ſich Keime zu einer höhern Entwickelung finden, ſo werden ihn dieſe ſogar zwingen, dahin zu arbeiten, daß er aus ſeinem rohen Zuſtande herauskommt."

„Vereinzelte Beiſpiele hiervon kommen allerdings vor, aber ſie bilden keine Regel, ſondern weichen gänzlich von der gewöhnlichen Ordnung ab. Gott weiß, ob nicht auch in dem Innern dieſer Ausnahmemenſchen noch ein rohes Element zurückgeblieben iſt, welches die Urſache iſt, daß ſie nicht den angeborenen Edelſinn der durch mehrere Generationen verbeſſerten Klaſſen beſitzen."

„Eben dieſe Vorurtheile, Fräulein Helfrid, ſind es, die der Menſchheit zum Unglück gereicht haben und noch gereichen. Durch ſie entſteht die verkehrte Anſicht, daß der Mann durch ſeine Stellung im Leben, ſeine Beziehungen u. ſ. w. den Beruf, den er wählt, im Fall derſelbe der Zahl der Gewerbe angehört, erhöhen und ehren ſoll. Der Handwerker wird als einer niedrigern Klaſſe in der Geſellſchaft angehörig gering geſchätzt."

„Aber mein Gott, Sie wollen doch nicht behaupten, daß der, welcher ganz maſchinenmäßig mit den Händen arbeitet, auf gleiche Stufe mit dem geſtellt werde, welcher

Digitized by Google

sich mit der Arbeit des Denkens beschäftigt, oder mit dem, welcher —"

Helfrid stockte und Jacobo Lange fiel, ohne hierauf weiter zu achten, ein:

„Wo auch immer ein Mensch durch seine Thätigkeit nutzt, da muß er geachtet werden, und zwar um so mehr, im Fall er mit äußern widerstrebenden Verhältnissen zu kämpfen gehabt hat. Ich bin vollkommen überzeugt, daß wenn einer meiner Arbeiter durch Ordnung und Fleiß einst ebenso weit käme wie ich, ein jeder ihn weit mehr achten müßte als mich, der ich Erziehung und Vortheile genossen, welche meine Bemühungen erleichtert haben. Ja, ich gebe zu, daß ich kein passendes Beispiel bin, um zu beweisen, daß in der Arbeit der Adel des Menschen beruht, denn ich habe materielle Unterstützung gehabt und stamme von allerdings geringen, aber doch nicht blutarmen Aeltern. Um Sie von der Richtigkeit meiner Ansicht zu überzeugen, müßten wir einen Menschen suchen, welcher, von Geburt arm und verachtet, durch seine Arbeit und die Kraft seiner Seele sich zu einer Achtung emporschwingt, welche mehr werth ist als die ererbte."

„Es wird Ihnen schwer werden, einen solchen Menschen zu finden", sagte Helfrid, worauf sie sich von Jacobo entfernte.

Dieser blieb noch einige Secunden stehen, schaute in das Wasser hinab und murmelte bei sich selbst:

„Der Sieg der gesunden Vernunft ist schwer, im Kampf mit alten verrosteten Vorurtheilen aber muß sie gewinnen."

Einige Minuten später landete das Dampfschiff an der Schiffbrücke, wo Helfrid Romarhjerta und Jacobo Lange von dem Bruder der erstern, dem Grafen Hermann, und seiner Gattin Stephana willkommen geheißen wurden.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

In der in der Kapitänsstraße gelegenen Schmiede stand ein vierschrötiger starkgebauter Schmied und hielt ein Eisen in das hochlodernde Feuer, dessen Flammen durch einen Blasbalg angefacht wurden, welcher von zwei Lehrlingen in Thätigkeit gesetzt ward.

Der eine von diesen war ein schlanker Knabe von sechzehn Jahren. In einiger Entfernung davon standen zwei Gesellen.

„Nun, du Bengel, warum lässest du Erik den Blasbalg allein ziehen, sodaß er beinahe stehen bleibt?" rief der vierschrötige Schmied, welcher das Eisen in das Feuer hielt.

„Ach, lieber Meister, ich war blos in Gedanken", antwortete der schlanke Knabe unerschrocken.

„Ah so, du warst in Gedanken! Ich hätte wirklich große Lust, dich einmal auf den Amboß zu legen und platt zu hämmern wie einen Nagelkopf, damit ich nur nichts mehr von deinen Gedanken höre. Was zum Höllenteufel hast du nur für Gedanken? Ein Schmied braucht Arme und Fäuste, weiter nichts."

Meister Thorsson hatte mittlerweile das Eisen glühend werden lassen und ging damit an den Amboß. Die

Digitized by Google

beiden Gesellen begannen sogleich darauf loszuschlagen, daß die Funken rund umhersprühten.

Mittlerweile stand der Knabe mit den Händen auf dem Schurzfell ruhend da und sah ihnen zu. Als das Eisen fertig geschmiedet war, drehte der Meister sich nach dem Lehrling herum und rief:

„Was stehst du denn nun wieder da und sperrst das Maul auf, du Schlingel?"

„Ich sinne über etwas nach."

„Das ist Ivar's gewöhnliches Tagewerk", bemerkte einer der Gesellen.

„Wenn du es so forttreibst, so wirst du wol einmal verhungern müssen", meinte der andere.

„Oho, das glaube ich nicht. Paßt auf, daß ich einmal ein ganz anderer Kerl sein werde als Ihr, Stangbom", antwortete Ivar und machte ihm eine lange Nase hinter dem Rücken.

„Du ein anderer Kerl als ich?" entgegnete Stangbom, indem er sich mit stolzer Miene nach Ivar herumdrehte. „Für dieses Wort verdientest du eigentlich eine tüchtige Ohrfeige, damit du dir es merktest. In deinem Leben wird aus dir kein solcher Schmied wie ich bin. Als ich für das Institut arbeitete, sagte der Director, dem man es doch sonst nicht leicht recht machen konnte, er habe niemals meinesgleichen gehabt, so gut und trefflich schmiedete ich."

„Und dennoch schickte er dich fort!" fiel Meister Thorsson ein.

„Hi! hi! hi!" kicherte Ivar, „das soll er mit mir nicht thun, wenn ich hinkomme."

„Jetzt schweige und gehe wieder an den Blasbalg, damit das Feuer wieder gut in Brand kommt", sagte der Meister.

Ivar gehorchte, entledigte sich seiner Aufgabe aber so ungenügend, daß die ganze Last der Arbeit wieder auf seinem Kameraden ruhte.

Digitized by Google

„Ich glaube, der Teufel iſt in den Jungen gefahren“, rief Meiſter Thorsſon; „du greifſt ja gar nicht zu!“

„Ihr habt recht, Meiſter. Der Grund liegt darin, daß ich unaufhörlich wieder auf denſelben Gedanken komme.“

„Nun was iſt denn das für ein Gedanke? Heraus mit der Dummheit, vielleicht kannſt du dann arbeiten.“

Der Meiſter ſtemmte die Arme in die Seiten und ſtellte ſich vor Ivar.

„Ach, lieber Meiſter, ich dachte blos, der Blasbalg ſei doch ganz ſchauderhaft dumm eingerichtet und Ihr wäret ebenſo dumm, weil Ihr ein ſolches einfältiges Ding angeſchafft. Ueberhaupt kam mir die ganze Schmiede vor wie eine elende Boutique.“

„Satansjunge, juckt dich vielleicht dein Rücken? Ich, dein Meiſter, wäre dumm?“

„Nun wenn Ihr es nicht wäret, ſo hättet Ihr Euch unmöglich Euer ganzes Leben lang mit dieſem miſerabeln Gegenſtand begnügen können. Seht, Meiſter, wenn Ihr klug geweſen wäret, ſo würdet Ihr auch nicht geglaubt haben, daß der Verſtand blos in den Fäuſten läge.“

„Alſo daran dachteſt du, du Lümmel?“ rief der Meiſter und machte eine hitzige Bewegung.

„O nein, das war es gerade nicht, ſondern ich überlegte, daß man den Blasbalg auch auf ganz andere Weiſe in Bewegung ſetzen könnte, ohne daß man ſich außer Athem daran zerrte. Ja, ja, bei mir ſitzt die Arbeit im Kopfe; ich kann mir denken, wie das ganz anders ſein ſollte, aber das begreift Ihr nicht, Meiſter.“

„Nun wie ſollte es denn da werden? Du möchteſt wol, daß der Blasbalg ſich von ſelbſt in Bewegung ſetzte, damit du daſtehen und zuſehen könnteſt, nicht wahr?“

„Nein, es ſollte auf andere Weiſe geſchehen; man könnte ihn ja zum Beiſpiel mit einer Kurbel ziehen.“

„Dummes Zeug, Junge! Wirſt du nun wol an deine Arbeit gehen?“

„Ach, mein Himmel, ſeht, dort kommt ein Leichen-

Digitized by Google

zug! Ihr erlaubt mir doch auf einige Augenblicke hinauszuſpringen und mir ihn anzuſehen? Stangbom ſteht ja da und macht nichts — der kann mittlerweile den Blasbalg ziehen.“

Ehe man ſich umſah, war Ivar aus der Werkſtätte hinaus und draußen auf der Gaſſe.

„Das iſt aber gewiß und wahr, daß Ihr viel zu gut gegen den Jungen ſeid, Meiſter“, meinte Stangbom. „Ihr laßt ihm alles zu, und er genießt mehr Freiheit als wir andern, die wir doch arbeiten müſſen, was das Zeug halten will.“

„Was Millionen Teufel ſagt Er da, Stangbom!“ rief Meiſter Thorsſon. „Hüte Er ſich, daß ich Ihm dieſe Worte nicht gedenke. Wie ich den Jungen zu behandeln habe, das iſt meine Sache, und wenn Er ſein ungewaſchenes Maul nicht hält, ſo könnte ich leicht Luſt bekommen, es zu machen wie der Director des Inſtituts, nämlich Ihn zum Teufel zu jagen.“

Meiſter Thorsſon war jetzt aufgebracht, und ſeine Arbeiter hüteten ſich wohl, nun noch ein einziges Wort zu ſagen, denn dann geſchah es oft, daß die Worte von etwas noch Nachdrücklicherm begleitet waren.

Unter tiefem Schweigen ging die Arbeit ihren Gang. Die Hammerſchläge des Meiſters ſchallten ſtärker und ſchneller, als wenn er auf ſeiner normalen Laune war.

Nach einer Stunde kam Ivar wieder. Er ſah jetzt ganz betrübt aus und achtete nicht darauf, daß in dem Geſicht des Meiſters Hitze und Zorn geſchrieben ſtanden.

„Iſt es wol ſchicklich und erlaubt, auf dieſe Weiſe fortzulaufen?“ fragte der Meiſter und packte Ivar beim Genick. „Was willſt du denn einmal für ein Taugenichts werden, daß du glaubſt, auf dieſe Weiſe dem lieben Gott die Tage abſtehlen zu dürfen? Aber warte, ich will dir jetzt einmal den Leichtſinn ein wenig aus dem Schädel klopfen.“

Mit dieſen Worten ergriff der Meiſter einen Stock,

Digitized by Google

der neben ihm stand, und hob ihn empor, um Ivar recht gründlich durchzuprügeln, als dieser rief:

„Meister Thorsson, Ihr habt mich noch nie geschlagen, und Ihr wißt, daß ich Euch dennoch gehorche. Laßt es auch jetzt sein und ich verspreche, Euch nicht so bald wieder zu ärgern."

Der Meister ließ den Knaben los und sagte:

„Warum soll ich dich denn gerade jetzt nicht schlagen?"

„Weil ich von einem Grabe komme", antwortete Ivar. „Als ich auf dem Heimwege war, kam ich mir vor wie ein Taugenichts, der Euch bisjetzt noch keine große Freude gemacht und keinen Nutzen geschafft hat, obschon Ihr so gut und freundlich gegen mich gewesen seid, und dann —"

Der Knabe schwieg.

„Nun und dann?"

„Dann fiel mir ein, daß heute mein sechzehnter Geburtstag ist."

Der Knabe blickte mit seinen großen hellen blauen Augen, die jetzt in Thränen schwammen, zu dem Meister auf.

„Heute sind es zehn Jahre, seitdem Ihr mich bei Euch aufnahmt", fuhr Ivar fort und ergriff die große breite Hand des Schmieds. „Gott segne Euch dafür, daß Ihr so freundlich gegen mich gewesen seid."

Meister Thorsson schleuderte den Stock weit von sich und schüttelte Ivar's Hand, die er etwas unsanft drückte, indem er rief:

„Der Teufel hole die ganze Schmiede, wenn du nicht dennoch ein wackerer Junge bist, und der Teufel hole mich selbst, wenn ich nicht einen tüchtigen Arbeiter aus dir mache. Heda, Jungens, ich gebe euch den noch übrigen Tag frei. Es wäre nicht recht, wenn ich und Ivar seinen Geburtstag nicht feiern wollten, wie es sich gebührt."

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

In demſelben Hauſe, wo Meiſter Thorsſon's Schmiede ſich befand, hatte er auch ſeine Wohnung, die aus zwei Zimmern und einer Küche beſtand, und hier wollen wir jetzt den Leſer einführen.

Das äußere Zimmer war ziemlich groß und hatte zwei Fenſter, war aber ziemlich niedrig. Die Geräthſchaften beſtanden aus einem braun angeſtrichenen Sofa mit Lederüberzug und dergleichen Stühlen. Zwiſchen den Fenſtern hing ein Bretgeſtell anſtatt des Spiegels, und darunter hatte ein Bretſpieltiſch ſeinen Platz. Uebrigens ſah man hier noch eine große vergoldete Pendeluhr über dem Sofa und gerade gegenüber an der Wand eine Chiffonnière von Birkenholz. Der Fußboden war mit groben Haardecken belegt, und auf dem Ganzen ruhte ein Geiſt der Sauberkeit, der ihm das Gepräge des Wohlbefindens und der häuslichen Gemüthlichkeit gab.

Das innere Zimmer war klein und ſein ganzes Meublement beſtand aus einem weiß angeſtrichenen Bett und dergleichen Sofa, ein paar altmodiſchen Lehnſtühlen und einer Kommode mit einem kleinen Stellſpiegel darauf.

Als Meiſter Thorsſon von Ivar gefolgt eintrat, ſaß eine ältere ſauber gekleidete Frau ſpinnend in dem

Digitized by Google

äußern Zimmer. Sie blickte von ihrer Arbeit auf und sagte in ziemlich spitzem Tone:

„Es kann doch noch nicht Vesperzeit sein?"

Zugleich warf sie einen Blick auf die Wanduhr.

„Das nicht, liebe Greta, aber deswegen können wir doch wol heraufkommen", antwortete der Meister und zog an der Thür die Holzschuhe aus. „Sie muß nämlich wissen, Grete, daß Ivar heute sechzehn Jahre alt wird, und deshalb dachte ich, es wäre in Ordnung, wenn ich mir und ihm eine kleine Ergötzlichkeit machte."

„Ist denn das etwas so Wichtiges, ob dieser Bengel geboren worden ist oder nicht? Ich sollte meinen, diesen schmachvollen Tag sollte man lieber vergessen als seiner gedenken", entgegnete Greta, indem sie einen durchaus nicht freundlichen Blick auf Ivar warf. „Es wäre sicherlich besser gewesen, wenn er niemals das Licht der Welt erblickt hätte, und Ihr dürft nicht glauben, Thorsson, daß ich Euch etwas anderes als Kartoffeln und Hering zum Abendbrot geben werde. Bildet Euch nicht etwa ein, daß ich mich um solcher Brut willen in große Unkosten stecken werde."

„Nun aber hält Sie gleich Ihr Maul, Greta, oder so wahr ich Thorsson heiße, Sie kriegt von dem neuen Kleide, das ich Ihr versprochen habe, keinen Fetzen zu sehen. Ich habe Ihr gesagt, daß Sie den Jungen in Frieden lassen soll, und ich lasse mir nicht Trotz bieten, das weiß Sie!"

„Ja, ja, ich weiß schon, die Cousine Euerer seligen Frau hat allemal unrecht, wenn es sich um diesen Betteljungen handelt. So ist es nun seit zehn Jahren gewesen und so wird es auch bleiben, solange —"

„Sie kann also Ihre schlechte Zunge nicht halten, Greta! Ich habe aber keine Lust, mir noch lange die Ohren vollkeifen zu lassen. — Geh hinaus in die Küche, Ivar, und wasche dir den Ruß ab, dann gehen wir unserer Wege. Vor dem Weibsvolke hat man einmal keine Ruhe."

Digitized by Google

„So, so! Aber daraus wird nichts, daß er in die Küche gehen und sich dort waschen soll!“ schrie Greta, deren Kopf durch den Zorn in ein gewisses nervöses Zittern gerathen war, und sprang von ihrem Spinnrocken auf. „Habe ich wol darum alles gesäubert und gescheuert, daß dieser Bube mir es wieder verunreinigt! Ich sage dir, Ivar, wenn du dich unterstehst, da hineinzugehen, so bekommst du es mit mir zu thun.“

„Wie? bin ich vielleicht nicht mehr Herr in meinem Hause?“ rief Thorsson aufgebracht.

„In der Küche nicht, denn da hat niemand zu befehlen als ich. Oder könnt Ihr Euch Euer Essen selbst kochen? Könnt Ihr Euch ein Hemd waschen? Könnt Ihr Euch einen Rock flicken oder sonst so etwas dergleichen thun? Das möchte ich wol wissen. Solange Ihr mich im Hause habt, die ich die schwerste Last zu tragen habe, wird nichts daraus, daß dieser Junge mitten in der Woche in meine rein gescheuerte Küche gehe und sich wasche — gerade als ob ich nicht schon genug zu thun hätte, ohne einem solchen Buben nachräumen zu müssen.“

Greta hatte im gellendsten Discant gesprochen, gegen das Ende hin aber ward ihre Stimme mehr zitternd und weinerlich.

„Dieses alte Weib macht doch einen ganz abscheulichen Spectakel; ich werde mich aber davor nicht fürchten, und deshalb soll Ivar sogleich hinausgehen in die Küche und sich sauber machen. Also geh nur, mein Junge. — Ich glaube aber meiner Seel, er weint!“ rief der Meister, dessen Augen auf Ivar fielen, welcher sich mit den Händen vor dem Gesichte auf den Stuhl niedergesetzt hatte. „Was sind das für Dummheiten! Laß doch Greta in ihrer Bosheit sagen, was sie will.“

„Ich wäre boshaft!“ kreischte Greta und hielt sich die Schürze vor die Augen. „Ich, die Euch zwölf Jahre lang treulich hausgehalten, ich, die ich —“

„Nun ist es aber gut!“ schrie Thorsson und schlug

Digitized by Google

mit der geballten Faust auf den Tisch. „Nun ist es gut, sage ich. Lasse Sie mich und Ivar in Frieden und gebe Sie ihm sogleich den Küchenschlüssel! Begreift Sie, daß Sie mir gehorchen muß, Greta?"

„Nein, nein, Meister; laßt's gut sein", sagte Ivar. „Ich will hinunter in die Schmiede gehen und mich da waschen; laßt Greta die Küche für sich behalten."

Ehe noch Thorsson oder Greta etwas sagen konnten, war Ivar zur Thür hinaus und klapperte mit seinen Holzschuhen die Treppe hinunter.

Thorsson ging ohne ein Wort zu sagen in das innere Zimmer hinein, dessen Thür er hinter sich zuschlug.

„Ach, wenn ich den Buben einmal in meine Gewalt bekäme", murmelte Greta, „dann sollte er mir den Aerger, den ich von ihm gehabt habe, schwer bezahlen."

Dabei trat sie ihr Spinnrad mit so verzweifelter Hast, daß der feine Wollfaden fortwährend riß und ihr immer wieder neuen Anlaß gab, über Ivar und alle die Leiden, die sie um seinetwillen zu ertragen gehabt, die Schale ihrer Klagen und ihres Zorns auszugießen.

Nach Verlauf einer Stunde öffnete sich die Thür des innern Zimmers, und Meister Thorsson trat sonntäglich gekleidet und rasirt wieder heraus. Er ging auf Greta zu und sagte in einem Tone, der durchaus nicht sanft war:

„Ich sage Ihr hiermit, daß meine Geduld erschöpft ist und daß ich mir Ihr Regiment nicht länger gefallen lasse. Wenn Sie nicht vernünftig sein und mich und meine Leute nicht so behandeln will, wie ich es befehle, so kann Sie hingehen wo der Pfeffer wächst, das heißt, ich schaffe Sie ins Armenhaus und gebe Ihr einen kleinen Zuschuß, aber in mein Haus darf Sie nicht wieder. Nun weiß Sie meine Meinung, und ich bemerke nur noch, wenn Sie sich untersteht, gegen Ivar unverschämt zu sein, weil er ein Findelkind ist, so soll Sie sehen, daß es gar nicht schwer hält, ins Armenhaus zu kommen. Und übrigens möchte ich wissen, mit wem Ihre Cousine anders verheirathet

Digitized by Google

war als eben mit einem Findelkind, und wessen Brot Sie selbst ißt, wenn nicht das eines Findelkindes."

Mit diesen Worten verließ Thorsson das Zimmer und ging hinunter in die Schmiede. Als er von der Hofseite in dieselbe trat, sah er Ivar in demselben Zustande, wie da Greta's Wortschwall ihn zur Thür hinaustrieb, ungewaschen und in seiner Arbeitstracht vor dem Blasbalg stehen, welchen er handhabte.

Auf dem Gesicht des Knaben waren noch frische Spuren von Thränen sichtbar, obschon es das Gepräge eines gespannten Interesse trug. Er war mit den Bewegungen des Blasbalgs so eifrig beschäftigt, daß er das Eintreten des Meisters gar nicht bemerkte.

„Was zum Teufel, Ivar, bist du denn noch nicht angekleidet und was treibst du da?" rief Meister Thorsson.

„Ach lieber Himmel, Meister, seid Ihr schon fertig?" rief Ivar, der, als er Thorsson's Stimme hörte, zusammenfuhr und ganz verlegen ward.

„Aber was hast du denn gemacht, daß du noch nicht in Stand bist?"

„Lieber Meister, als ich hier herunterkam, war ich durchaus nicht heiter. Greta's Worte, um die ich mich sonst nicht kümmere, verstimmten mich. Zum ersten mal schien es mir, als sei es hart, sie anhören zu müssen. Als ich dann mich niedersetzte und nachdachte, wie abscheulich die Menschen sind, welche soviel Böses reden, da war ich gleichsam ein wenig betrübt, glaube ich."

„Ja, ich sehe es dir noch an, und deshalb weintest du, du Narr?"

„Deswegen bin ich kein Narr; allerdings aber weinte ich und schäme mich dessen nicht. Es ging auch bald vorüber, denn als ich die Augen auf den Blasbalg warf, fing ich wieder an darüber nachzudenken, wie man ihn auf eine leichtere Weise in Bewegung setzen könnte, und seht Ihr, Meister, wenn ich so anfange zu grübeln, dann vergesse ich alles andere und werde wieder heiter."

Digitized by Google

„Hm, hm!“ sagte der Meister und sah nachdenklich aus. „Zieh dich nun schnell an — wir wollen uns einen fröhlichen Abend machen“, setzte er nach einer Pause hinzu.

Nicht lange darauf wanderten Thorsson und sein Lehrling nach dem Hause des Schenkwirths Claes an der Ecke. Anfangs gingen sie schweigend nebeneinander her. Endlich sagte Meister Thorsson:

„Der Teufel weiß, wie es kommt, aber es will mir gar nicht recht gelingen, auf frohe Laune zu kommen. Ich glaube fürwahr, das alte Weib zu Hause hat mich so geärgert, daß ich ganz wirr im Kopfe geworden bin. Wie steht es denn mit dir? Du siehst auch nicht sehr munter aus und dennoch habe ich beschlossen, daß wir einen fröhlichen Abend feiern wollen. Also munter aufgeschaut und nicht das Maul gehangen!“

„Ach, liebster Meister, ich habe meinen Uebermuth gänzlich verloren, und es ist mir, als wäre mir die Brust zu voll.“

„Nun dann ist es wol am besten, wenn du dich ordentlich darüber aussprichst. Laß hören — vielleicht werden wir dann heiterer.“

„Ihr wißt, Meister, daß ich gerade kein sehr gesetzter Knabe bin und auch nicht sonderlich arbeitsam. Ich bin munter gewesen und habe mir weder die Worte anderer noch meine eigenen Knabenstreiche sehr zu Gemüth genommen, sondern über alles zusammen gelacht.“

„Na, da ist weiter nichts Böses dabei, auch hast du mir wegen deiner muntern Laune immer gefallen.“

„Als ich aber heute auf dem Kirchhof stand und dem Priester zuhörte, welcher den Segen über den Todten sprach, und als er die Kinder erwähnte, welche der Verstorbene hinterließ, wie verlassen sie wären und vieles andere — da dachte ich an Euch, wie verlassen ich ohne Euch gewesen wäre, und dann überlegte ich, wie wenig Nutzen ich Euch schaffe, wie faul ich gewesen bin und wie undankbar —“

Digitized by Google

„Was iſt das für dummes Geſchwätz, Ivar!“

„Meiſter Thorsſon, es war alles wahr, und als mir dann einfiel, daß heute mein Geburtstag iſt, beſchloß ich, Euch zu ſagen, daß Ihr künftig mehr Freude und Nutzen von mir haben ſollt.“

„Und da kam ich dir mit dem Stock entgegen, armer Junge!“ ſagte Meiſter Thorsſon, indem er Ivar ganz mitleidig betrachtete.

„Ich hatte Schläge verdient und Greta hat ganz recht, wenn ſie behauptet, daß ich ein Taugenichts bin.“

„Nein, das iſt eine verdammte Lüge!“

„Und als Ihr dennoch meinen Geburtstag feiern wolltet, da war es, als ob ſich mir das Herz im Leibe wendete, und ich wäre —“

„Nun was denn?“

„Ach, lieber Himmel, am liebſten Euch um den Hals gefallen. Ihr ſeid ſtets gut gegen mich geweſen, und als Greta heute ſo ſchimpfte, da ſah ich ſehr wohl ein, wenn ich auch mein rotheſtes Herzblut für Euch gäbe, ſo wäre dies nicht mehr, als was Ihr das Recht habt zu verlangen. Euersgleichen, Meiſter, habe ich in meinem Leben nicht lieben gelernt.“

„Was ſchwatzeſt du da für Unſinn, Junge! Ich wäre gut gegen dich geweſen? Ich dächte, ich hätte es damit eben nicht übertrieben“, ſagte Meiſter Thorsſon, und man ſah ihm an, daß er gerührt war.

„O ja, das habt Ihr. Als ich hinunter in die Schmiede kam, fragte ich mich, wer wol möglicherweiſe meine Aeltern geweſen ſeien und warum ich ſie niemals gekannt habe. Bei dieſer Frage begannen meine Thränen zu rinnen. Es war das ganz dumm, denn mein rechter Vater hätte niemals beſſer gegen mich ſein können als Ihr, Meiſter.“

„Was das für Geſchwätz iſt!“

„Sagt mir jetzt eins, Meiſter: Weshalb ſeid Ihr ſo gut gegen mich, obſchon alle andern das Gegentheil davon

Digitized by Google

ſind? Ueberdies habt Ihr mich ſtets angehalten, Gott, die Wahrheit und das Recht zu ehren und zu lieben."

„Das ſollſt du erfahren, wenn wir bei Claes an der Ecke unſer Abendbrot eſſen", ſagte Meiſter Thorsſon; „aber die Wahrheit zu geſtehen, ich ſollte nicht meinen, daß du gerade Zuckerbrottage bei mir gehabt hätteſt."

„Nicht?" rief Ivar und ſeine hellblauen Augen funkelten. „Freilich iſt das der Fall geweſen, und wer etwas anderes ſagt, der lügt. Ich habe es gehabt wie ein Prinz."

„Dann biſt du ein verdammt ſchwarzer Prinz", meinte der Meiſter lachend.

Sie traten bei Claes an der Ecke ein und Thorsſon verlangte ein beſonderes Zimmer und ein gutes Abendeſſen für zwei Perſonen. Während der Meiſter und der Lehrling den Speiſen mit gutem Appetit zuſprachen, ſagte Thorsſon:

„Du willſt wiſſen, weshalb ich dich weniger rauh behandelt habe als andere Leute. Ich will dir meine Lebensgeſchichte erzählen, damit du dir ſie merkeſt. Sie iſt allerdings nichts ſehr Großartiges, aber wir werden dann einander beſſer verſtehen.

„Wo ich eigentlich den Anfang meiner Lebensjahre zugebracht habe, weiß ich nicht. Das erſte, was recht klar vor meiner Erinnerung ſteht, iſt, daß man mich eines Tags in eine große Stadt und in ein hohes Haus führte. Ich war damals krank und blieb dort. Man führte mich in einen Saal, in welchem mehrere Betten ſtanden. Dann kam eine lange Zeit, von welcher ich mich nichts entſinnen kann, weil ich in einem hitzigen Fieber lag.

„Als ich wieder geſund war, kam ich mit einer ganzen Menge Kinder zuſammen, die alle gleichmäßig gekleidet waren. So kam das Weihnachtsfeſt und in den vielen und großen Zimmern wurden Weihnachtstiſche gedeckt, wo wir alle nicht blos Spielſachen, ſondern auch Weihnachtsbrote bekamen. Wir tanzten und es

Digitized by Google

ging sehr munter und fröhlich her. Viele fremde Leute kamen und sahen uns zu.

„Dies war die einzige Freude, welche meine Kindheit darbot. Gleich nach Weihnachten kam eine alte Frau und holte mich aus den großen, warmen, gemüthlichen Räumen, wo ich es so gut gehabt hatte. Sie führte mich mit sich fort in eine kleine, elende, erbärmliche Hütte. Es war gleich nach dem Neuen Jahr und ich war damals meiner Berechnung nach etwa sechs Jahre alt.

„Wie ich es hatte, davon ist nicht viel zu sagen. Ich fror, hungerte und bekam viel Schläge. Der Erwerbszweig meiner Pflegemutter bestand darin, daß sie am Hafen Brennholz verkaufte, und dahin folgte ich ihr, um dann und wann ein Scheit zu stehlen und nach Hause zu schleppen; auch ging ich mit einem Korb am Arme auf die Märkte und bot den Leuten, die etwas nach Hause getragen haben wollten, meine Dienste an. Meine eigentliche Aufgabe aber war, die Hökerinnen und Fischweiber zu bestehlen.

„So vergingen einige Jahre, und es war mir unter dieser Zeit so schlimm ergangen und ich hatte so viel Schlechtes gesehen, daß für mich alle Aussicht vorhanden war, ein ebenso großer Taugenichts zu werden wie diese Menschen, welche mich hier umgaben.

„Eines schönen Tages erhielt meine Pflegemutter Besuch von der Polizei. Sie hatte einen Diebstahl begangen und ward ins Gefängniß geführt. Ich ward wieder ins Waisenhaus zurückgebracht. Hier war ich nur zwei Tage, als ein großer starkgebauter Mann mich aufs Land führte. Er war Schmied auf einem Hüttenwerke. Ich hatte damals mein elftes Jahr zurückgelegt, sah aber ungesund und elend aus, konnte noch nicht lesen und taugte gerade zu gar nichts.

„Meister Broms war hart und streng, strafte alle Fehler durch eine Tracht Hiebe, gab aber dabei seinen Leuten vollauf zu essen. Des Sonntags ward ich in

Digitized by Google

die Schule geschickt. Arbeiten mußte ich, sodaß ich sehr oft aus Mangel an Kräften ganz erschöpft war, und sicherlich hätte er, der selbst niemals wußte, was Müdigkeit war, mich viel zu sehr angestrengt, wenn er nicht einen Gesellen gehabt hätte, welcher Mitleid mit mir fühlte.

„Anfangs bestahl ich den Meister und die Gesellen, bekam aber da so viel Schläge, daß ich mich mehrere Tage nicht rühren konnte, und einmal, als ich einige Aepfel genommen hatte, hätte Meister Broms mich beinahe todt geschlagen, so wüthend war er. Eine gute Wirkung hatte dies jedoch, denn von diesem Augenblick an nahm ich niemals wieder etwas, was mir nicht gehörte.

„Selten sprach er freundlich, sondern schrie und brüllte fortwährend; gerecht aber war er. Dies machte, daß ich, der ich nur seine Strenge sah, ihn fürchtete und beinahe haßte. Ich glaubte, er sei ein wahrer Teufel, und wünschte oft, daß ich meinerseits ihn einmal unter die Fäuste bekäme.

„Die Zeit verging. Aus einem kleinen schwächlichen Knaben hatte anhaltende Arbeit und reichliche Nahrung mich in einen großen und starken Burschen verwandelt. So sollte ich zum heiligen Abendmahl vorbereitet werden. Als Meister Broms und ich den Geistlichen, nachdem dieser mich aufgeschrieben, verließen, sagte er:

„«Du wirst nun zwei Tage in der Woche fortgehen und ich werde dir dennoch dein Essen geben, damit du dich während der andern vier Tage brav rühren und doppelt arbeiten kannst.»

„Ich war an keine Freundlichkeit gewöhnt, denn die Frau des Schmieds war nicht besser als er, das heißt, beide gaben mir ordentliche Nahrung und Kleidung, waren aber mit Hieben und Scheltworten ebenso freigebig. Gleichwol hatte ich das Jahr vorher gehört, wie sie mit Thränen und Ermahnungen ihre Tochter begleiteten, als

Digitized by Google

dieſe zum heiligen Abendmahl vorbereitet werden ſollte, und wie ſie von dem Wort des Herrn mit ihr ſprachen.

„Dies war der Grund, daß ich den Meiſter und ſeine Frau als wirklich böſe Menſchen betrachtete, die an dieſem Tage nicht ein einziges ſolches Wort für mich hatten. Auf dem ganzen Heimwege ſann ich darüber nach, und als ich nach Hauſe kam, ſagte ich zu dem Geſellen, dem langen Olle, demſelben, der mich ſo oft vor dem Erſchlagenwerden gerettet:

„«Weiß Er, Olle, wenn ich einmal groß bin, ſo will ich dem Meiſter eins auswiſchen, daß er ſeine Härte und Bosheit gegen mich bereuen ſoll!»

„«Wie, Thor, kommſt du mit ſolchen Gedanken von dem Paſtor, und zwar während du auf die Beichte vorbereitet werden ſollſt?» unterbrach mich Olle.

„«Das iſt einerlei; ich habe die Beichte niemals achten gelernt», ſagte ich.

„Am Abend, als die Arbeit zu Ende war und Olle und ich auf dem Dachboden über der Schmiede unſer Nachtlager aufgeſucht hatten, ſetzte ſich Olle an mein Bett und las aus der Bibel vor. Dabei ward es mir ganz ſonderbar zu Muthe. Ich hatte wol den Prediger und den Meiſter aus der Bibel leſen hören, Olle aber machte dies ganz anders, und nachdem er eine Weile geleſen, ſprach er über Gottes Wort. Ich dachte nach, bis ich über dem, was ich gehört hatte, einſchlief, und den Tag darauf arbeitete ich mit mehr Eifer als gewöhnlich.

„Olle ſchmiedete, ſang und war vergnügt. Ich hatte vor dem Meiſter eine ſolche Furcht und war ſo erbittert gegen ihn, daß mir die Arbeit niemals Freude machte, und oft wunderte ich mich darüber, daß Olle mit dem Leben ſo zufrieden war und fortwährend pfiff und ſang.

„Als ich an dieſem Tage Olle ſingen hörte, bekam ich Luſt daſſelbe zu thun, und während ich am Feuer ſtand und ein Eiſen glühend machte, ſtimmte ich ganz dreiſt in

Digitized by Google

den Gesang ein. Der Meister wendete sich sofort nach mir herum und sagte:

„«Zum Teufel, ich glaube gar, Thor singt!»

„Dies ging mir wie kaltes Wasser den Rücken hinunter und ich dachte:

„«Nun wird es wol wieder Hiebe setzen.»

„Und damit verstummte ich.

„«Ach, lieber Thor», sagte Olle, «der Meister meinte nicht, daß du schweigen solltest. Er weiß recht wohl, daß die Arbeit noch einmal so gut von statten geht, wenn man singt.»

„Der Meister sagte nichts; von diesem Tage an aber sang ich ganz unerschrocken bei der Arbeit. Diese war nun nicht mehr eine schwere Bürde, die ich aus Furcht vor Schlägen weiter schleppte, sondern etwas, wobei ich mich recht wohl fühlte.

„Olle, der die gute Wirkung sah, welche seine Worte und die Bibel äußerten, ging nach diesem Tage niemals zu Bett, ohne mir vorher ein Kapitel aus der Heiligen Schrift vorzulesen. Siehst du, Ivar, wenn ich ein redlicher und guter Arbeiter bin, so habe ich alles dem frommen Olle zu danken, der mich Gottesfurcht und Genügsamkeit lehrte.

„Das Merkwürdigste von allem war, daß auch der Meister und die Meisterin freundlicher zu werden anfingen. Je mehr Freude und Vergnügen ich an der Arbeit fand, desto leichter ward sie auch, und wenn sie leicht wird, so geht sie auch schnell — ein Umstand, auf welchen der Meister, der selbst ein tüchtiger Arbeiter war, großen Werth legte.

„Nachdem ich confirmirt worden, blieb ich noch einige Jahre bei Meister Broms. Während dieser letztern Zeit lernte ich einsehen, daß der strenge Schmied ein braver Mann war und daß er viele Unarten aus mir herauszuprügeln gehabt hatte. Als Gesell verließ ich ihn und er schenkte mir einen Bleipfennig zum Andenken an das,

Digitized by Google

was ich als Kind gewesen. Er setzte dabei die Worte hinzu: «Du gehst nun in die Welt hinaus, Thor, und wirst in allerhand Versuchungen kommen. Vergiß dann nicht, daß dein Meister einen ehrlichen Arbeiter aus dir machen wollte, und bedenke, daß das einzige, was deine Aeltern dir außer dem Leben gegeben, dieses Zeichen war, welches bei Findlingen bedeutet, daß ihre Aeltern auch in Zukunft nichts von ihnen wissen wollen. Beweise daher, daß du ein wackerer Mann werden kannst, obschon weder Vater noch Mutter sich um dich bekümmert haben. Es wird dir stets zur Ehre gereichen, es dennoch zu etwas gebracht zu haben.»

„Ich habe von dieser Zeit an gearbeitet, bin fleißig und ehrlich gewesen, habe mein Auskommen und eine gute Frau gehabt und die Heilige Schrift in Ehren zu halten gesucht. Niemals habe ich erfahren, wer meine Aeltern waren. Niemals habe ich einen Verwandten gehabt, bis ich heirathete, und niemals eine Heimat, als bis ich meinen eigenen Herd gründete. Gott hat meine Arbeit gesegnet, und als ich Meister ward, beschloß ich ein Findelkind anzunehmen und es meinerseits zu einem ehrlichen Arbeiter zu machen. Ich dachte so, siehst du, Ivar, da der Herr meine Mühe gesegnet, so wäre es meine Pflicht, die Frucht davon zum Nutz und Frommen eines andern anzuwenden und nicht blos zu meinem eigenen, besonders da ich selbst keine Kinder hatte. Daß ich ein Wesen, welches einsam und verlassen in der Welt stand, ebenso wie ich selbst darin gestanden, nicht mishandeln konnte, dies war natürlich. Ich hatte in meinen Kinderjahren eine so harte und strenge Behandlung erlitten, daß ich mir selbst das Versprechen gab, gegen dich so gut als möglich zu sein.

„Du warst sechs Jahre alt, als ich dich von der Frau übernahm, welche dich bis dahin erzogen. Es ist dir sehr schlecht bei ihr ergangen, dies hatte aber seinen Grund mehr in ihrer Armuth als in ihrer Bosheit.

Digitized by Google

„Nun, mein lieber Ivar, weißt du, weshalb ich nachsichtiger und schonender gegen dich gewesen bin als andere. Es kommt daher, daß du und ich Kinder eines und desselben Unglücks sind. Ich bin allerdings weiter nichts als ein einfacher Arbeiter, aber dessenungeachtet habe ich oft mit Sehnsucht zugesehen, wie eine Mutter ihr Kind liebkost, oder wie ein Vater des Sonntags es bei der Hand nimmt und mit ihm fortgeht, um ihm ein Vergnügen zu machen. Es erweckt Bitterkeit in der Brust des Menschen, wenn er zu sich selbst sagen muß: du hast niemals Vater oder Mutter, Familie oder Namen gehabt — und siehst du, deshalb wäre ich wol wenigstens ein Teufel gewesen, wenn ich dir das Leben ebenso sauer hätte machen wollen, wie es mir in meiner Kindheit gemacht worden ist."

Während Ivar den Worten seines Meisters zuhörte, vergaß er zu essen und saß mit dem Kopf auf die Hand gestützt da in Gedanken vertieft. Als Thorsson ausgeredet hatte, blickte Ivar zu ihm auf und stammelte mit bewegter Stimme:

„Ihr seid ein wirklich guter Mann, Meister, und nicht blos gut, sondern auch gerecht. Ja, das sage ich aus Ueberzeugung: Wenn ich nicht ein ebenso guter Mann werde wie Ihr, so bin ich Euerer Güte niemals werth gewesen. Herrgott, Meister, wie soll ich Euch genug segnen können, daß Ihr mich so freundlich behandelt habt! Ich verstehe nun, daß es deshalb geschehen ist, weil Ihr ein so gottesfürchtiges Herz habt. Sagt, Meister, was soll ich thun, um Euch zur Freude und zum Nutzen zu sein?"

„Arbeiten! Wir Kinder ohne Aeltern, ohne Namen und ohne Heimat, wir haben neben der Heiligen Schrift noch einen Freund, einen Tröster und einen Retter, und dieser ist — die Arbeit."

Ivar saß lange schweigend da, als ob er über diese Worte nachdächte; dann sagte er:

Digitized by Google

„Ihr habt recht, Meiſter, aber es iſt mit mir etwas ſehr Sonderbares; denn wenn ich des Morgens hinunter in die Schmiede komme, bin ich feſt entſchloſſen, recht fleißig zu ſein, aber ich bleibe dieſem Vorſatze niemals treu. Helfe ich das Rad eines Wagens beſchlagen, ſo denke ich nach, wie dieſes Rad wol auch anders gemacht werden könnte, oder wie es als ein Triebrad anzuwenden wäre, und ſo denke ich über Dampfmaſchinen und viele dergleichen Dinge nach, was meine Gedanken von der Arbeit abwendig macht und mich weit von der Schmiede hinwegführt. Wiſſet, Meiſter, es iſt gerade als wenn ich gar nicht an etwas anderes als Mechanik und Maſchinen denken könnte. Von ſolchen Dingen träume ich Tag und Nacht, und in müßigen Stunden ſetze ich mich hin und zeichne alle dieſe abſonderlichen Grübeleien auf. Könnte ich mich dieſer Dummheiten entſchlagen, ſo würde ich gewiß ein ebenſo flotter Arbeiter wie Ihr, aber ich weiß nicht wie ich das anfangen ſoll. Könnt Ihr mir vielleicht dazu behülflich ſein?“

„Nein, ich nicht, aber ich habe von einem Herrn ſprechen hören, der uns einen guten Rath geben kann. Du biſt höchſt wahrſcheinlich geboren, um ein weit beſſerer Arbeiter zu werden als dein Meiſter, und dies ſollte mir zur großen Freude gereichen. Doch davon morgen ein Mehreres. Vergiß nicht, Ivar, daß der Arbeiter ein heiteres Gemüth und friſchen Muth haben muß, ſonſt wird er eine Schlafmütze.“

„O, was das anbelangt, ſo habe ich keinen Mangel!“ verſicherte Ivar lachend, und verſchwunden waren alle ernſten Gedanken.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Am nächstfolgenden Morgen wanderte Meister Thorsson sonntäglich gekleidet mit seinem Lehrling nach dem Technologischen Institut, wo er mit dem Director eine lange Unterredung hatte. Diese führte jedoch für Ivar zu keinem günstigen Ergebniß, denn er konnte unmöglich hier Aufnahme finden, ohne gewisse Vorkenntnisse zu besitzen, an welchen es ihm bisjetzt noch gänzlich fehlte.

Thorsson fühlte sich ganz niedergeschlagen; während aber er und Ivar heimwärts gingen, dachte der Meister darüber nach, daß er dem Rath des Directors zufolge den Knaben in eine mechanische Werkstätte zu bringen suchen müßte.

Als Ivar und der Meister die Kleider gewechselt hatten, gingen sie hinunter in die Schmiede. Das erste, was Ivar that, war, daß er sich in die Thür stellte und an dem geradeüber stehenden Hause hinaufschaute.

An einem der Fenster im ersten Stockwerk war ein Mädchen von elf bis zwölf Jahren sichtbar. Sie saß über ein Buch geneigt, in welchem sie aufmerksam las.

„Na, Ivar, was zum Teufel gaffst du denn so?" fragte Stangbom.

„Das geht Euch nichts an", antwortete Ivar und

Digitized by Google

eilte an den Blasbalg, den er sofort mit großem Eifer in Bewegung setzte.

„Ha! ha! ha!“ lachte Stangbom, „habt Ihr, Meister, wol einen größern Narren gesehen als diesen Ivar? Seht nur, wie er drauflos arbeitet, ohne daß ein Funken Feuer da ist!“

Der Knabe ging ein wenig beschämt seiner Wege und der Meister sagte blos:

„Laß Er Ivar nur ungeschoren. Er wird nicht lange mehr in der Schmiede sein.“

„Gedenkt Ihr ihn Euch vom Halse zu schaffen, Meister?“

„Ich gedenke ihn in eine bessere Werkstätte zu bringen, wo er etwas lernen kann.“

Während des ganzen Tages hatte Ivar fortwährend an der Thür der Schmiede zu schaffen und stets gingen seine Augen hinauf an das Fenster, wo die Kleine saß und las.

„Mein Gott, wenn sie nur nicht gar so fleißig läse!“ dachte Ivar. „Man bekommt auf diese Weise ja ihr Gesicht gar nicht zu sehen, und doch ist das eine so große Wohlthat. Den ganzen Sommer ist sie nicht dagewesen, und nun hängt sie den Kopf beständig über das unausstehliche Buch. Ich möchte nur wissen, ob sie stets so sitzt und ob sie auch dann noch so sitzen wird, wenn ich nicht mehr hier bin. Es sind nun fünf Jahre, daß diese Leute gegenüberwohnen, und wir sind deshalb alte Bekannte, obschon wir einander nicht kennen, denn sie hat sich nicht ein einziges mal herabgelassen, mich anzusehen.“

„Ivar!“ erscholl die Stimme des Meisters, „komm her und thue mir eine Handreichung.“

Ivar gehorchte.

„Dachtest du, während du jetzt unter der Thür standest, auch an Dampfmaschinen?“ fragte Meister Thorsson.

„Nein, das that ich nicht.“

„Nun, woran dachtest du denn?“

Digitized by Google

„Ach, an das Fräulein da drüben, welches am Fenster sitzt und liest.“

„Das laß nur bleiben! Du sollst nicht an Mädchen denken. So etwas leide ich, soll mich der Teufel holen, nicht!“

„Aber, lieber Meister, an Mädchen zu denken kann doch nicht gefährlicher sein als an Knaben zu denken! Es ist ja nicht in der Bibel verboten.“

„Aber ich verbiete es dir, besonders wenn es sich um eine solche Puppe handelt, die zu den Vornehmen gehört. Mit solchen Leuten ist es dummes Zeug.“

„Ach, Meister“, rief Ivar und ward feuerroth, „dieses Mädchen wäre dummes Zeug, sagt Ihr?“

„Jetzt schweige, sage ich dir. Sie heißt Callenstjerna und gehört sonach der Klasse an, welche du nicht einmal das Recht hast anzusehen, so denken diese Leute wenigstens. Nein, mein Junge, beschäftige nicht mit dergleichen Dingen in der Werkstatt deine Gedanken, denn es wäre dein Unglück.“

Mittags, als man bei Tische saß, klagte Meister Thorsson über heftiges Kopfweh, und anstatt wie gewöhnlich gleich nach der Mahlzeit wieder hinunter in die Werkstatt zu gehen, ging er in sein Schlafzimmer und legte sich nieder, indem er zu Ivar sagte:

„Wenn ich schlafen kann, so wird es schon vorübergehen.“

Ivar hatte noch niemals seinen Meister über irgendein körperliches Uebel klagen hören und fühlte sich daher förmlich beklommen, als er sich allein im Saale sah, wie man das große Zimmer gewöhnlich nannte.

Er blieb am Fenster stehen, und wunderliche Gedanken erwachten in seiner Seele. Das Begräbniß, welches er am Tage vorher mit angesehen, kam ihm wieder ins Gedächtniß, und er bedachte, daß auch sein Meister sterben könnte, und daß er, Ivar, dann allein stünde.

Aus diesen trüben Betrachtungen ward er durch

Digitized by Google

den Fall eines schweren Körpers auf die Diele emporgeschreckt.

Ivar fuhr zusammen — es war drinnen im Zimmer des Meisters. Im nächsten Augenblick war er an der Thür, die er aufriß.

Der Meister lag ausgestreckt auf dem Fußboden vor der Kommode.

Ivar stürzte auf ihn zu und rief ihn beim Namen.

Thorsson's Gesicht war ganz schief gezerrt und er sah furchtbar entstellt aus.

Auf den Ruf und das Geschrei des Knaben kam auch Greta herbeigestürzt, und als sie den Schmied leblos daliegen sah, vergaß sie ganz, auf Ivar zu schelten, daß er sie erschreckt hatte, obschon dies die eigentliche Ursache war, aus welcher sie hereinkam.

„Laufe gleich zum Doctor hier nebenan", sagte Greta, „und schicke die Gesellen aus der Schmiede herauf, damit wir ihn ins Bett schaffen können — der Schlag hat ihn gerührt."

Bei diesen Worten traten Ivar die Thränen in die Augen. Er eilte aus dem Zimmer hinaus. Während er nach dem Arzte lief, wiederholte er unaufhörlich: „Der Schlag hat den Meister gerührt! Gott im Himmel, stehe mir bei!"

Der arme Ivar! Drei Tage später stand er an der Bahre seines redlichen Meisters, der ihm ein so guter und nachsichtiger Vater gewesen, von welchem er nie etwas anderes als die mildeste Behandlung erfahren, und in dessen Herzen so viele wahre und wirkliche Tugenden lebten. Wie hatte er Ivar gelehrt, sein ganzes Vertrauen auf Gott zu setzen, wie war er ihm mit dem Beispiel des Fleißes und der Ehrlichkeit vorangegangen!

Thorsson war während seiner kurzen Krankheit nicht wieder zur Besinnung gekommen, sodaß er auch kein Testament hatte machen können. Einige Augenblicke zuvor, ehe er starb, erhielt er die Sprache wieder und

Digitized by Google

verlangte, man ſolle einen Notar holen laſſen; ehe dieſer aber kam, ſchlug Thorsſon's letztes Stündlein.

Er hatte Ivar ſeine goldene Uhr, die über dem Bette hing, gegeben, während er in mattem, undeutlichem Tone ſagte:

„Armer Junge, verzeihe deinem Pflegevater, der niemals daran gedacht hat — daß er ſo ſchnell ſterben könnte — und dich nun verlaſſen muß. Gott ſei — mit dir — vergiß nicht — deinen Meiſter — ehre ihn dadurch — daß du — daß du — ein brauchbarer Arbeiter wirſt."

Allein, ohne Heimat, ohne Namen, ohne Schutz ſtand an dem ſchauerlichen Novemberabend des Tages, wo der Meiſter begraben worden, Ivar noch an dem Grabe ſeines Pflegevaters. Greta, die einzige rechtmäßige Erbin Thorsſon's, hatte Ivar auf ganz beſtimmte Weiſe zu erkennen gegeben, daß er nicht länger im Hauſe bleiben dürfe, als bis das Begräbniß vorbei ſei. Ohne ſich zu kümmern, wohin er ſich wenden ſolle, hatte ſie blos Einen Wunſch, nämlich den, ihn los zu werden und ſich auf dieſe Weiſe an dem verhaßten Findelknaben zu rächen.

Der Wind umrauſchte die Gräber und trieb die dürren Blätter und Reiſer auf dem Kirchhofe umher. Ivar aber bemerkte es nicht, ſondern ſaß immer noch auf dem zugeworfenen Grabe, den Kopf auf die Hände ſtützend, gänzlich verſunken in ſeinen Kummer und alles andere vergeſſend.

Wie lange er ſo ſitzen geblieben wäre, iſt ungewiß, wenn nicht ein kräftiger Schlag auf die Schulter und folgende Worte ihn aus ſeinem kummervollen Grübeln aufgeſchreckt hätten:

„Na, Ivar, du kannſt doch in dieſem Wetter nicht noch länger auf dem Grabe hier ſitzen wollen!"

„Ach, Ihr ſeid es, Stangbom!" ſagte Ivar, indem er ſich aufrichtete.

Digitized by Google

„Ja wohl bin ich es, und obschon wir keine sonderlich guten Freunde gewesen sind, so dauerst du mich doch jetzt", sagte Stangbom mit einem listigen Lächeln, welches mitleidig aussehen sollte. „Ich möchte dir gern einen Dienst leisten und deshalb frage ich dich, da du jetzt kein Obdach hast, ob du vielleicht meine Schlafstelle theilen willst. Ich werde mich selbst nach einem andern Unterkommen umthun, und es ist leicht möglich, daß du dann auch in derselben Werkstätte deine Lehre weiter fortsetzen kannst. Also sag, gefällt dir mein Vorschlag?"

Ivar reichte Stangbom die Hand, ohne antworten zu können, so gerührt war er.

„Du mußt hier nicht so winseln und jammern, Junge", fuhr Stangbom fort. „Komm, wir wollen ein tüchtiges Abendbrot zu uns nehmen — das wird dir Leib und Seele stärken."

Mit diesen Worten faßte Stangbom den armen Jungen beim Arme und zog ihn mit sich fort.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Zwei Tage darauf las man in den Zeitungen Folgendes:

„Donnerstag, am 14. November, ist die unverheirathete Frauensperson Greta Sjöberg in ihrer Wohnung, Nummer — in der Kapitänsstraße, ermordet gefunden worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Mord zwischen 10 und 1 Uhr in der Nacht begangen worden. Aus den Behältnissen der Ermordeten sind, den angestellten Erörterungen nach, folgende Sachen verschwunden: eine goldene Uhr, zwei silberne Becher, ein halbes Dutzend silberne Löffel, T. T. gezeichnet, ein goldener Ring mit einem rothen Karneol, zwei glatte Goldringe und eine kleine Summe Geldes. Der Mörder hat bei seiner Flucht einen Holzschuh und einen aus einem gekrümmten Nagel verfertigten Dietrich zurückgelassen. Mit Bezug hierauf und um die Ermittelung des Thäters zu befördern, hat die Behörde eine Belohnung von sechsundsechzig Reichsthalern und zweiunddreißig Schilling Banco für den ausgesetzt, der zuverlässige zur Entdeckung des Mörders führende Nachweisungen zu geben vermag."

Einige Tage später las man wieder:

„Dank der Thätigkeit und dem Eifer unserer Polizei ist man jetzt dem Thäter des gräßlichen Mordes in der

Digitized by Google

Kapitänsstraße auf die Spur gekommen. Der Mörder ist ein sechzehnjähriger Schmiedelehrling, Namens Ivar, welcher Pflegesohn des Verwandten der Ermordeten, des Schmiedemeisters Thorsson, gewesen ist.

„Der auf der Bahn des Lasters leider schon so weit gekommene Jüngling hat vor dem Polizeigericht mit großer Frechheit und unter erheuchelten Thränen sein Verbrechen geleugnet, obschon die dringendsten Gründe und Beweise gegen ihn zeugen. In seinem Besitz hat man nämlich ein blutiges Messer und einen Dietrich gefunden und überdies waren seine Kleider mit Blut befleckt. Da für diesmal keine nähere Aufklärung gewonnen werden konnte, so ist die weitere Untersuchung und die Abhörung der Zeugen auf morgen verschoben und der junge, aber verstockte Mörder wieder in das Gefängniß zurückgebracht worden, um, allein mit seinem Gewissen, die Qualen der Reue und der Furcht zu leiden."

Das Polizeiverhör und der darauffolgende Criminalproceß in Betreff des an Greta Sjöberg verübten Mordes beschäftigte das Publikum von Stockholm ebenso wie die Zeitungsleser in der Provinz einige Wochen lang. Der dieser That angeklagte Ivar ward ein Gegenstand des Abscheues aller, denn als die nähern Umstände bekannt wurden, fand man es entsetzlich, daß er, an Jahren noch ein Kind, sich des Mordes einer Person schuldig gemacht haben sollte, welche zehn Jahre lang seine Pflegemutter gewesen. Die unglückliche Todte ward in allen Zeitungen als ein Muster von Herzensgüte und Frömmigkeit geschildert, während man zugleich alles aufbot, um Ivar als einen entarteten und von seiner Kindheit an böswilligen Knaben darzustellen.

Es dauerte nicht lange, so ließ das Interesse nach, da man ungeachtet aller Untersuchung keinen recht bündigen Beweis ausfindig machen oder dem frühern Schmiedegesellen Stangbom — der jetzt verschwunden war — auf die Spur kommen konnte.

Digitized by Google

Man hörte daher auf davon zu sprechen; inzwischen aber blieb Ivar in Haft.

Endlich, nachdem ein Jahr verflossen war und nachdem er alle Stadien des Leidens und der Mishandlung in dem Gefängniß durchgemacht, ward er aus Mangel an Beweis für unschuldig erklärt und auf freien Fuß gesetzt, wobei ihm jedoch zugleich vom Untersuchungsgericht befohlen ward, sich einen Dienst auf dem Lande zu suchen, damit er nicht in der Hauptstadt bliebe.

An demselben Tage, wo Ivar seiner Haft entlassen ward, finden wir ihn wieder auf Thorsson's Grab sitzend. Die bleichen, beinahe gelben Wangen herab rannen reichliche Thränen und sein ganzes Aussehen gab Zeugniß von dem Elende des Gefängnisses und einem innern hoffnungslosen Schmerz. Seine Hände ruhten gefaltet auf dem Knie und der Kopf war auf die Brust herabgesunken. Der Ton einer frischen Kinderstimme, welche ihn anredete, bewog Ivar endlich aufzublicken.

„Warum weinst du so sehr? Bist du hungerig?"

Vor ihm stand ein Mädchen von zwölf bis dreizehn Jahren — klein von Wuchs und mager. Ihre Züge waren noch unentwickelt und ermangelten jedes Gepräges von Schönheit, mit Ausnahme eines lebhaften ausdrucksvollen Augenpaars sowie des dunkelbraunen, von Natur lockigen Haares. Das Mädchen war gut gekleidet und von einer ältern Dienerin begleitet, welche ein paar Schritte hinter ihr stehen blieb.

Bei dem Anblick des Mädchens stand Ivar hastig auf und nahm die Mütze ab, welche er mit großer Verlegenheit zwischen den Fingern herumdrehte, während er antwortete:

„Sie sind sehr gütig, mein Fräulein, daß Sie nach meinem Kummer fragen — derselbe ist sehr groß, denn mein Pflegevater ist todt und ich bin dadurch sehr unglücklich geworden."

„Wie heißt du denn?" fragte das Mädchen.

Digitized by Google

„Ich heiße Ivar und bin mehrmals bei Ihren Aeltern gewesen, um Schlösser anzuschlagen.“

„Deswegen kann ich mich immer noch nicht auf dich besinnen. Nach Schmiedejungen sehe ich mich nicht um“, sagte das Mädchen und lächelte.

Ivar ward blutroth. Er hatte so oft seine Arbeit und alles vergessen, um auf der Thürschwelle der Schmiede zu sitzen und sie zu betrachten, während sie am Fenster spielte oder arbeitete, oder wenn sie vorbeiging, und er betrachtete es als etwas Ausgemachtes, daß sie unwillkürlich ihn ebenfalls wiedererkennen müsse.

„Wer war denn Sein Pflegevater?“ fiel die alte Dienerin ein.

„Thorsson, dessen Schmiede den Fenstern der Herrschaft gerade gegenüberstand.“

„Herr Jesus, Fräulein Olga, das ist ja der Lehrling Ivar, der die alte Jungfer Greta ermordet hat!“ rief die Dienerin, ergriff das Mädchen erschrocken beim Arm und zog sie von ihm hinweg, als ob sie fürchtete, daß er ihr etwas zu Leide thun könnte.

Olga schauderte bei diesen Worten, betrachtete Ivar mit einem Ausdruck kindischen Entsetzens und folgte der Dienerin.

Ivar wußte selbst nicht wie ihm geschah, so furchtbar ward es ihm ums Herz. In stummer Verzweiflung drückte er die Hände auf die Stirn und murmelte:

„Gott helfe mir Unglücklichem!“

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Am nächstfolgenden Tage wanderte Ivar mit seinem Bündel auf dem Rücken durch eins der Thore, gleichviel welches, hinaus. Sein früherer Frohsinn war verschwunden. Mit schwerem Schritt und scheuem Blick setzte er seinen Weg fort. Wo er sein Brot finden sollte, wußte er nicht — er hatte blos einen klaren Gedanken, den, daß er weit, weit von der Hauptstadt hinwegwollte.

Wir wollen ihm nicht Schritt für Schritt folgen, wir wollen nicht alle Widerwärtigkeiten aufzählen, welche dem armen verlassenen Knaben begegneten.

Zwei Wochen war er umhergeirrt, ohne ein Unterkommen als Schmiedelehrling zu finden. Schüchtern und ungewohnt um Almosen zu bitten, hatte er blos, wenn der Hunger ihn dazu trieb, die allgemeine Wohlthätigkeit in Anspruch genommen. Jetzt war er den ganzen Tag und ohne etwas begehrt zu haben, zwecklos umhergewandert.

Es war ein heller milder Decembertag, kurz vor Weihnachten. Die Sonne war zur Rüste gegangen und die kurze Winterdämmerung lag über die Erde ausgebreitet.

Digitized by Google

Ivar, von Müdigkeit und Hunger fast vernichtet, hatte sich auf einen Stein gesetzt. Neben ihm lag sein kleines Bündel. Die Arme stützte er auf die Knie und barg das Gesicht in den Händen. Ohne Sinn für das Gemälde, welches vor ihm ausgebreitet lag, war Ivar an Körper sowol als an Geist in gänzliche Hoffnungslosigkeit versunken.

Vor ihm lag eine große Ebene oder Wiese, an deren Ende eine Menge Gebäude, darunter meherere mit hohen Dampfessen, standen. Diese ganze kleine Stadt, Flecken oder Dorf war vom Wald umschlossen.

Die Schatten wurden auf der mit Schnee bedeckten Ebene immer größer und größer, bis sie endlich mit der Abenddämmerung verschwammen. Am Firmament ward ein Stern nach dem andern angezündet, und als alle in ihrem vollen Glanze strahlten, zog bleich und kalt der Mond herauf, leuchtend wie ein König von seinem Hofe umgeben. Mit königlicher Freigebigkeit überflutete er die ganze Landschaft mit seinem Silber. Rundumher herrschte vollkommene Stille, und der einzige Laut, welcher das Schweigen unterbrach, war das Rauschen eines fernen Wasserfalls.

Unvermuthet ließen sich rasche Tritte im Walde hören und eine frische muntere Stimme sang:

Laß alle Sorgen schwinden,
Sie drücken dich ja blos;
Zufriedenheit zu finden —
Das ist das beste Los

Bei dem Ton dieses fröhlichen Liedchens stutzte Ivar, ohne sich jedoch übrigens zu rühren oder seine Stellung zu verändern.

Mittlerweile kam der Sänger näher. Plötzlich schwieg er und eine helle Stimme rief:

„Holla, was bist du für ein Kunde? Sitzest du hier und wartest auf die Elfenkönigin?"

„Ich bin ein wandernder Schmiedelehrling, welcher

Digitized by Google

ein Unterkommen ſucht", antwortete Ivar und richtete den Kopf empor. Es lag in der ihm zurufenden Stimme etwas, was ihm Vertrauen einflößte.

„Wer da ſucht, der findet", antwortete der Sänger, „du ſcheinſt aber gleichwol noch nicht gefunden zu haben, was du ſuchſt. Du darfſt aber nicht glauben, daß ein Nagel auf den erſten Hammerſchlag fertig wird; er muß vielmehr manch ſchönes mal auf dem Amboß gewendet werden. Alſo, warum ſaßeſt du hier und ließeſt ſo die Flügel hängen?"

„Ich wußte nicht, wohin ich mich wenden ſollte, um ein Dach über den Kopf zu bekommen."

„Und deswegen greinteſt du? Wenn du keinen andern Kummer haſt als dieſen, ſo komm mit mir. Etwas zu eſſen kann ich dir allenfalls geben und auch ein Nachtlager, wenn es ſein muß. Alſo vorwärts marſch in meine Wohnung."

Und indem er dies ſagte, ging er munter voran, indem er zugleich in ſeinem Geſange fortfuhr:

Der Schmied kennt Sorge nicht noch Noth,
Er ſchlägt ſie auf dem Amboß todt.

„Nun, Bürſchchen, kommſt du?" rief er ſich unterbrechend, indem er ſich zugleich herumwendete. „Ich glaube wirklich, du haſt die Beine vergeſſen. Freilich, allzu reichlich gemäſtet ſcheint man dich nicht zu haben."

Der Sänger kam wieder auf Ivar zu, der nur mit der größten Mühe einige Schritte zu thun vermochte. Ehe Ivar wußte, wie ihm geſchah, hatte der kräftige gewandte Schmied ihn auf ſeine Schultern genommen, worauf er die Wanderung mit gleich raſchen Schritten fortſetzte, während er ganz munter ſagte:

„Du biſt ein ziemlich leichter Schmied; ich glaube du wiegſt nicht viel mehr als ein vierzolliger Nagel. Ich möchte wiſſen, wie ein ſo ſpilleriges Bürſchchen im Stande geweſen iſt, einen Hammer zu führen. Wahrſcheinlich

Digitized by Google

haſt du niemals etwas anderes gethan, als den Blaſebalg gezogen. Na, es wird ſich ſchon wieder mit dir machen, ſobald du nur reichlich Fleiſch und Kartoffeln zu dir genommen haben wirſt. — Was Millionen Hammerſchlag! ich glaube, der Bengel ſtirbt gar!" rief er und blieb ſtehen.

Ivar, den er auf dem Rücken trug, hatte alle Spannkraft der Muskeln verloren und hing ſchwer und ſchlaff auf den breiten Schultern.

„Aha!" murmelte der Schmied, nachdem er dem Knaben an den Puls gefühlt, „er hat die Beſinnung verloren. Freilich, wenn er lange nichts zu ſich genommen hat, ſo geſchieht es aus purer Mattigkeit. Dagegen läßt ſich aber allenfalls etwas thun."

Und dies ſagend, ging er raſch vorwärts bis an die vielen Häuſer, welche auf der andern Seite der Ebene ſichtbar waren. Hier trat er mit ſeiner Bürde in ein kleines neugebautes und legte ſie auf das Bett, welches in dem geräumigen Zimmer ſtand. Dann ſchlug er Licht an und betrachtete Ivar näher.

„Hui! der ſieht ja ſchon aus wie eine Leiche! Er muß vor allen Dingen etwas Stärkendes bekommen, damit man ihm wieder Leben einblaſen kann."

Geſagt, gethan. Einen Augenblick ſpäter hatte der Schmied dem armen Ohnmächtigen ein ganzes Glas Wermutbranntwein eingeflößt, welches die gewünſchte Wirkung äußerte.

Der Knabe ermannte ſich wieder und machte dabei ſo lächerliche Geberden, daß der muntere Schmied anfing zu lachen.

Eine Stunde ſpäter ward ein Topf mit Kartoffeln vom Feuer gehoben, worauf Ivar und ſein Wirth ſich am Herde niederließen und beide mit gutem Appetit aßen. Nachdem ſie ſich ſatt gegeſſen, brachte der Schmied eine Kanne Bier herbei, zündete ſich ein kleines Pfeifchen an und ſagte, indem er Ivar das Bier reichte:

Digitized by Google

„Na, trink nun und erzähle mir sodann, was du eigentlich für ein Kunde bist, wie du auf Irrwege gekommen und was du vorzunehmen gedenkst. Ich heiße Bengt und wohne mit meiner Mutter zusammen, einer guten alten Frau, die jetzt in die Stadt gefahren ist, um Lebensmittel einzukaufen. Uebrigens bin ich Schmied und arbeite in Lange's Fabrik, sodaß du, wenn du ein braver Junge bist, vielleicht gleich hier ein Unterkommen finden kannst. Wir haben einen sehr guten Arbeitsherrn, das kannst du glauben, und er beschäftigt gern jeden, der etwas zu leisten versteht."

Ivar erzählte ganz wahrheitsgemäß seine Lebensschicksale. Als er zu Greta's Ermordung kam, umwölkte sich Bengt's Gesicht und er heftete die Augen scharf auf Ivar, indem er sagte:

„Das ist eine häßliche Geschichte und wird stets einen Flecken auf deinem Rufe zurücklassen. Höre, Junge, wenn du wirklich mit bei der schlechten That betheiligt gewesen bist, so kannst du auch nicht verlangen, daß ein ehrlicher Mensch sich um dich bekümmern soll."

Ivar sah Bengt mit so reinem, offenem Blick an, daß darin der Beweis wirklicher Unschuld lag. So schien es auch dem wackern Schmied.

„Niemals hätte ich so etwas an der Verwandten meines todten Meisters verüben können. Nein, Gott allein weiß, daß ich vollkommen unschuldig bin!" sagte der arme Knabe.

„Hm, hm!" sagte Bengt, indem er schweigend seine Pfeife rauchte und die Augen unverwandt auf Ivar geheftet hielt. Endlich rief er:

„Du siehst mir nicht aus wie ein Verbrecher, und es wäre schlimm für dich, wenn du einer wärest. Ich will das Gegentheil glauben. Es ist besser, von seinem Nebenmenschen gut zu denken als schlecht. Geh jetzt und lege dich dort in das Bett — ich will auf der Bank übernachten — geh nur — mach keine Umstände."

Digitized by Google

Ivar ließ sich dies nicht zweimal sagen, sondern kroch in das Bett. Nachdem er ein stilles Gebet zu Gott gesprochen, schlief er fest ein.

Bengt saß noch lange und schürte das niedergebrannte Feuer. Als die letzte Kohle erlosch, erhob er sich, indem er bei sich selbst sagte:

„Der Fabrikherr soll ein Wörtchen mit dem Jungen sprechen."

Seine Augen fielen dabei auf Ivar's bleiche, abgezehrte, aber kindlich reine Züge. Der Knabe schlief ganz ruhig.

„Der Teufel selbst könnte nichts Uebles von dem armen Burschen denken. Ich habe fürwahr nicht das Herz, ihn wieder fortzujagen. Möge es gehen wie es wolle, er soll bei mir bleiben."

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Einige Tage darauf war Weihnachten. In Bengt's gemüthlichem, aber äußerst dürftigem Zimmer war alles schön aufgeputzt und gesäubert. Eine ältere Frau war am Herde beschäftigt, wo eine muntere Flamme prasselte und ihren Schein über das ganze Zimmer warf. Von Zeit zu Zeit schweiften ihre Blicke nach der Uhr und dann nach dem Bett. Hinter den zugezogenen Vorhängen hörte man den Athemzug eines Schlafenden. Draußen schneite es, aber ohne Kälte und Wind.

„Ich möchte nur wissen, wo mein Junge bleibt", sagte die Alte bei sich selbst und rührte in einem großen Topfe herum. „Freilich, er kann auch kaum mit den Medicamenten für den armen Burschen da im Bett wieder da sein. Dafür soll er an dem heutigen Festabend auch eine gute, tüchtige Weihnachtsmahlzeit bekommen."

Aus dem Bett ließ sich ein Seufzer hören. Die Alte schlich sich hin und zog die Vorhänge auf die Seite.

Ivar lag immer noch in tiefem Schlaf, aber mit vom Fieber geröthetem Antlitz.

„Armer Junge", sagte Inga, Bengt's Mutter, und betrachtete ihn mitleidig. „Er hat keine Heimat und keine rechtschaffenen Aeltern gehabt, die an seiner Wiege zu Gott gebetet hätten, deshalb ist es ihm so schlimm ergangen."

Digitized by Google

Die Alte faltete die Hände und sprach ein stilles Gebet, worauf sie die Bettvorhänge wieder schloß und sich an den Herd zurückverfügte.

Draußen ließ sich eine helle Stimme vernehmen, welche sang:

Der trauten Heimat eil' ich zu
Nach Müh' und Tageslast;
Am stillen Herde winkt mir Ruh,
Erholung, Fried' und Rast.

Ehe der Gesang noch zu Ende war, ward die Thür von Mutter Inga geöffnet, indem sie rief:

„Gott sei Dank, daß du wieder da bist, lieber Bengt, damit wir an diesem Tage des Herrn beisammen sein können!"

„Dank, Mutter", entgegnete Bengt, indem er der Alten herzlich die Hand drückte. Er sah froh und vergnügt aus. „Wie steht es denn mit dem Knaben?" fuhr er fort. „Es wäre mir noch viel leichter ums Herz, wenn er wieder gesund wäre."

„Nun, das wird er schon werden, wenn alles geschieht, was der Doctor verordnet hat."

Bengt näherte sich dem Bett. Als er sich über den kranken Ivar neigte, blickte dieser auf.

„Nun, wie geht's?" fragte Bengt und faßte Ivar mit so inniger Theilnahme bei der Hand, als ob der Knabe sein Sohn oder Bruder wäre.

„Es ist mir, als ginge es besser", antwortete dieser.

„Bist du im Stande, dich aufzusetzen und einzunehmen?" fragte Bengt.

Nachdem dies geschehen war, legte Mutter Inga die Kissen so, daß Ivar sitzen konnte, worauf sie einen Weihnachtstisch mit Broten und einem Lichterbaum herrichtete. Als sie damit fertig war, setzten Bengt und Mutter Inga sich an den Tisch, und der erstere schlug ein Kapitel in der Bibel auf, das er mit klarer und deutlicher Stimme vorlas.

Digitized by Google

Während des Leſens rannen Ivar langſam die Thränen an den Wangen herab. Er dachte an ſeinen verſtorbenen Meiſter, und während er Bengt anſah und ihm zuhörte, kam es ihm vor, als ob er den Heimgegangenen ſähe und hörte.

Nach dem Leſen ſang Bengt einen Pſalm, und nachdem dies geſchehen war, ward Fiſch und Grütze aufgetragen.

Mutter Inga pflegte Ivar mit einer Zärtlichkeit, als ob er ihr eigenes Kind geweſen wäre, und während der Feiertage ſaß Bengt zu Hauſe und las dem kranken Ivar und der Mutter vor. Es lag etwas Schönes und Rührendes in der Art und Weiſe, auf welche die einfache Schmiedsfamilie das Weihnachtsfeſt feierte. Ein Geiſt des Friedens und des Segens ruhte auf dieſem kleinen Hauſe, wo Genügſamkeit, Fleiß, Eintracht und Frömmigkeit ihren Wohnſitz aufgeſchlagen zu haben ſchienen.

Allmählich erholte ſich Ivar, ſodaß er, als das Neujahr kam, das Bett verlaſſen hatte; aber er war immer noch ſo blaß und mager, daß Mutter Inga zu ſagen pflegte, es werde noch ein halbes Jahr vergehen, ehe er kräftig genug wäre, einen Hammer zu führen. Mittlerweile ſollte er noch zu Hauſe bleiben und ihr bei ihren häuslichen Verrichtungen an die Hand gehen. Des Abends pflegte er ſich mit allerhand Holzſchnitzereien zu beſchäftigen und fertigte kleine Mühlen, Wagen und dergleichen. Als Bengt dies ſah, ſagte er:

„Du verſtehſt die Sache gut anzugreifen und wirſt mit der Zeit ein geſchickter Drechsler werden.“

Eines Tages, als er für Mutter Inga etwas Backholz hereinholen ſollte, wartete ſie lange vergebens auf ſeine Rückkunft. Fürchtend, daß er wieder krank geworden ſei, ging ſie hinaus in den Schuppen, um zu ſehen, was aus ihm geworden ſei. Sie fand ihn auf einem Hackeklotz ſitzend und beſchäftigt, allerhand künſtliche Figuren auf den Erdboden zu zeichnen.

Digitized by Google

„Aber, lieber Sohn, was denkſt du, daß du hier ſitzen bleibſt und ſpielſt, während ich warte!“ ſagte die Mutter Inga unwillig.

„Ach, liebe Mutter, ſeid nicht böſe, ich hatte mich ganz vergeſſen. Wenn nur Bengt mich bald mit in die große Werkſtatt nähme, das wäre mir ſehr lieb.“

„Nun, das wird ſchon geſchehen. Der Doctor ſagte, du wäreſt jetzt noch gar zu ſchwach, und deshalb wollte Bengt ebenſo wie ich, du ſollteſt noch eine Weile zu Hauſe bleiben, wenigſtens ſolange als es kalt iſt. Du biſt kein ſo kräftiger Burſche wie mein Bengt, und deshalb mußt du dich in Acht nehmen.“

Als Bengt nach Hauſe kam, bat Ivar ihn ſo inſtändig, ihn mit in die Fabrik zu nehmen und ihm daſelbſt Arbeit zu verſchaffen, daß der wackere Schmied ihm endlich verſprach, ſeinetwegen mit dem Patron Lange zu ſprechen.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Die Mittagsſtunde hatte geſchlagen, und die Fabrikgebäude von Akersnäs boten ein ſehr lebendiges Bild dar. Die Höfe waren alle mit Leuten angefüllt.

„Höre du, Bengt, ſinge uns doch eins deiner Liedchen vor", riefen einige rußige Schmiede ihrem Kameraden zu, welcher die Mütze abgenommen hatte und ſich mit der breiten ſchwieligen Hand übers Haar fuhr.

„Damit wird nichts — wenigſtens heute nicht", antwortete Bengt und lachte, ſodaß ſein ganzer Reichthum an geſunden weißen Zähnen zum Vorſchein kam. „Ich habe die Abſicht, dem Patron etwas vorzuſingen, und deshalb kann ich euch nicht berückſichtigen."

Nachdem er dieſen Beſcheid gegeben, ging er mit ſichern Schritten über den Hof und ſchlug den Weg nach dem ſchönen Wohnhauſe des Patrons oder Fabrikherrn Jacobo Lange ein.

„Ich wünſchte etwas ganz Beſonderes mit Ihnen zu ſprechen, Herr Lange", ſagte Bengt, als er in dem Comptoir vor Jacobo ſtand.

Lange ging in ein Zimmer, welches ſich links vom Comptoir befand, und forderte Bengt durch eine Kopfbewegung auf, ihm zu folgen.

Digitized by Google

Unerschrocken brachte der Schmied vor, was er zu sagen hatte, und erzählte, wie er Ivar getroffen, und alles, was Ivar selbst ihm über seine Lebensschicksale erzählt hatte.

Jacobo hörte ihn schweigend an. Als der Schmied fertig war, sagte er:

„Dein Schützling, Bengt, kann sich keiner guten Empfehlung rühmen, wenn er in eine so gräßliche Geschichte wie die Ermordung jener alten Weibsperson verwickelt gewesen ist. Es fragt sich nun, ob ich einen solchen jungen Menschen unter die Zahl meiner unbescholtenen Lehrlinge aufnehmen darf. Du selbst kannst dich durchaus nicht für ihn verbürgen, denn dazu kennst du ihn zu wenig und hast ihn blos unter so unglücklichen Verhältnissen gesehen, daß es sein eigener Vortheil verlangt hat, dir nur die gute Seite seines Charakters zu zeigen."

„Herr Patron, mag der Knabe Mitwissenschaft von dem Morde haben oder nicht, so ist er im schlimmsten Falle dazu verführt worden, und soweit ich bisjetzt in sein Herz habe blicken können, ist dieses ein gutes und redliches. Uebrigens ist er verlassen und unglücklich, das heißt, man darf nicht die Hand von ihm abziehen und ihn nicht zum Verderben für sich und andere in die Welt hinausstoßen. Wenn der Gerechte fällt, so steht er auch wieder auf, sagt die Schrift, aber kein Gerechter kann aufstehen, wenn ihn alles verstößt. Deshalb bin ich der Ansicht, daß ich den Knaben, da er mir einmal in den Wurf gekommen ist, auch behalten muß, und ebenso denke ich, daß es Ihre Pflicht ist, Herr Patron, ihm Arbeit zu geben."

„So?" entgegnete Jacobo lächelnd; „also weißt du auch gewiß, daß die Arbeiter ihn unter sich dulden werden, wenn sie erfahren, daß er bei einem solchen schweren Verbrechen die Hand mit im Spiele gehabt hat? Ich fürchte, daß sie, die alle auf ihren guten Ruf mehr oder minder stolz sind, so eingenommen gegen den Knaben

Digitized by Google

ſein werden, daß ſie ihn die ganze Schwere ihrer Abneigung fühlen laſſen. Selbſt bei dem beſten Willen von der Welt werde ich nicht im Stande ſein, ihn gegen einen Ausbruch dieſes Widerwillens zu ſchützen.“

„Ich ſollte meinen, Herr Patron, Bengt Bengtsſon wäre allenfalls der Mann dazu, den Knaben zu vertheidigen, und wenn ich erkläre, daß er mir angehört, ſo möchte ich wol ſehen, wer von meinen Kameraden deshalb Streit mit mir anfinge! In dieſer Beziehung hat es daher gar keine Gefahr, und wenn Sie, Herr Patron, kein ſchlimmeres Bedenken haben, ſo ſollte ich meinen, Sie könnten Ivar wol in Arbeit zu nehmen. Chriſtlich wäre es nicht, Nein zu ſagen — das iſt meine Meinung, Herr Patron.“

Jacobo dachte eine Weile nach. Bengt ſetzte ſich auf einen an der Thür ſtehenden Stuhl, um abzuwarten, welchen Entſchluß ſein Arbeitsherr faſſen würde. Ehe noch Lange das Schweigen brach, trat einer der Comptoiriſten herein und ſagte:

„Baron von Axelhjelm wünſcht mit Ihnen zu ſprechen, Herr Patron.“

„Baron Axelhjelm — wer iſt das?“ fragte Jacobo und ſah den Comptoiriſten mit verwundertem Blicke an.

„Es iſt ein Zögling aus dem Technologiſchen Inſtitut, den der Graf Romarhjerta empfohlen hat.“

„Ah ſo“, entgegnete Jacobo und ein Ausdruck des Misvergnügens flog über ſein Geſicht. „Laſſen Sie ihn hereinkommen.“

Bengt blieb ſitzen und dachte:

„Ich will doch ſehen, ob nicht der Baron etwas dazu beiträgt, daß Ivar in die Werkſtätte aufgenommen wird, denn wenn ich den Patron richtig kenne, ſo wird er nach der Unterredung mit dieſem Herrn eher aufgelegt ſein, meinen Worten Gehör zu ſchenken. Ich bin neugierig zu hören, wie dieſer vornehme Vogel ſingt. Wie die Weiſe des Patrons lauten wird, das kann ich mir denken.“

Digitized by Google

Weiter kam Bengt in seinem stummen Monolog nicht, denn herein trat ein junger Mann, wohlgekleidet und mit sicherer Haltung. Er trug den Kopf auf eine Weise, die er auf jeden Fall selbst für vollkommen übereinstimmend mit dem ansah, was für einen Edelmann sich schickt. Er machte dem Fabrikherrn eine höfliche Verbeugung und warf einen Seitenblick auf Bengt.

„Willkommen, Herr Arelhjelm", sagte Jacobo und reichte ihm die Hand. „Romarhjerta wünscht, daß ich Sie in meine Werkstatt aufnehme, und aus Freundschaft für ihn bin ich von der stehenden Regel abgewichen, keine Kinder vornehmer Aeltern anzunehmen, weil sie selten etwas taugen und noch weit seltener sich mit ihren Arbeitsgenossen vertragen. Gleichwol habe ich versprochen, mit Ihnen eine Ausnahme zu machen, und ich hoffe, Herr Arelhjelm, daß ich keine Ursache haben werde, es zu bereuen."

„Der Patron macht eben keine großen Umstände mit dem feinen jungen Herrn", sagte Bengt bei sich selbst. „Er sieht dabei so roth im Gesicht, als wenn er aus dem Feuer käme."

„Mein Onkel, der Graf Romarhjerta, sagte, ich würde Werkmeister werden", entgegnete der junge Baron, dessen Angesicht bei Lange's Worten ebenfalls eine höhere Farbe gewonnen hatte.

„Das hat er wol kaum sagen können, denn ich habe nur versprochen, Sie als Zögling anzunehmen, ohne daß Sie ein Lehrgeld zu bezahlen hätten; im Gegentheil sollen Sie einen gewissen Lohn ausgezahlt erhalten, sobald Sie ein wenig Uebung in der Arbeit erlangt haben. Uebrigens sind Sie ja noch ein junger Mann von kaum zwanzig Jahren und können deshalb nicht Anspruch auf die Stelle eines Werkmeisters in einer so großen Fabrik, wie die meinige ist, machen. Dazu gehören Kenntnisse, Einsicht und Erfahrung, die erst erworben werden müssen. Wenn die Stellung, die ich versprach, Ihnen nicht zusagt,

Digitized by Google

so brauchen Sie Ihren Onkel blos davon in Kenntniß zu setzen, andernfalls können Sie eintreten, sobald es Ihnen beliebt, Herr Axelhjelm."

„Was mein Onkel für mich angenommen hat, kann nicht anders als mir zusagend sein", antwortete der junge Edelmann.

„Wie Sie denken. — Waren Sie in Kungsborg?"

„Ich komme daher und werde auch sofort wieder dahin zurückkehren."

„Gut! Dann treffen wir uns heute Abend, und morgen haben Sie wahrscheinlich hinlänglich wieder ausgeruht, um Ihre Arbeit in der Werkstatt beginnen zu können."

Jacobo reichte ihm wieder die Hand und nickte ihm einen Abschiedsgruß zu.

Axelhjelm verneigte sich und warf, indem er das Zimmer verließ, Bengt einen Blick wirklichen Hasses zu.

„Das ist ein Fisch, der ein wenig schwer zu schuppen sein wird", dachte Bengt bei sich selbst. „Ich schien ihm nicht sonderlich zu gefallen, das ging klar aus dem Blick hervor, den er mir zuwarf, aber das rührt mich weiter nicht. Ich kann noch in den Fall kommen, ihn vertheidigen zu müssen, wenn er vielleicht mit meinen Kameraden in Zwist kommt, die nicht alle mit sich spielen lassen."

„Nun, woran denkst du, mein lieber Bengt?" fragte Jacobo, der jetzt vor dem Schmied stand.

„Ach, mein Himmel, ich dachte, daß Sie die Wünsche des Schützlings des Herrn Grafen sehr bereitwillig erfüllt haben, während dagegen das Schicksal des meinigen noch unentschieden ist. Freilich aber bin ich nicht Herr von Kungsborg, und deshalb wird Ivar wol ohne Arbeit bleiben müssen. Und dennoch behaupte ich, daß mein Junge zu Hause immer noch viel besser ist als dieser feine Herr Baron, und Sie werden sich davon auch selbst überzeugen. Ich sehe voraus, daß der vornehme Arbeiter

Digitized by Google

in der Fabrik mehr Aergerniß geben wird als die übrigen dreihundert alle zusammen."

Mit diesen Worten erhob sich Bengt.

Jacobo war während der ein wenig ungenirten Erklärung des Schmieds im Zimmer auf und ab gegangen. Da er diesen Wandergang schweigend fortsetzte, so hob Bengt wieder an:

„Mit Verlaub, Herr Patron, darf ich Ivar mit in die Werkstatt nehmen? Ich werde schon bemüht sein, daß er meiner Empfehlung Ehre mache."

Jacobo blieb stehen und sagte in beinahe strengem Tone:

„Warum sagtest du, ich verweigerte dem Knaben den Zutritt deshalb, weil du nicht Besitzer von Kungsborg wärest?"

„Ich wollte blos daran erinnern, daß der, welchen der Schmied Bengt in seinen Schutz nimmt, bei weitem nicht so gut daran ist als der, für welchen der Graf sich verwendet."

„Was den Knaben betrifft, so sollst du heute Abend, ehe du nach Hause gehst, meine Antwort haben", entgegnete Jacobo, indem er Bengt zunickte, obschon nicht so freundlich wie gewöhnlich.

„Sie sind doch nicht ungehalten auf mich, Herr Patron?" sagte Bengt und sah seinen Arbeitgeber mit offenem Blick an.

„Nein."

„Aber misvergnügt sind Sie ganz gewiß, Herr Patron, und das thut mir wehe, denn Sie wissen, daß ich den letzten Blutstropfen für Sie opfern würde. Wenn ich daher etwas Dummes gesagt habe, so —"

„Sollte ich eigentlich daran gewöhnt sein", fiel Jacobo lachend ein. „Du hast dich einmal ein wenig zu frei ausgesprochen, und deshalb lebe wohl."

Mit diesen Worten gab Lange dem Arbeiter einen leichten Schlag auf die Schulter und verließ dann das Zimmer.

Digitized by Google

Während der Schmied nach der Werkstatt zurückkehrte, dachte er:

„Ich bin doch ein höchst leichtsinniger Mensch, daß ich meine Zunge nicht im Zaume zu halten weiß, sondern sie fortwährend dummes Zeug schwatzen lasse. Unser Patron ist ein Mann, der nirgends seinesgleichen findet, und dennoch führe ich ihm gegenüber so albernes Geschwätz. Gott segne unsern Patron und behüte ihn. Er ist ein rechtschaffener und herrlicher Mann, und deshalb wird er auch von allen geehrt und geliebt. Wehe jedem, der ihm nicht Achtung und Ehrerbietung beweisen wollte."

Einen ganz andern Monolog hielt Evert Axelhjelm, als er in einem Wagen des Grafen Romarhjerta von Akersnäs nach Kungsborg fuhr.

„Dieser elende Emporkömmling, der auf sein Geld stolz ist, wagt mich mit diesem Uebermuth zu behandeln! Ha, ich fühle schon, wie ich ihn von ganzem Herzen verabscheue und hasse. — Ich — der Kamerad seiner Arbeiter! Ich soll mich von seinen Schmieden als ihresgleichen betrachten lassen!"

Bei diesem Gedanken traten dem jungen Baron Thränen der Wuth und des gekränkten Stolzes in die Augen.

„Bin ich nicht schon unglücklich genug, daß ich arm bin", fuhr er fort; „soll ich auch noch alle diese entsetzlichen Demüthigungen hinnehmen? O, wenn ich bedenke, daß ich, ein Axelhjelm, unter rohen Schmieden arbeiten soll, dann könnte ich sterben vor Wuth und Schmerz. Und wer ist schuld daran? Niemand als mein Onkel. Wenn mir meine Aeltern auch kein Vermögen hinterlassen haben, so hätte er, der Cousin meiner Mutter, mir doch eine andere Erziehung geben und eine andere Carrière für mich wählen können, als welche ich jetzt begonnen habe. Für den Aufwand, den er für mich nach dem Tode meiner Aeltern bestritten, bin

Digitized by Google

ich ihm keinen Dank ſchuldig, denn er iſt ſo reich, daß dies für ihn weniger als nichts ſagen will. Und ich Thor, der ich mir einbildete, daß ich auf dieſem Wege ſchneller zu Reichthum gelangen würde, eben weil ich Edelmann bin! Ich wollte das Handwerk durch meinen Namen adeln, und nun ſchützt der Name mich nicht einmal vor einer ſo rohen Behandlung wie die, welche ich ſoeben erfahren!“

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

In dem großen Kamin des untern Salons auf Kungsborg knisterte eine muntere Flamme und warf ihren Schein über dieses Gemach, wo Stephana so oft und schmerzlich über ihrem Kummer gebrütet und wo sie später für ihre Liebe und ihre Leiden einen so reichen Lohn fand.

Auf demselben kleinen Sofa, auf welchem sie saß, als Hermann seinen ersten Besuch machte, sehen wir sie auch jetzt wieder. Fräulein Helfrid Romarhjerta hatte in einem Sessel in einiger Entfernung von Stephana Platz genommen und schaute nachdenklich in die lodernde Flamme. Graf Hermann ging auf und ab.

„Arelhjelm war mit seinem Besuch bei Jacobo nicht sonderlich zufrieden", sagte Stephana, welche ihren Gemahl auf seiner Promenade mit den Augen begleitete. „Er bat mich, bei seinem strengen Onkel ein gutes Wort für ihn einzulegen, und sah so betrübt aus, daß —"

Stephana hielt inne und lächelte.

Der Graf blieb vor seiner Gemahlin stehen und fiel lachend ein:

„Daß du dich versucht fühltest, seine Partei zu nehmen. Hüte dich, Stephana", setzte er hinzu, indem er drohend

Digitized by Google

den Finger hob, „ich könnte ſonſt leicht Grund haben zu glauben, daß du eine ſtrenge Republikanerin nur dann warſt, als es galt mich zu peinigen.“

„Still, ſtill, mein Freund; du weißt ja nicht, was ich ſagen wollte. Du unterbrachſt mich mitten in meinem Redeſatze.“

„Nun ſo laß hören“, ſagte der Graf, indem er neben Stephana Platz nahm und ſie mit ſeinem Arm umſchlang. „Du brachſt mit einem «daß» ab.“

„Er ſah ſo betrübt aus, daß — ich anfing —“

„Zu weinen!“

„O nein! Ich lachte vielmehr und bat ihn um Gottes willen, ſich nicht lächerlich zu machen.“

„Stets dieſelbe Grauſame!“ rief Hermann, indem er ihre Hände mit Küſſen bedeckte.

Hier wurden ſie von Jacobo Lange unterbrochen, welcher eben eintrat. Nachdem er gegrüßt hatte, ſagte der Graf lachend:

„Du biſt wirklich ein Menſch ohne Herz und Gefühl, mein lieber Lange. Wie kannſt du einen Baron Arelhjelm auf ſo grauſame Weiſe behandeln, wie du heute gethan! Der arme junge Mann war ganz außer ſich vor Aerger, als er hierher zurückkam.“

„Was ſollte ich denn ſonſt thun? Da du deinen Schützling durchaus bei mir und unter meinen Schmieden wiſſen willſt, ſo muß er ſich auch gefallen laſſen, als einer der Unſerigen betrachtet zu werden. Bedenke, daß der Stahl gehärtet werden muß.“

„Und der Hochmuth gebeugt“, fiel der Graf in ernſtem Tone ein. „Es iſt beſſer, Arelhjelm lernt ſchon in der Jugend, daß Arbeit keine Schande iſt, als wenn er, wie ich, dieſe Kenntniß erſt dann nachholt, wenn er ein Mann geworden iſt. In geſchicktere Hände als die deinigen hätte er folglich nicht kommen können.“

„Sehr ſchmeichelhaft“, verſicherte Jacobo lächelnd,

Digitized by Google

aber ich fürchte, der adeliche Arbeiter wird mir manchen Verdruß bereiten."

„Das hat weiter nichts zu sagen, dafern du nur einen richtigen Mann aus ihm machst", fiel Stephana scherzend ein.

„Wie gefallen Ihnen solche Freunde, Fräulein?" fragte Jacobo, indem er neben Helfrid Platz nahm; „der eine nöthigt mir einen hochmüthigen jungen Menschen auf, dessen Aussehen alles andere verräth, nur keinen gesunden Menschenverstand, und der andere wünscht mir Glück zu dieser Unannehmlichkeit, dafern es mir nur gelingt, einen tüchtigen Mann aus dem Bürschlein zu machen."

„Das beweist blos, daß Ihre Freunde Ihr Bemühen, nützlich zu sein, kennen und zu schätzen wissen. Dennoch aber kann ich die Handlungsweise meines Bruders in Bezug auf Evert Axelhjelm nicht billigen."

„Ah, Sie finden es wol unrecht, daß er einen Baron zum Handwerker gemacht hat?"

„Für Axelhjelm hätte allerdings eine andere Carrière gewählt werden können", antwortete Helfrid.

„Und welche denn?" fragte Graf Hermann. „Vermögen besitzt Evert nicht und zum Studiren hat er kein Talent, zur Mechanik dagegen wirklich viel Anlage. Ich bin vollkommen überzeugt, daß er auf diesem Wege eine ganz schöne Carrière machen und seine Unabhängigkeit schaffen kann, was ihm als Militär niemals möglich sein würde. Gestehe, Helfrid, daß es nichts Erniedrigenderes gibt, als von der Gnade seiner Verwandten leben zu müssen, besonders für einen jungen Mann."

„Das ist wol wahr, aber dennoch sollte er von der Arbeit in der Werkstatt befreit bleiben."

„Warum?" rief Jacobo und heftete seine klaren Augen mit einem eigenthümlichen Ausdruck auf Helfrid, sodaß diese die Farbe wechselte. „Erst muß man selbst arbeiten können, ehe man andere dazu anstellen kann."

Digitized by Google

„Wenn ich Sie zum Gegner habe, dann muß ich allemal weichen, denn es mangelt mir an Argumenten", ſagte Helfrid lachend. „Uebrigens haben wir ja den Delinquenten ſelbſt hier", ſetzte ſie hinzu, als der junge Baron eintrat.

Jacobo grüßte Evert Axelhjelm ganz freundlich und ſagte: „Morgen werden wahrſcheinlich zwei Neulinge in meine Werkſtatt eintreten — Sie und ein anderer junger Menſch, den ich heute angenommen habe. Ich hoffe, daß meine Arbeiter mir alle Ehre machen werden."

Er ſprach das Wort „Arbeiter" mit einem eigenthümlichen Nachdruck, der auf Evert's Wange eine höhere Farbe hervorrief.

Als Jacobo ſich wieder neben Helfrid niederließ, ſagte ſie in gedämpftem Tone:

„Sie ſind unbarmherzig!"

„Wie ſo? War das Wort Arbeiter ein Beweis meiner Unbarmherzigkeit?"

„Ja! Weshalb bedienen Sie ſich gerade eines Ausdrucks, von dem Sie wiſſen, daß er demüthigt?"

„Weil ich nicht begreifen kann, wie dieſes Wort demüthigen ſoll. Wer ſich dadurch verletzt fühlt, iſt ein unverſtändiger Thor, der keinen Begriff von dem wirklichen Werth des Lebens hat."

Stephana hatte ſich mittlerweile Jacobo und Helfrid genähert. Als der erſtere ſchwieg, fiel ſie ein:

„Mein lieber Jacobo, es iſt ein vergebliches Bemühen von dir, Helfrid mit unſern republikaniſchen Anſichten ausſöhnen zu wollen. Bei ihr ſind die Begriffe von dem höhern Werth des Adels ſo feſtgewurzelt, daß romantiſche Ideen daraus geworden ſind, welchen ſie als etwas Wahrem und Richtigem huldigt."

„Und ich achte die Ueberzeugung eines jeden Menſchen zu hoch, als daß ich ſie wankend machen ſollte", antwortete Jacobo, erhob ſich und begann ein Geſpräch mit dem Grafen Hermann.

Digitized by Google

Helfrid's Blick folgte ihm, und Stephana dachte:

„Hinter ihrem ariſtokratiſchen Stolze ſucht Helfrid ſich gegen eine Liebe zu verſchanzen, welche die Jahre nicht auszutilgen vermocht haben. Welch ein eitler Verſuch!"

„Ich kann auch eine Neuigkeit berichten, welche ſich r=lich alle intereſſiren wird", rief der Graf. „Ich habe heute den Kauf von Stureſjö, der Beſitzung des Barons R., für Rechnung der Fräuleins Gallenſtjerna abge=ſchloſſen. Schon nächſtes Frühjahr werden ſie es beziehen."

„Das wird in jeder Beziehung eine angenehme Nachbarſchaft", ſagte Stephana. „Die älteſte der Mädchen, Konſtanze, ſoll dem Teſtament ihres Vaters gemäß ſchon mit einundzwanzig Jahren mündig erklärt werden."

„Ja, ſo lautet General Gallenſtjerna's Beſtimmung. Der alte Mann war ein ſehr origineller Kauz und hatte höchſt eigenthümliche Ideen. Er konnte ſich gar nicht an den Gedanken gewöhnen, daß das älteſte Kind ein Mädchen war, und deshalb räumte er ihr dieſelben Vorzüge und Rechte ein, als ob ſie ein Knabe geweſen wäre. Uebrigens hat er ſeinen Kindern eine brillante Erziehung geben laſſen, und was Konſtanze betrifft, ſo beſitzt dieſe eine ſehr vielſeitige Bildung."

„Iſt die älteſte ſchon mündig?" fragte Jacobo.

„Nein, ſie iſt jetzt erſt neunzehn Jahre, nimmt aber ſchon an der Verwaltung ihres und ihrer Schweſter Vermögen theil, um ſich Uebung und Erfahrung in den Geſchäften anzueignen. Ich habe, wie ihr wißt, die Ehre, ihr Vormund zu ſein."

„Etwas Männliches muß ein ſolches Mädchen in ihrer Art und Weiſe unbedingt bekommen", meinte Helfrid.

„Und warum? Iſt es denn ſo weiblich, in dem, was das praktiſche Leben betrifft, vollkommen unerfahren zu ſein?" fragte Jacobo.

„Wir denken uns wenigſtens ein ſanftes liebens=würdiges weibliches Weſen nicht am Pult vor einem Kaſſabuch ſitzend, beſchäftigt, die Zinſen ihres Kapitals und

Digitized by Google

den Ertrag ihres Besitzthums zu berechnen, und ganz und gar von Geschäften, pecuniären Vortheilen und dergleichen Dingen in Anspruch genommen."

„Sie lieben also wol, in ihr eine Närrin zu sehen, die keinen Begriff davon hat, wie Geld verwaltet werden muß, und die aus lauter Unwissenheit sich betrügen läßt?"

„Herr Lange, Ihre Freiheitsideen werfen endlich alle bestehende Ordnung über den Haufen!" rief Helfrid.

„Die Ordnung nicht, wol aber die Vorurtheile. Wenn zum Beispiel Fräulein Konstanze Gallenstjerna nicht ein Mannweib, sondern ganz einfach ein kluges und praktisch verständiges Mädchen ist, dann, Fräulein Helfrid, habe ich recht und Sie haben unrecht."

„Das mag wol sein, ich fürchte aber, daß gerade diese Konstanze beweisen wird, daß ich recht habe."

Das Gespräch bekam nun eine andere Wendung, und nach einer Weile nahm Jacobo Abschied.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Am nächstfolgenden Morgen machte Evert Axelhjelm sein Debut in der Feilwerkstätte von Lange's Fabrik. Die Arbeiter betrachteten den feinen Herrn mit scheelen Blicken, und die jüngern von ihnen schienen durch sein stolzes, hochtrabendes Wesen sehr unangenehm berührt zu werden, aber keiner äußerte ein Wort.

Unten in der Schmiede erschien Bengt in Begleitung eines blassen, schwächlichen Knaben, der mit neugierigen Blicken alles um sich her betrachtete.

„Was ist denn das für ein Kauz, den du da mitgebracht hast?" fragte einer der Schmiede.

„Ein Lehrling, den der Patron angenommen hat und der unter meiner Aufsicht arbeiten soll", antwortete Bengt.

„Er sieht aber nicht gerade aus wie ein Grobschmied; wo ist er denn her?"

„Von Stockholm."

„Ah so! Die Schmiedelehrlinge in Stockholm müssen Teufelskerle sein, da sie schon mit sechzehn Jahren Mörder werden. Ich möchte wissen, was aus dem Buben geworden ist, der seine Pflegemutter ums Leben gebracht hatte. Man hat nichts wieder von ihm erfahren."

Digitized by Google

„Er ward freigesprochen", antwortete Bengt.

„Freigesprochen!" riefen mehrere der Schmiede.

„Das ist wol nicht möglich", meinte einer der ältern, „denn dann müßte es ja kein Gesetz und Recht im Lande mehr geben; verlohnte es sich wol der Mühe, ein ehrlicher Arbeiter zu sein, wenn solche Schurken frei ausgingen?"

Während dieses Gesprächs stellte Ivar sich an den Amboß. Er wechselte unaufhörlich die Farbe.

„Geh nur an die Arbeit, langer Anders", fiel Bengt ein, „und laß den armen Teufel in Frieden, der blos auf falschen Verdacht hin angeklagt und ein ganzes Jahr gefangen gehalten ward. «Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet.»"

Bengt stand bei seinen Kameraden in allgemeiner Achtung und war überdies Vormann oder Meisterschmied, sodaß seinen Worten von den andern gewöhnlich gehorcht ward.

Auf Ivar hatten ihre Aeußerungen einen sehr niederschlagenden Eindruck gemacht, sodaß er die Arbeiter mit scheuem Blick betrachtete.

Gegen Mittag trat Jacobo in die Schmiede. Er ging auf Ivar zu, der jetzt vor dem Feuer stand, und sagte, indem er einen durchdringenden Blick auf das Gesicht des Knaben heftete:

„Du wirst bis auf weiteres hier unter Bengt's Aufsicht arbeiten, und wenn du dich gut aufführst, so gebe ich dir dann vielleicht einen Platz in der Feilwerkstätte oben — sobald ich nämlich gehört habe, daß du anstellig bist."

Ivar blickte in Jacobo's Gesicht empor, und in dem offenen Blick des Knaben lag etwas, was dem Fabrikherrn gefiel. Mit unsicherer Stimme antwortete Ivar:

„Ich werde mich bemühen, Ihre Zufriedenheit zu erwerben, Herr Patron."

Ivar hielt Wort. Er arbeitete fleißig und benutzte seine freien Augenblicke, um sich in der Werkstätte umzusehen.

Digitized by Google

An einem schönen Frühlingsmittag saß er auf dem Hofe und wollte und sollte eigentlich seine Mahlzeit zu sich nehmen, statt dessen aber beschäftigte er sich eifrig damit, daß er Figuren in den Sand zeichnete. Auf diese Beschäftigung war er so erpicht, daß er gar nicht bemerkte, wie jemand aufmerksam neben ihm stand und ihn betrachtete. Wenn er einige Figuren gezeichnet hatte, stützte er das Kinn auf die Hand und betrachtete sie sehr genau, worauf er dann wieder einige neue Striche machte. So fuhr er fort, bis die Glocke die Leute wieder zur Arbeit rief. Bei diesem Klange zuckte er zusammen und blickte auf.

Vor ihm stand Jacobo. Der Knabe stand sofort auf und zog die Mütze.

„Was machst du da?" fragte Lange und heftete den Blick auf die in Sand ausgeführte Zeichnung.

„Ach, Herr Patron, es war blos ein Gedanke, den — den — ich schon lange gehabt habe", stammelte Ivar und wollte die Figuren mit seinem Holzschuh auswischen; Jacobo aber hielt ihn davon zurück.

„Zerstöre nicht die Arbeit, sondern sag mir lieber, welcher Gedanke es war, dem du eine so absonderliche Form gegeben hast."

„Ach, ich dachte blos daran, daß man für eine kleine Schmiedewerkstätte einen Blasbalg machen könnte, der durch ein Getriebe in Bewegung gesetzt würde. Ich dachte, er müßte dann ungefähr so aussehen."

Es trat eine Pause ein, während welcher Jacobo Lange die Augen auf die Zeichnung im Sande heftete.

„Deine Mahlzeit steht noch unberührt", sagte Jacobo und zeigte auf Ivar's Mittagsbrot. „Warum hast du nicht gegessen?"

„Wenn diese Gedanken in mir erwachen, vergesse ich alles andere", antwortete Ivar und blickte dem Fabrikherrn in das schöne Antlitz; „deshalb geschieht es zuweilen, daß ich faul bin."

Digitized by Google

„Ivar, wo zum Teufel steckst du denn?“ rief Bengt's wohlbekannte Stimme.

„Geh jetzt an deine Arbeit“, sagte Jacobo, „und wenn heute Feierabend ist, komme zu mir aufs Comptoir.“

Jacobo schlug den Weg nach der Feilwerkstatt ein. Er trat hier ganz unbemerkt ein und hörte den Werkmeister mit ziemlicher Heftigkeit zu einem der Arbeiter sprechen. Lange blieb stehen, um zu hören, um was es sich handelte.

„Glaubst du wirklich, es sei des Patrons Wille, daß du in den Zwischenstunden dableibst und für diesen Axelhjelm pfuschest, und dieser dann dem Patron weismacht, er habe Arbeiten gefertigt, die von dir herrühren? Begreifst du nicht, Jönsson, daß dies Betrug ist, dessen du dich schuldig machst? Ich werde den Patron von allem unterrichten.“

„Ach, Herr Werkmeister, schweigt nur heute noch — ich will es gewiß nicht wiederthun“, entgegnete Jönsson. „Ihr müßt aber wissen, Herr Werkmeister, daß Herr Axelhjelm mich gut bezahlt hat, und ich glaubte deshalb, ich hätte das Geld auf ehrliche Weise verdient. Uebrigens ist ja Herr Axelhjelm ein feiner Herr, und es ist unbillig von dem Patron, zu verlangen, daß ein Stutzer ebenso arbeiten solle wie wir andern.“

„Auf diese Weise aber lernt Axelhjelm nicht arbeiten, und übrigens sollte ich meinen, er müßte sich schämen, sich einer Arbeit zu rühmen, welche Jönsson gefertigt hat.“

„Ach lieber Werkmeister, dann macht er es ja blos wie der Patron. Dieser rühmt sich auch dessen, was wir arbeiten. Wenn man sagt: «Was für schöne Arbeit doch Lange liefert», so lügt man, denn es sind seine Arbeiter, die es machen.“

„Geh jetzt an deine Arbeit, Jönsson. Ich werde jetzt den Patron aufsuchen, um ihm zu sagen, wie man ihn hinters Licht zu führen sucht.“

Die beiden Sprechenden drehten sich herum und

Digitized by Google

ſahen ſich gerade Jacobo gegenüber, welcher zu Jönsſon ſagte:

„Fange mit deinen alten Kniffen und Streichen nicht wieder an, denn dann kannſt du ſchneller von hier fortkommen, als du jetzt glaubſt. Um deiner Frau und Kinder willen habe ich bisjetzt Nachſicht mit dir gehabt; vertraue aber auf meine Langmuth nicht allzu ſehr. Ich werde künftig ein wachſames Auge auf dich haben."

Arelhjelm bekam einen nachdrücklichen Verweis, daß er ſich eine derartige Mauſchelei erlaubt hatte.

Am nächſtfolgenden Tage erhielt Ivar einen Platz oben in der Feilwerkſtatt. Es dauerte nicht lange, ſo war er infolge ſeines Fleißes und des Intereſſe, welches er für ſeine Arbeit an den Tag legte, ein Liebling des Fabrikherrn, zum nicht geringen Verdruß für Arelhjelm, den Jacobo ſehr ſtreng hielt.

Ivar ging zugleich mit den geſchicktern Arbeitern gewiſſe Stunden in der Woche in die ſogenannte Rißkammer, um hier unter Anleitung des angeſtellten Lehrers zeichnen zu lernen.

Selten hatte ein Lehrling ſich durch mehr Fleiß und Luſt zur Arbeit ausgezeichnet als Ivar. Niemals war er bei irgendeinem Knabenſtreiche betheiligt, niemals nahm er theil an Spielen und beſuchte ebenſo wenig die Tanzplätze.

Wenn Bengt ausgegangen war und ſich erholte, ſaß Ivar zu Hauſe über eine ſelbſtgefertigte Zeichnung gebückt, oder las in einem Buch. Zuweilen fertigte er Modelle nach Zeichnungen, die er von dem Patron erhalten, aus Holz. Still und ſchweigend ſuchte er nicht die Geſellſchaft der andern Lehrlinge, ſondern blieb ſtets für ſich. Von der muntern, oft übermüthig heitern Laune, durch die er ſich bemerkbar machte, als er noch beim Meiſter Thorsſon war, zeigte ſich jetzt keine Spur mehr. Der Verluſt des geliebten Pflegevaters und die darauffolgenden furchtbaren Ereigniſſe ſowie der lange Aufenthalt im

Digitized by Google

Gefängniß hatten Ivar aus einem heitern leichtsinnigen Knaben in einen stillen, scheuen, die Einsamkeit liebenden Träumer verwandelt, der nur für seine Arbeit und für seine unentwickelten Ideen lebte.

So verging die Zeit, und auf den Frühling folgte der Sommer, ohne daß Ivar oder Bengt darauf achteten, daß je mehr der erstere in der Gunst des Patrons stieg, desto weniger er bei den andern Lehrlingen beliebt war, welche mit Neid die Bevorzugung sahen, welche der Neuling genoß.

Allmählich verbreitete sich die Abneigung gegen Ivar auch unter den Arbeitern, sodaß selbst diese ihn mit feindseligen Blicken betrachteten. An der Spitze derer, welche einen wirklichen Groll gegen den „Goldsohn" des Patrons, wie sie Ivar nannten, faßten, stand Jönsson.

Axelhjelm, der sich weder durch Fleiß noch durch Fähigkeiten auszeichnete, ward dagegen ihr Günstling, und während sie dem stillen Ivar allen möglichen Verdruß zu bereiten suchten, boten sie dagegen alles Mögliche auf, um dem erstern die Arbeit zu erleichtern.

Ivar, der viel zu unerfahren und von seiner Arbeit viel zu sehr in Anspruch genommen war, gab nicht Acht auf die Gesinnung, welche um ihn herum herrschte.

Der einzige, dessen Feindseligkeit er bemerkte, war Axelhjelm, weil dieser ihn fortwährend in Verdrießlichkeiten bei dem Werkmeister brachte.

So standen die Sachen, bis ein Vorfall den Arbeitern eine erwünschte Gelegenheit geben würde, ihrem Groll gegen Ivar Luft zu machen.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

An einem schönen Vormittag während des Vorsommers machten Stephana und Hermann einen Besuch in Akersnäs. Sie waren hinauf in die Feilwerkstätte gegangen, und während der Graf mit Axelhjelm sprach, war Stephana's Aufmerksamkeit auf einen der jungen Arbeiter gelenkt worden. Der bekümmerte, sanfte Ausdruck seiner Züge erweckte Theilnahme, und als er einmal aufsah, lag etwas eigenthümlich Intelligentes in seinem Blick.

„Wer ist der Knabe?" fragte Stephana den Werkmeister.

„Es ist ein Lehrling Namens Ivar, der erst seit einigen Monaten hier ist", antwortete der Werkmeister.

Am Abend kam Jacobo von Axelhjelm begleitet hinüber nach Kungsborg. Die Damen saßen im Hofe unter den Linden. Nachdem man eine Weile über verschiedene Gegenstände gesprochen, sagte Stephana zu Jacobo gewendet:

„Wo hast du denn den Knaben her, welcher mit Evert in einer und derselben Werkstätte arbeitet?"

„Du meinst wol Ivar?" antwortete Jacobo.

„Ja, sein Aussehen hat etwas Ungewöhnliches."

Digitized by Google

Evert plauderte mit Helfried und ſtand eben im Begriff, über die Fräulein Callenſtjerna zu ſprechen, als Ivar's Name, von Stephana ausgeſprochen, ſeine Aufmerkſamkeit erweckte. Er horchte mit geſpanntem Intereſſe, was Jacobo ſagen würde.

„Er iſt auch ein ungewöhnlich anſtelliger und fähiger Knabe", antwortete Jacobo. „Er hat ganz abſonderliche Lebensſchickſale gehabt und iſt in eine ſehr abſcheuliche Geſchichte verwickelt geweſen."

„Wie ſo denn? Wo iſt er denn her?"

Jacobo ſenkte die Stimme, Arelhjelm aber ſpitzte die Ohren, um ſeine Antwort zu erlauſchen.

„Er iſt von Stockholm", hörte Evert den Fabrikherrn ſagen, „und niemand anders als derſelbe Schmiedelehrling, der wegen Mitſchuld an der Ermordung des alten Weibes, wovon man damals in allen Zeitungen las, verhaftet ward."

„Ach, Jacobo, wie gut und ſchön iſt es von dir gehandelt, dieſen Unglücklichen in deine Obhut zu nehmen", ſagte Stephana. „Mir iſt es immer ſo vorgekommen, als müßte er unſchuldig ſein."

„Das Verdienſt dieſer That gebührt nicht mir, ſondern meinem Meiſterſchmied Bengt, der ihn bei ſich aufnahm und mir nicht eher Ruhe ließ, als bis der Knabe einen Platz in meiner Werkſtatt erhalten hatte."

„Trugſt du wirklich Bedenken, ihm Arbeit zu geben?" fragte Stephana, indem ſie Jacobo lächelnd anſah. „Erlaube mir, daß ich es bezweifle."

„Du haſt unrecht, Stephana", entgegnete Jacobo, „ich fühlte wirklich eine gewiſſe Abneigung, Ivar Zutritt unter meine Leute zu geſtatten, beſonders aus Rückſicht auf die hohe Meinung, die ſie von ſich ſelbſt haben. Ein Zweifel in Bezug auf ſeine Unſchuld ruht doch immer noch auf ihm und es iſt ungewiß, ob ich recht gehandelt habe. Der Knabe wird, als Fremdling und Neuling, von den andern nicht mit den günſtigſten Augen betrachtet.

Digitized by Google

Hierzu trägt nicht wenig der Umstand bei, daß er von der Natur mit einem ungewöhnlichen mechanischen Talent begabt ist, welches ihn über alle seine Kameraden stellt. Erführen sie daher, daß er derselbe Lehrling ist, welcher bei jener Mordgeschichte betheiligt gewesen, so fürchte ich, daß sie Ivar ihren Abscheu auf allzu nachdrückliche Weise fühlen lassen würden."

„Aber dem kannst du mit deiner Klugheit leicht vorbeugen", entgegnete Stephana. „Bedenke, wenn du mit der Zeit aus diesem Naturgenie etwas Ungewöhnliches machtest, welch eine Befriedigung müßte das für dich sein!"

„Das ist allerdings sehr wahr", bemerkte Jacobo, „aber nichtsdestoweniger herrscht seit einiger Zeit eine eigenthümliche Stimmung unter den Arbeitern. Bengt, Ivar's Beschützer, der früher wegen seines redlichen Charakters, seiner frohen und seiner lustigen Lieder der Liebling aller war, ist der Gegenstand eines versteckten Grolls geworden. Nicht blos ich, sondern auch der Werkmeister hat dies bemerkt. Seitdem ich mich als Fabrikant etablirt, hat sich keine Spur von einem solchen Misvergnügen gezeigt wie jetzt. Es ist das erste mal, daß ich so etwas bemerke."

Graf Hermann, der von einem Ausflug zurückkam, unterbrach hier das Gespräch. Er sagte:

„Ich habe Briefe erhalten, welche mir melden, daß wir Kurt Arelhjelm, Evert's Bruder, heute hier erwarten können. Er soll als Baumeister die ganzen Reparaturen und später die Aufführung neuer Wirthschafts- und Hüttengebäude übernehmen."

Später am Abend machte unten am Gitterthor ein Postwagen halt, aus welchem ein junger Mann herausſprang. Er gab dem Postillon Befehl, mit seinen Koffern u. s. w. nach Stureſjö zu fahren. Er selbst nahm eine einfache Reisetasche in die Hand und wollte sich in das Hauptgebäude von Kungsborg begeben. Auf dem Hofe aber begegnete ihm der alte Hofmeister Eklund, der ihn mit dem Hute in der Hand begrüßte und sagte:

Digitized by Google

„Vermuthlich sind Sie der Herr Baron Arelhjelm, den der Herr Graf heute Abend hier erwartete."

„Der Baumeister Arelhjelm", verbesserte der junge Mann.

„Vielleicht gestatten mir der Herr Baron, ihn auf sein Zimmer zu führen und dann bei dem gnädigen Grafen anzumelden", sagte Eklund und winkte einen Diener herbei, um dem Baron die Reisetasche abzunehmen; dieser aber lehnte es lächelnd ab, indem er versicherte, daß er recht wohl im Stande sei, die leichte Bürde selbst zu tragen.

Als Kurt sich allein in seinem im linken Flügel gelegenen Zimmer sah, warf er sich auf das Sofa und dachte:

„Mein Gott, was das für Ceremonien sind! Und ich hatte geglaubt, Onkel Romarhjerta wäre so klug geworden, daß er lebte wie andere Menschen, ohne diesen ganzen Anhang von bessern und schlechtern Dienern. Nun soll ich mich wol in schwarzen Frack und weiße Cravatte kleiden, um bei dem gnädigen Grafen und der gnädigen Gräfin meinen Besuch zu machen?"

Er begann herzlich zu lachen und setzte dann hinzu:

„Nein, dazu habe ich nicht einmal genug Zeit."

Mit diesen Worten sprang er auf, zog einen kurzen schwarzen Rock aus seiner Reisetasche, und nachdem er ein wenig nach der Reise durchaus erforderliche Toilette gemacht, wollte er eben den Rock anziehen, als die Thür sich öffnete und der Graf Romarhjerta bei ihm eintrat.

„Willkommen, mein lieber Kurt! Wenn du mit Anputzen fertig bist, so komm mit hinauf zu meiner Frau."

Einige Augenblicke später trat der Graf von Kurt begleitet in den untern Salon, wo alle versammelt waren.

Kurt Arelhjelm war ein junger Mann von einigen zwanzig Jahren, groß und stark gebaut, mit breiten Schultern und gewölbter Brust. Seine Gesichtszüge waren mehr derb als schön. Das rabenschwarze, glatte, glänzende

Digitized by Google

Haar war von der hohen Stirn zurückgestrichen. Die tiefliegenden dunkelbraunen Augen hatten einen scharfen, lebhaften Ausdruck, der in Verbindung mit dem strengen Zug um den Mund herum seinem ganzen Aussehen das Gepräge der Kälte und Härte gab. Er trug weder Schnurr-, noch Kinn-, sondern blos Backenbart.

Sein ganzes Wesen und seine Kleidung zeichnete sich durch den höchsten Grad von Einfachheit aus.

Es fehlte ihm dabei alle Aehnlichkeit mit seinem jüngern Bruder Evert, der beinahe frauenhafte, aber bildschöne Züge besaß.

Nachdem der Graf seiner Gemahlin den ältern Axelhjelm vorgestellt hatte, sagte er zu Helfrid gewendet:

„Du, die du Kurt seit euerer Kindheit nicht gesehen, hast gewiß Mühe, ihn wiederzuerkennen."

Auf diese Vorstellung folgten beiderseitig einige Höflichkeitsphrasen, worauf der junge Architekt Jacobo und seinen Bruder begrüßte. Nachdem dies geschehen, nahm er ganz ungenirt Platz neben Stephana, indem er mit einem Lächeln, welches wie ein Sonnenstrahl sein ganzes Gesicht verklärte, sagte:

„Ich bringe einen Gruß aus Amerika mit, denn es sind jetzt erst zwei Monate, seitdem ich das Land der Republik verließ. Vielleicht aber ist jetzt ein Gruß von dort nichts Willkommenes mehr für die Gräfin Romarhjerta, welche wahrscheinlich ihre Sympathien für die Heimat der Freiheit vergessen hat."

„Ich bin heute noch dasselbe Kind der Republik als da ich vor zehn Jahren Amerika verließ", antwortete Stephana, „und noch mehr — ich habe einen Gatten, der meine Ansichten theilt."

„Wirklich?" entgegnete Kurt; „die Familie meiner Mutter stand sonst aber nicht im Rufe einer freisinnigen Denkweise."

„Das ist wahr", fiel der Graf lachend ein; „wenn aber die aristokratischen Ideen mit der Vernunft und dem

Digitized by Google

Herzen in Streit gerathen, dann müſſen ſie das Feld räumen."

„Beſonders wenn ſie eine ſo ſchöne Frau wie meine Tante zur Gegnerin haben", ſagte Kurt und ſein Blick ruhte mit dem unverkennbaren Ausdruck der Bewunderung auf Stephana's ſchönem Antlitz.

„Sie können ſich nicht lange in Amerika aufgehalten haben", bemerkte Stephana.

„Weshalb glauben Sie das?"

„Weil Sie ſchmeicheln."

„Die Wahrheit iſt keine Schmeichelei, liebe Tante, und ich will dies ſofort beweiſen. In Boſton hatte ich ſo viel von Ihnen ſprechen hören, daß ich die Ueberzeugung faßte, Sie ſeien durchaus keine ſo anziehende und liebenswürdige Frau, wie man behauptete. Gewöhnlich iſt es mit dem Lobe ebenſo wie mit dem Tadel — es übertreibt."

„Das iſt ſehr wahr", bemerkte Stephana. „Laſſen wir das indeſſen und erzählen Sie mir lieber etwas von dem lieben Boſton."

„Sogleich; nur geſtatten Sie mir zuvor, meine Vertheidigung in Bezug auf die Schmeichelei zu beenden", ſagte Kurt. „Als ich vor Ihnen ſtand, liebe Tante, fand ich zum erſten mal in meinem Leben, daß das Lob in Bezug auf Ihre Schönheit viel zu wenig geſagt hatte. Nach dieſer Erklärung ſtehe ich zu Dienſten und bin bereit, Ihnen alles mitzutheilen, was Sie von Boſton zu wiſſen wünſchen."

Während man ſehr lebhaft über Amerika ſprach und alle ſich dafür zu intereſſiren ſchienen, ſaß Evert ſtill und zurückgelehnt in einem Armſeſſel. Auf ſeinem Geſicht ruhte ein triumphirender Ausdruck.

Der Abend verging ganz angenehm, und als die kleine Geſellſchaft ſich trennte, waren Kurt und Jacobo, trotz des etwas zurückhaltenden Weſens des letztern, ſehr gute Freunde geworden.

Digitized by Google

Beim Souper ſagte Hermann zu Stephana:

„Warum nennſt du Kurt nicht Du, Stephana?“

Ehe noch Stephana antworten konnte, fiel Kurt ein:

„Beſter Onkel, ich fürchte, es möchte mir allzu warm ums Herz werden, wenn meine junge Tante mich Du nennte.“

„Um Muth zu beweiſen, muß man der Gefahr ins Auge ſchauen“, antwortete Stephana lachend, „und deshalb wirſt du mir erlauben, daß ich dem Rathe deines Onkels folge.“

Als Stephana und Hermann noch allein im Salon waren, ſagte erſterer:

„Du haſt auf Kurt ganz denſelben Eindruck gemacht wie auf mich, als ich dich in dieſem ſelben Salon das erſte mal ſah. Bedenke, wenn es ihm nun ebenſo ſchwer werden ſollte, deinem magiſchen Einfluß auf Herz und Verſtand zu entrinnen!“

„Das iſt unmöglich, lieber Hermann. Dich liebte ich und mein Zweck war ja, dein Herz zu gewinnen. Die Allmacht meiner treuen und ſtarken Liebe war es, die mir Gewalt über dich gab. Es war mein Herz, welches zu dem deinen ſprach.“

Als Kurt auf ſein einſames Zimmer zurückgekehrt war, begann er darin auf und ab zu gehen, während er bei ſich dachte:

„Ich habe mich ſchon ein Dutzend mal verliebt, das iſt eine unbeſtrittene Wahrheit, dennoch aber glaube ich, daß ich noch niemals eine Frau kennen gelernt, die einen ſolchen Eindruck auf mich gemacht wie die reizende Gattin meines Onkels. Iſt ſie denn wirklich ſo ſchön? Oder was liegt in dieſem Antlitz, in allen ihren Bewegungen, was augenblicklich bezaubert? Ich weiß es nicht, wol aber weiß ich, daß ſie mich beſtrickt hat, ſodaß ich mich förmlich von Schwindel bedroht fühlte. Bah! Morgen iſt der Rauſch vorüber und ſie wird mir ganz gewöhnlich erſcheinen. Bis auf den heutigen Tag weiß ich von mir,

Digitized by Google

daß ich nie ein Weib zweimal mit denselben Gefühlen gesehen habe. Gewöhnlich ist es so gegangen — wenn ich des Abends sterblich verliebt eingeschlafen, bin ich des Morgens erwacht ohne das Ideal wiederzufinden, für welches ich brannte. Dann habe ich über der Arbeit des Tages gewöhnlich die ganze Geschichte vergessen."

„Ueber der Arbeit", wiederholte er und blieb vor dem offenen Fenster stehen. „Das ist die Geliebte, für welche ich brenne. Die Arbeit, diese ist mein Reichthum, meine Ehre, mein Glück, mein Leben. Die Liebe ist ein Zeitvertreib für Thoren, taugt aber nicht für einen Mann von meinem Charakter, für welchen Thätigkeit und Arbeit alles sind. Es liegt ein hinreißender Genuß in dem Gedanken, daß ich, der arme Sohn des armen Edelmanns, die Unterstützung meiner Familie weit von mir geschleudert und von meinem siebzehnten Jahre an für mich und noch ein Wesen selbst gesorgt habe. Ich bin niemand zu Danke verpflichtet. Was ich bin, das bin ich durch mich selbst. Ich habe Frost und Hitze zu ertragen gehabt, es ist mir zuweilen übel ergangen, das ist wahr, aber dessenungeachtet habe ich mir Bahn gebrochen und mir Kenntnisse und Brot erworben. Welch ein schönes und stolzes Gefühl liegt in dem Bewußtsein, sich durch eine unendliche Menge von Schwierigkeiten hindurchgearbeitet zu haben!"

Er schloß das Fenster und begab sich zu Bett. Stephana ward über den Träumen von der Zukunft vergessen, und Kurt schlief endlich ein, während seine Phantasie sich mit dem Riß zu den neu aufzuführenden Gebäuden in Stureſjö beschäftigte.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel

Schweigend und in Gedanken vertieft, hatte Evert den Weg von Kungsborg nach Akersnäs zurückgelegt. Jacobo hatte einige lobende Worte über Kurt fallen gelassen, worauf Evert nur einsilbige Antworten gegeben, und dann war das Gespräch gänzlich verstummt.

Bei der Heimkunft trennten sich Jacobo und sein Zögling. Der erstere begab sich unmittelbar in sein Zimmer hinauf, Evert aber schlug, anstatt dasselbe zu thun, einen Nebenweg nach den Wohnungen der Arbeiter ein.

Der Abend war schon so weit vorgeschritten, daß die Nacht ihm die Hand zum Abschied reichte. Auch herrschte vollkommene Ruhe überall ringsum, in der Fabrik und in den Wohnungen. Die arbeitende Bevölkerung war, müde von ihrem Tagewerk, zur Ruhe gegangen.

Als Evert auf allen möglichen Seitenwegen bis zur Wohnung des Feilers Jönsson gelangt war, die seitwärts von der Fabrik stand, pochte er nachdrücklich an das Stubenfenster. Eine schwache Frauenstimme fragte, wer dasei.

„Schickt einmal Jönsson heraus. Einer seiner Kame-

Digitized by Google

raden hat ihm etwas Nothwendiges zu ſagen", antwortete Evert leiſe.

Es vergingen einige Augenblicke, dann ward Jönsſon unter der Thür ſichtbar.

„Ach, mein Himmel, Herr — Herr — Baron", ſtammelte der Arbeiter.

„Komm mit in den Wald hinein, ich habe dir etwas zu ſagen."

Nachdem ſie ungefähr eine Stunde miteinander geſprochen, kehrte Jönsſon in ſeine Wohnung und Evert nach Akersnäs zurück.

Der erſte der Arbeiter, der ſich am andern Morgen an dem äußern Gatterthor der Fabrik einfand, war Jönsſon. Er war eine halbe Stunde eher gekommen als die andern, und nachdem er ſich überzeugt, daß die Fabrik noch nicht geöffnet war, ſetzte er ſich auf einen Stein vor das große Gitterthor, welches in den innern Hof führte. Er pfiff ein luſtiges Liedchen und ſah aus, als ob er zufällig ſich ein wenig zu zeitig eingefunden hätte.

Allmählich ward auf der breiten Straße, die nach der Fabrik führte, ein Arbeiter nach dem andern ſichtbar.

„Was zum Teufel, biſt du denn ſchon da?" ſagten ſie zu Jönsſon, als ſie dieſen erblickten.

Die Worte, welche zur Antwort darauf folgten, bewogen ſie zu bleiben. Dann überlegten ſie einige Augenblicke lang und begaben ſich darauf an die Arbeit. Auf ihren ſonſt ſo freimüthigen und frohen Zügen ruhte jedoch jetzt ein Ausdruck von ſtark ausgeprägtem Misvergnügen.

Am Abend, als die Arbeit zu Ende war, traten die Arbeiter auf dem Hofe in Gruppen zuſammen und ſprachen mit geſenkten Stimmen. Daß etwas ganz Beſonderes im Werke war, konnte man leicht merken.

Der, welcher gleichwol nicht darauf achtete und ſich auch nicht unter den andern zeigte, war Bengt, der ſich, wie gewöhnlich, ſogleich nach Hauſe begeben hatte. Nach

Digitized by Google

einigen Augenblicken trennten ſich die Arbeitergruppen mit der ſtillen Verabredung, ſich ein paar Stunden ſpäter wieder auf der großen Wieſe im Walde zu treffen.

Bei Einbruch der Nacht ſah man zwei Perſonen Akersnäs verlaſſen. Die eine ſchlich ſich aus dem Seitenflügel heraus, die andere kam aus dem Hauptgebäude. Die letzterwähnte folgte in einiger Entfernung der, welche aus dem Flügel gekommen war. Beide ſchlugen den Weg nach der Waldwieſe als dem verabredeten Sammelplatze ein, der während des Sommers zuweilen von dem gemeinen Volke als Tanzplatz benutzt ward.

Als die beiden nächtlichen Wanderer hier ankamen, fanden ſie ihn ſchon von Arbeitern angefüllt. Der, welcher zuerſt gekommen war, ſtellte ſich mitten in den Kreis der Verſammlung, der andere hielt ſich hinter einem Gebüſch verborgen.

Hierauf hörte man eine etwas ſchwache Stimme zu den Arbeitern ſprechen, der ſtille Beobachter hinter dem Buſche ſtand aber zu fern, um den Redner hören zu können. Ein und das andere Wort ſchlug gleichwol an ſein Ohr. Dieſe verriethen, daß der Zweck der Rede war, den Leuten zu beweiſen, daß eigentlich ihr Arbeitgeber Verbindlichkeiten gegen ſie hätte, aber nicht ſie gegen ihn u. ſ. w. Ebenſo erhaſchte der Horcher einige Worte über verdächtige Kameraden und dergleichen.

Als die Rede zu Ende war, entſtand ein undeutliches Durcheinandergemurmel, worauf die Arbeiter ſich wieder trennten.

Der Redner und zwei Arbeiter blieben gleichwol noch einige Augenblicke zurück, nachdem die andern fort waren. Zwiſchen dieſen dreien ward nun eine ſtille Berathſchlagung gepflogen, welche mit den Worten ſchloß, die von dem, welcher das Wort geführt, laut ausgeſprochen wurden.

„Nun ſeht zu, Jönsſon und Erik, daß ihr den Bengel aus der Werkſtatt bringt, ſonſt kann ich euch im voraus ſagen, daß er euch beide, die ihr die geſchickteſten

Digitized by Google

Feiler ſeid, welche Lange hat, binnen wenigen Monaten ausſticht. Ihr ſeht ſelbſt, welche ungewöhnliche Befähigung er beſitzt und wie viele Bevorzugungen der Galgenſtrick ſchon jetzt genießt. Eines ſchönen Tages wird er ebenſo viel Lohn bekommen als ihr. Ich bin der Meinung, daß ihr euch viel zu willkürlich habt behandeln laſſen, weil ihr nicht ſchon längſt einen höhern Lohn verlangt habt, wozu ihr doch beide volles Recht hättet. Jetzt iſt es Zeit, nicht zu dulden, daß man euch einen Verbrecher zum Kameraden gibt, der, ehe ihr es euch verſeht, euch das Brot aus den Händen reißen wird."

„Seien Sie unbeſorgt", antwortete der, welcher Erik hieß. „Der Patron ſoll, ſo wahr ich lebe, von nun an nach unſerer Pfeife tanzen. Sie haben uns ein Licht aufgeſteckt; wir werden künftig auf unſerm Recht beſtehen, und vor allem muß dieſer nichtswürdige Bube fort. Die einzigen, welche ſchwer herumzubringen ſein werden, ſind die Schmiede, aber dieſe nimmt wol Jönsſon auf ſich."

„Ich will ſie ſchon zurecht feilen", ſagte Jönsſon. „Ich habe ohnedies eine kleine Pique auf den Patron, ſeitdem er mit meinem Lohn die Einrichtung getroffen, daß meine Frau allemal die Hälfte davon ausgezahlt erhält. Wenn ich mir dann und wann ein luſtiges Stündchen in dem Wirthshauſe mache, ſo iſt das *meine* Sache und geht den Patron nichts an."

„Was mich betrifft", bemerkte Erik, „ſo kann ich dem Patron nicht verzeihen, daß er in dem Streite zwiſchen mir und Bengt *dieſem* recht gab; auch kann ich es ihm nicht vergeſſen, daß er dieſen Lümmel, den Bengt, zum Meiſterſchmied gemacht hat. Ich ſollte meinen, daß die Arbeiter, welche, wie ich, ihr eigen Haus und Hof mit Garten und Feld dazu beſitzen, mehr gelten ſollten als ein ſolcher Hammerführer wie Bengt, der weiter nichts hat, als was er an Tagelohn verdient."

„Sehr richtig; ebenſo verlaſſe ich mich darauf, daß ihr ſolche Landſtreicher wie Iwar nicht als Kameraden duldet."

Digitized by Google

Mit dieſen Worten trennte ſich das Triumvirat. Die beiden Arbeiter ſchlugen jeder den Weg nach ſeiner Wohnung ein und der, welchen ſie mit Sie angeredet, wanderte durch den Wald zurück nach Akersnäs.

Gleichwol war er noch nicht weit gekommen, als er einen leichten Schlag auf die Schulter erhielt. Er drehte ſich um und rief:

„Herr Lange!“

Jacobo, denn dieſer war es, ſtand vor dem jungen Mann mit einer Miene, als ob er nichts gehört oder geſehen hätte.

„Wo kommen Sie denn her, Arelhjelm“? fragte er in ſeinem gewöhnlichen Tone. „Ich glaubte, Sie lägen ruhig auf dem Ohr und ſchliefen. Ein Arbeiter darf ſich nicht der Ruhe berauben, um des Nachts im Mondſchein umherzuſchwärmen.“

Evert war ganz verblüfft. Er wußte nicht, wie er Jacobo's Worte nehmen ſollte — ob eine Ironie darin lag, hinter welcher der Fabrikherr zu verbergen ſuchte, was er wußte, oder ob er wirklich von dem, was vorgegangen war, keine Kenntniß hatte. Da Arelhjelm vor Ueberraſchung und Verwirrung nicht antwortete, hob Jacobo wieder an:

„Sie ſcheinen verlegen um eine Antwort auf die Frage, wo Sie geweſen ſind. In dieſem Falle laſſen Sie dieſe Frage nur unbeantwortet; in meiner Eigenſchaft als Ihr Vorgeſetzter aber will ich Ihnen einen Rath geben. Ein junger Mann darf ſich niemals in dergleichen nächtliche Abenteuer einlaſſen, welche ihn in Verlegenheit ſetzen, wenn er darüber Rechenſchaft geben ſoll. Die Thaten der Nacht müſſen ſo ſein, daß ſie das Licht nicht zu ſcheuen haben.“

„Ich verſichere, daß —“ ſtammelte Evert.

„Sie brauchen nichts zu verſichern“, fiel Jacobo ein. „Sie ſind mir keine Rechenſchaft ſchuldig, aber ich verlange von jedem meiner Arbeiter einen ſittſamen und ordentlichen

Digitized by Google

Lebenswandel. Diese Anforderung wird um so größer, je mehr Bildung dem Betreffenden vom Schicksale beschieden ist. Von einem rohen Menschen kann man nicht denselben Grad von Urtheil und Umsicht verlangen wie von dem, der eine gute Erziehung genossen hat."

Es entstand eine Pause. Evert hätte gern Jacobo gefragt, wie es käme, daß er selbst mitten in der Nacht hier außerhalb des Hauses war. Nachdem er sich dies einen Augenblick lang überlegt und in der Hoffnung, ihn in Bezug auf eine Antwort in Verlegenheit setzen zu können, sagte er endlich ganz dreist:

„Sie haben ja ebenfalls einen nächtlichen Spaziergang gemacht, Herr Lange, und der meine kann ebenso unschuldig sein wie der Ihrige."

„Daran zweifle ich auch nicht", antwortete Jacobo mit einer eigenthümlichen Schärfe in seinem Ton, „und ganz gewiß werden Sie dies zugeben, wenn ich Ihnen sage, daß mein Spaziergang durch den Ihrigen veranlaßt worden ist."

Jacobo schwieg und pfiff einen Marsch.

Evert wußte nicht, was er denken sollte. War Jacobo ihm nachgeschlichen? War er bei der Zusammenkunft der Arbeiter gegenwärtig gewesen? Wenn dies aber der Fall war, wie war es dann möglich, daß er mit dieser Ruhe sprechen und zu Evert kein einziges Wort sagen konnte, welches darauf hindeutete?

Jacobo brach das Schweigen:

„Der Grund, weshalb ich Sie so spät aufsuche, war, daß ich einen Brief von dem Fabrikherrn X. erhielt, und zwar in Betreff der Dampfmaschine, welche morgen abgesendet werden soll. Es fiel mir nämlich ein, daß es gut wäre, wenn Sie mitgingen, um bei der Aufstellung behülflich zu sein. Sie erhalten auf diese Weise Uebung in dergleichen Arbeiten und sehen, wie solche Dinge angegriffen werden müssen. Morgen früh vier Uhr reisen Sie ab."

Digitized by Google

Dieſe letzten Worte wurden mit einem eigenthümlichen befehlenden Ausdruck geſprochen.

„Aber ich —“

„Sie ſind mir jedenfalls Dank ſchuldig für die Gelegenheit, die ich Ihnen auf dieſe Weiſe gebe, Ihre Gedanken auf etwas praktiſch Nützliches zu richten. Die Arbeit iſt der beſte Ableiter für unſere ſchlimmern Gefühle. Sie ſind ſchon einundzwanzig Jahre alt und müſſen deshalb ernſtlich an die Lebensbahn denken, die Sie vor ſich haben. Nur dann führt ein Werk zum Glück und zur Unabhängigkeit, wenn wir uns ihm mit Eifer und wahrem Intereſſe widmen.“

Der übrige Theil des Weges ward zurückgelegt, ohne daß man ein Wort wechſelte. Als ſie Akersnäs erreichten, ſah Jacobo auf ſeine Uhr und ſagte:

„Sie haben noch zwei Stunden Zeit, um ſich reiſefertig zu machen. Heute müſſen Sie einmal auf die Nachtruhe verzichten. Schlag vier geht es fort.“

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Am nächstfolgenden Morgen bot der äußere Hof von Akersnäs einen höchst eigenthümlichen Anblick dar. Er war von Arbeitern angefüllt, welche offenbar in der Absicht, jemand zu erwarten, sich hier versammelt hatten. Sie brauchten auch nicht lange zu warten, denn beim Tone einer schönen, klangvollen Stimme, welche ein munteres Lied sang, murmelten sie:

„Da kommt er!"

Und herein in den Hof trat Bengt, von Ivar begleitet. Bei dem Anblick der beiden verwandelte sich das Murmeln in ein drohendes Geschrei. Der Feiler Erik, der „große Erik" genannt, weil er der vermögendste unter den Arbeitern war und deshalb unter ihnen in großem Ansehen stand, trat vor und stellte sich Bengt und Ivar in den Weg.

„Ihr berathet euch wol wegen einer anzustellenden Lustbarkeit, Kameraden, worüber ihr auch meine Meinung hören wollt, weil ihr alle hier versammelt seid?" rief Bengt, indem er sich mit freimüthigem Blick umschaute.

„Ach, lieber Bengt", nahm Erik das Wort, „du mußt dir nicht gar soviel einbilden. Ein Tanzvergnügen und dergleichen könnten wir schon veranstalten, ohne daß

Digitized by Google

du erst deine Meinung darüber zu sagen brauchtest. Auf alle Fälle will ich dir sagen, daß es sich jetzt um etwas anderes handelt. Wir wünschen einmal die Rechnung mit dir auszugleichen — stimme deshalb nur deinen Ton ein wenig herab, wenn ich dir rathen soll."

„Ah, pfeifst du so!" entgegnete Bengt. „Na, mir ist es auch recht. Ich glaube dir vollkommen gewachsen zu sein, Erik, und wenn du wieder mit mir anzubinden Lust hast, so wird dir's wahrscheinlich abermals so gehen, wie es dir schon einmal von mir ergangen ist."

„Von dir und mir ist jetzt nicht die Rede, sondern von dir und dem Zuchthäusler, den du in die Fabrik eingeschmuggelt hast. Glaubst du, daß wir ehrlichen und rechtschaffenen Arbeiter die Kameraden eines Mörders, eines Spitzbuben sein wollen, wie dieser Bengel da ist, den du dem Patron aufgeschwatzt hast?"

„Eines Mörders!" riefen die, welche hinter Bengt standen und zur Zahl seiner Mitarbeiter in der Schmiede gehörten.

„Ja wohl, Kameraden. Ivar ist ja derselbe Lehrling, der seine Pflegemutter auf so schändliche Weise ums Leben gebracht hat. Wahrscheinlich hat Bengt den Raub mit ihm getheilt, denn —"

Der große Erik konnte nicht ausreden, denn Bengt's muskelstarke Hand versetzte ihm sofort einen Schlag, sodaß er auf die Seite taumelte.

Das war das Signal zu einem allgemeinen Tumult. Die gegen Ivar aufgehetzten neidischen Arbeiter und Lehrlinge schrien wild durcheinander.

„Bengt hat Erik um dieses Galgenvogels willen geschlagen. Das soll der Bube entgelten und Bengt auch!"

„Holla, was geht hier vor?" rief plötzlich eine Stimme mitten unter den erbitterten Arbeitern, die von allen Seiten auf Bengt und Ivar eindrangen. Letzterer hatte schon unterschiedliche Püffe wegbekommen und ersterer mehrere ausgetheilt, um sich und den Knaben zu vertheidigen.

Digitized by Google

Der Schall der schönen, wohlklingenden, aber strengen Stimme äußerte eine augenblickliche Wirkung. Die zum Schlagen emporgehobenen Arme senkten sich, das Fluchen und Schreien verstummte, denn der Fabrikherr stand mitten unter seinen Leuten.

„Was soll das heißen?" fragte Jacobo und schaute sich um. „Sind es die Arbeiter von Akersnäs, die sich einen Angriff erlauben, wo so viele über einen herfallen?"

Aller Stimmen erhoben sich, um diese Frage zu beantworten. In diesem Tumult nur ein einziges Wort zu unterscheiden, war unmöglich. Jacobo rief daher mit kräftiger Stimme:

„Ruhe!"

Diesem Befehle ward sofort gehorcht.

„Tritt vor, Erik Mattson", fuhr der Fabrikherr fort. „Du führtest soeben das Wort — sage, um was es sich eigentlich handelt. — Ihr andern schweigt."

„Ja, Herr Patron", antwortete Erik, indem er dreist vortrat und seine Mütze abnahm. „Wir fragen Sie, Herr Patron, ob wir nicht immer als unbescholtene Leute bekannt gewesen sind?"

„Ja, das seid ihr. Uebrigens wißt ihr auch alle, daß ich keine andern Arbeiter haben will als solche, die ihren guten Ruf nicht verloren haben. In dieser Beziehung bin ich stets streng gewesen."

„Daß Sie es gewesen sind, wissen wir eben, Herr Patron", fuhr Erik fort, „und deshalb ist uns um unsern guten Namen bange. In dem ganzen Kirchspiel steht der Arbeiter von Akersnäs in gutem Ansehen, deshalb wollen wir keinen Uebelberüchtigten unter uns dulden", antwortete Erik und setzte mit trotziger Geberde seine Mütze auf.

„Nun, wer wagt vorzutreten und zu sagen, Bengt sei übelberüchtigt?" rief Jacobo in strengem Tone. „Wenige unter euch können sich rühmen, in jeder Beziehung so untadelhaft zu sein wie Bengt, oder einen

Digitized by Google

ſo ordentlichen Lebenswandel zu führen wie er, und gleichwol war euer Angriff gegen ihn gerichtet."

„Deshalb, Herr Patron, weil er dieſen Burſchen oder vielmehr dieſen Spitzbuben in die Fabrik eingeſchmuggelt, der im Gefängniß geſeſſen und eine Mordthat begangen hat."

„Von wem ſprichſt du?" fragte Jacobo und ſah Erik verwundert an.

„Ich meine Ivar, der ſeine Pflegemutter umgebracht hat", antwortete Erik. „Da nun Bengt ihn erſt bei Ihnen empfohlen hat, ſo hat er ſich zum Fürſprecher eines verworfenen Menſchen gemacht und iſt folglich ſelbſt verworfen. Wer mit Mördern umgeht, iſt ihresgleichen, und ſolche Kameraden wollen wir nicht haben."

„Biſt du nun fertig?" fragte Jacobo und verſchränkte ganz ruhig die Arme über der Bruſt. Sein ſanftes, blühendes Antlitz war bleich geworden. Der weiche Ausdruck deſſelben war verſchwunden. Aus den funkelnden Augen leuchtete unerſchütterliche Entſchloſſenheit und auf der hohen Stirn ruhte das Gepräge der Strenge.

Erik, der ihm gerade ins Geſicht ſchaute, ſah, daß er durchaus nicht aufgelegt war, mit ſich ſpielen zu laſſen, und antwortete daher auf Jacobo's Frage in etwas weniger dreiſtem Ton:

„Ja, ich bin fertig; ich habe meiner Kameraden Meinung ausgeſprochen, aber ich will hinzufügen, daß, wie wir wohl wiſſen, Sie, Herr Patron, wahrſcheinlich nicht gewußt haben, was für ein Galgenſtrick dieſer Ivar iſt, ſondern daß Bengt Sie belogen hat."

„Bengt hat in dieſem Falle ebenſo wie in jedem andern vollkommen ehrlich gehandelt", entgegnete Jacobo. „Ich wußte daher, daß Ivar des Mordes jener alten Frau angeklagt geweſen iſt, aber ich wußte auch, daß er von dem Gerichte vollſtändig freigeſprochen worden iſt. Der Knabe war ſonach unſchuldig und deshalb habe ich ihn bei mir aufgenommen. Unglück iſt nicht daſſelbe wie

Digitized by Google

Verbrechen, und dieser Umstand hat mich bewogen, zu versuchen, einen wackern Arbeiter aus ihm zu machen."

„Wir glauben nicht an seine Unschuld! Wir wollen ihn nicht unter uns haben! Er muß aus der Fabrik hinaus!" schrie es rund um Jacobo herum.

„Ruhe!" rief er wieder mit starker Stimme. „Ich habe euch nun meine Erklärung abgegeben und verlange, daß ihr an euere Arbeit geht. Dem ersten, der ein Wort der Unzufriedenheit äußert, gebe ich seinen Abschied. Ich bin stets ein gerechter Arbeitgeber gewesen und verlange deshalb auch Gehorsam."

„Aber, Herr Patron, wir möchten gern erst wissen —" hob Erik wieder an und näherte sich Jacobo um einen Schritt.

„Ihr habt meine Worte gehört — heute Abend sprechen wir weiter."

An Gehorsam gewöhnt, gingen sie, aber Unzufriedenheit und Misvergnügen standen deutlich in aller Zügen zu lesen.

Bengt folgte den Schmieden in die Schmiede.

Ivar blieb allein unbeweglich und leichenblaß stehen.

„Du kommst mit mir aufs Comptoir", sagte Jacobo.

An diesem Tage hörte man nicht Bengt's muntern Gesang aus der Schmiede und ebenso wenig kam unter seinen Mitarbeitern irgendetwas Frohes oder Scherzhaftes zum Vorschein. Nicht ein Wort ward zwischen ihm und seinen Kameraden gewechselt.

Als die Mittagsstunde schlug, schickte Bengt sich an, die Schmiede zu verlassen, ward aber von einem der andern Schmiede zurückgehalten, welcher sagte:

„Bengt, du bist böse auf uns, aber du hast unrecht. Wir wollen gern mit dir im guten Einvernehmen bleiben, obschon jener Bube, der eigentlich an den Galgen gehört, uns nicht ansteht. Wenn der Patron sich einmal für ihn verbürgt, so mag er bleiben. Wir wissen alle, daß du ein braver Kerl und guter Kamerad bist, der sich

Digitized by Google

jenes Vagabunden aus Mitleid angenommen hat; deshalb meinen wir, daß du eigentlich keinen Grund haſt, Groll gegen uns zu hegen."

„Nein", antwortete Bengt, „mit unſerer Freundſchaft iſt es aus. Als der große Erik mich beſchuldigte, mit Ivar den Raub getheilt zu haben, ſchwiegt ihr, und als man über mich und den Knaben herfiel, ſtandet ihr ſtill. Das vergißt Bengt nicht ſo bald. Es iſt ja leicht möglich, daß ich nicht mehr der Kamerad von feigen Kerlen ſein will, welche zuſehen, wie zwei von ſo vielen angegriffen werden."

Mit dieſen Worten ſtülpte Bengt ſeine Mütze auf und ging. Das war mehr, als ſeine Kameraden aushalten konnten. Bengt zu verlieren, der ſo luſtige Lieder ſang, der ſtets der Fröhlichſte und Zuthulichſte war, das konnten ſie nicht ertragen. Sie verſammelten ſich deshalb um einen großen Amboß und hielten Rath. Während dieſer Berathſchlagung trat Jönsſon zu ihnen und ſagte:

„Nun, Jungens, macht ihr gemeinſame Sache mit uns und beſchließt ihr, nicht eher wieder an die Arbeit zu gehen, als bis der Patron dieſen Ivar zum Teufel geſchickt hat? Wir ſind übereingekommen, die ganze Arbeit ruhen zu laſſen, wenn der Patron ſich dieſen Landſtreicher nicht vom Halſe ſchafft."

„Nein, damit wollen wir nichts zu ſchaffen haben", antwortete einer der Schmiede. „Wenn Bengt ſich des Knaben angenommen hat, iſt er auch unſchuldig. In dieſem Falle verlaſſen wir uns auf den Patron und auf Bengt."

„Uebrigens", ſetzte einer der jüngern Schmiede hinzu, „glaube ich, daß wir hier in der Schmiede uns in das, was ihr andern vornehmt, nicht zu mengen brauchen, ſondern daß es für uns das Beſte ſein wird, wenn wir uns davon fern halten."

„Das meine ich auch", ſagte ein dritter. „Wenn

Digitized by Google

wir die Thorheit begingen, zu welcher Jönsſon uns räth, ſo beraubten wir uns ja unſers Arbeitslohns."

„Wenn aber die Fabrik ſtill ſteht, entgegnete Jönsſon, „ſo hat der Patron einen ſo furchtbaren Verluſt, daß ihn dieſes ruiniren kann. Nur von uns und durch uns hat er ſeinen Reichthum."

„Wir verdienen aber doch unſern Lebensunterhalt bei ihm", meinte ein Schmied.

„Unſern Lebensunterhalt ja, aber weiter nichts — er dagegen wird von unſerer Arbeit reich, und das iſt ein wenig mehr", antwortete Jönsſon. „Deshalb muß er thun, wie wir wollen, denn ohne uns iſt er nichts."

„Das kann alles wahr ſein, aber er iſt doch ein ſehr gerechter und nobler Arbeitsherr."

„Sind wir vielleicht nicht auch tüchtige Arbeiter?" rief Jönsſon ſich brüſtend. „Beſſere Leute, als wir ſind, bekommt er nirgends. Wenn er gerecht iſt, ſo hat dies ſeinen Grund darin, daß er nicht wagen dürfte, anders zu ſein. Wir ſind allenfalls Manns genug, unſer Recht geltend zu machen."

„Was das anbetrifft, ſo haben wir dies noch niemals nöthig gehabt."

„Euch gefällt es alſo wol, daß er uns einen Mörder zum Kameraden aufzwingt?"

„O, damit hat es keine Gefahr. Behält ihn der Patron, ſo iſt er auch kein Mörder."

„Ihr ſeid aber doch ungeheuer dumm. Begreift ihr denn nicht, daß der Patron den Galgenſtrick blos deshalb behalten will, um uns damit zu ärgern?"

„Wenn dies aber der Fall wäre, ſo hätte der Patron ja ſchon früher ſo etwas thun können", fiel einer der älteſten Schmiede ein.

„Das denkſt du blos, du Eſel", ſagte Jönsſon „aber ich, der ich weiter in der Sache ſehe, weiß, daß der Patron durch Annahme dieſes Bengels den Leuten weismachen will, alle ſeine Arbeiter beſtünden aus Zuchthäuslern,

Digitized by Google

damit wir nicht etwa anderwärts Arbeit finden, ſondern gezwungen ſind, für geringern Lohn bei ihm zu bleiben. Deshalb ſage ich euch: Behält der Patron dieſen Ivar, ſo ſteckt eine teufliſche Liſt dahinter, und das Klügſte, was wir thun können, iſt, ihn zu zwingen, ſich in unſern Willen zu fügen. Sollen wir uns vielleicht durch einen Herrn drücken laſſen, der durch unſere Arbeit vermögend geworden iſt? Nein, er muß lernen, daß er ſich gerecht und billig gegen uns zeigen muß."

„Das wäre alles ganz gut, aber wir glauben nicht, was du ſagſt", entgegnete einer der Schmiede. „Wir wollen erſt hören, was Bengt ſagt."

„Ja, ja, ihr beſitzt einmal nicht ſoviel Ambition wie wir andern Arbeiter", ſagte Jönsſon. „Ich hätte aber nicht geglaubt, daß die Schmiede ſich chicaniren ließen."

„Was die Ambition betrifft, ſo halten wir auf unſere Ehre ebenſo gut als ihr, und deshalb ſchließen wir uns an den Patron an, den wir bisjetzt immer auf der Seite des Rechts geſehen haben."

Und dabei blieb es.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Die Sommersonne neigte sich dem Untergange zu, als die Arbeiter von Akersnäs infolge der Aufforderung ihres Patrons sich in dem äußern großen Hof versammelten. Auf den mehr oder minder energischen Gesichtern ruhte ein Ausdruck von Trotz, der deutlich einen gefaßten Entschluß zu erkennen gab.

Von den übrigen getrennt standen Bengt und die Schmiede.

Als alle versammelt waren, trat Jacobo mitten unter sie. Das Gesicht des jungen Fabrikherrn hatte noch denselben strengen und festen Ausdruck wie am Morgen. Mit starker Stimme fragte er:

„Ihr habt erklärt, daß ihr nicht mit Ivar zusammen arbeiten wollt — ist dem nicht so?"

„Ja, Herr Patron, so ist es, und unser Entschluß steht jetzt fester als je. Haben Sie von uns, die wir alle schon lange hier sind, einen guten Ruf gefordert, so verlangen wir dasselbe von den Kameraden, welche Sie uns geben."

Es war Erik, welcher das Wort führte.

„Wenn einer von euch einen Sohn hätte", hob Jacobo ruhig und ernst wieder an, „der durch unglückliche

Digitized by Google

Verhältniſſe in einen ſolchen Criminalproceß verwickelt worden wäre, würdet ihr dann wol der Meinung ſein, daß ich unrecht thäte, wenn ich ihm Arbeit gäbe?"

„Das iſt aber nicht derſelbe Fall wie mit einem ſolchen Landſtreicher, der niemals ehrliche Aeltern gehabt hat und der ſich ſo gezeigt, daß in dem Ort, wo er früher geweſen, ihn niemand hat in Dienſt nehmen wollen."

„Wenn er keine Aeltern gehabt hat, ſo iſt das ja nur ein Grund mehr, Mitleid mit ihm zu haben, beſonders da er, wie ich vollkommen überzeugt bin, unſchuldig iſt. Als Chriſt und Menſch bin ich verpflichtet, dem von der ganzen Welt verlaſſenen und unglücklichen Jüngling Arbeit zu geben und ihm meinen Schutz angedeihen zu laſſen. Ich hoffe, daß ihr alle ſo viel Menſchlichkeitsgefühl und Barmherzigkeit beſitzen werdet, um nicht zu verlangen, daß ich ihn fortjage, ohne daß er Ausſicht hat, anderwärts unterzukommen, ſodaß er dann durch Noth und Mangel gezwungen ſein würde, die Bahn des Laſters und des Verbrechens zu betreten. Solange Ivar ſich gut beträgt und einen redlichen, gottesfürchtigen Lebenswandel führt, bleibt er bei mir. Das iſt mein feſter Entſchluß."

„Der Patron hat recht", riefen die Schmiede.

„In dieſem Falle können Sie ſich nur nach andern Arbeitern umſehen, Herr Patron", entgegnete Erik. „Wir haben uns vorgenommen, wenn Sie Ivar nicht fortſchicken, unſere Arbeit bei Ihnen einzuſtellen. Entweder der Burſche muß auf der Stelle fort, oder die Fabrik ſteht ſtill. Das iſt unſer Wille."

„Folget demſelben", antwortete Jacobo mit unveränderter Ruhe. „Mein Entſchluß, Ivar zu behalten, wird dadurch nicht erſchüttert."

Ein dumpfes Gemurmel von Misbilligung und Unzufriedenheit ging durch die Reihen der verſammelten Arbeiter; ohne ſich aber dadurch ſchrecken zu laſſen, rief Jacobo dem Werkmeiſter zu:

Digitized by Google

„Die Fabrik wird geschlossen und bleibt geschlossen, bis ich mir neue Leute verschafft habe.“

Mit diesen Worten ging er auf das Gitterthor zu, welches in den innern Hof führte. Einige der Dreistesten traten vor und wollten ihm den Weg versperren; Jacobo aber sah sie ganz ruhig an und sagte blos:

„Macht Platz!“

Diese Worte wurden von den Schmieden wiederholt; Bengt öffnete das Thor, und Jacobo ging ganz langsam durch die Versammlung hindurch.

„Morgen bekommt ihr euern noch rückständigen Lohn auf die Tage, welche ihr in dieser Woche gearbeitet habt“, sagte Lange, indem er sich umdrehte. Das Gemurmel war verstummt.

„Wird die Schmiede auch geschlossen?“ fragte einer der Schmiede und nahm die Mütze ab.

„Nein! Ihr könnt morgen fortarbeiten wie gewöhnlich“, antwortete der Fabrikherr.

„Mit Verlaub, Herr Patron, ich möchte gern ein paar Worte mit Ihnen allein sprechen“, sagte Bengt, als Jacobo an ihm vorbeikam.

„Komme mit aufs Comptoir“, antwortete Jacobo. Das zu dem innern Fabrikhofe führende Gitterthor ward hierauf verschlossen und verriegelt.

Während dies geschah, ließ sich ein dumpfes Gemurmel hören, welches aber bald wieder verstummte. Erik erhob seine Stimme und sagte zu seinen Kameraden:

„Laßt uns nun nach Hause gehen. Ich glaube, der Patron wird sich bis morgen schon besinnen. Ich will doch sehen, wie er es anfängt, wenn er fremde Arbeiter hernimmt. Ich hoffe, wir werden ihm schon begreiflich machen, daß es nicht so leicht geht, Leute wie wir sind auf diesem Wege zu behandeln. Kann er *uns* entbehren, so können wir auch *ihn* entbehren, denn andere Arbeiter wird er nicht wagen anzunehmen.“

Digitized by Google

Und somit machte sich ein jeder auf den Weg nach seiner Wohnung.

Mit Bengt auf dem Comptoir angekommen, sagte Jacobo halb lächelnd, halb ernsthaft:

„Nun, Bengt, du siehst wol, daß ich recht hatte, als ich Bedenken trug, deinen Schützling aufzunehmen. Ich hätte weit klüger gethan, wenn ich Ivar auf andere Weise fortzuhelfen gesucht hätte."

„Ach, Herr Patron, ich sehe wohl ein, daß ich an dem ganzen Wirrwarr schuld bin, und ich komme deshalb auch jetzt, um Ihnen zu sagen, daß es meine Pflicht ist, Ivar mit mir zu nehmen, um mit ihm anderwärts Arbeit zu suchen. Gott weiß, daß es nicht mein Wille gewesen ist, einen solchen Zwist anzustiften, und ich bitte Sie, Herr Patron, mir es zu verzeihen. Meine Strafe ist, daß ich mich mit dem armen Knaben von hier fortbegebe. Wenn wir fort sind, werden die Kameraden sich schon wieder benehmen, wie es sich gehört. Wenn dagegen Ivar bleibt, wird niemals ordentlich Ruhe."

„Bengt", antwortete Jacobo, „du kennst deinen Arbeitgeber schlecht, wenn du glaubst, er werde von Ivar jetzt, nachdem er ihn einmal in Arbeit genommen, seine Hand abziehen. Du und er, ihr bleibt beide da. Nachgiebigkeit gegen den Willen der Leute in diesem Augenblick würde zur Auflösung aller Ordnung führen, solange sie der Stimme der Aufwiegler Gehör geben. Sie müssen einsehen und fühlen, daß sie sich auf Abwege haben führen lassen."

„Aber, Herr Patron, wenn die Leute nun in ihrer aufgeregten Gemüthsstimmung sich irgendeine Gewaltthat erlaubten!"

„Sei ganz unbesorgt, lieber Bengt, und gehe nach Hause zu deiner Mutter", sagte Jacobo. „Ivar bleibt hier bei mir, bis diese ärgerlichen Geschichten beigelegt sind."

Digitized by Google

Wenige Augenblicke später fuhr Jacobo hinüber nach Kungsborg. Als er die Fabrikgasse passirte, standen hier und da Gruppen von Arbeitern und berathschlagten. Auf den Zügen der meisten standen deutlich Zweifel und Misvergnügen zu lesen, obschon sie Lange, als er an ihnen vorüberkam, höflich grüßten. Als Jacobo auf Kungsborg in den Salon trat, fragte Stephana:

„Was ist geschehen? Du siehst ja ganz aufgeregt aus."

„Herr Lange ist todtenbleich!" fiel Helfrid ein. „Hat sich ein Unglück ereignet?"

„Ein Unglück nicht, wol aber eine kleine Unannehmlichkeit", antwortete Jacobo. „Meine Leute haben mir die Arbeit gekündigt."

Und nun erzählte er, was geschehen war.

„Ach", rief Helfrid, „da haben Sie nun einen Zug von diesen Leuten, welche Sie so warm vertheidigen und für welche Sie Freiheit begehren. Glauben Sie wirklich, daß in diesem Benehmen Vernunft, Wahrheit oder Gerechtigkeit liege? Sobald eine ihrer Leidenschaften in Bewegung kommt, suchen sie bei dem mindesten Schimmer von Freiheit dieselbe zu misbrauchen. Das sind diese Arbeiter, für welche Sie dieselben Rechte und dieselbe Achtung in der Gesellschaft beanspruchen wie für die andern Klassen. Wird dieser Vorfall Sie nicht lehren, daß dergleichen Träume eitel und thöricht sind?"

„Deshalb nicht; im Gegentheil hat das Benehmen meiner Arbeiter mir mehr als sonst etwas bewiesen, daß die Leute, sobald sie sich einmal ihrer Menschenwürde bewußt sind, dieselbe auch hoch schätzen. Es ist zwischen mir und ihnen ein Streit entstanden, der sich um Rechts- und Barmherzigkeitsbegriffe dreht. Sie betrachten Ivar als einen anrüchigen jungen Menschen, mit dem sie keinen Umgang haben wollen. Ich dagegen betrachte ihn als einen Unglücklichen, den ich wieder auf den rechten Weg führen will, indem ich ihm Gelegenheit zur Arbeit gebe. Meine Arbeiter haben sich alle durch Fleiß und ordent-

Digitized by Google

liches Leben ein allerdings nur eben zureichendes, aber vollkommen sorgenfreies Auskommen verschafft. Diese durch eigene Anstrengung geschaffene Existenz hat sie auch gelehrt, sich selbst zu achten, sodaß sie mit verwerflichen Kameraden in keine Berührung kommen wollen. Wenn Sie sich die Sache recht überlegen, Fräulein Helfrid, so müssen Sie zugeben, daß der Handlungsweise dieser Leute ein ganz richtiges moralisches Princip zu Grunde liegt. Sie haben mir damit blos sagen wollen: Du, der du von uns gute Sitten forderst, sollst uns für den Ruf der Personen bürgen, welche du uns zu Kameraden gibst. Wir sind keine Unterthanen, die sich nach Gutdünken behandeln lassen, sondern freie Arbeiter, die nicht unter einem Herrn dienen wollen, der nach unserer Meinung unrecht handelt."

„Aber, mein Gott, in diesem Falle haben Sie auch wirklich unrecht, Herr Lange, daß Sie den armen Knaben nicht seinem Schicksal überlassen und dem Willen Ihrer Leute gehorcht haben. Ihren Begriffen von Freiheit gemäß sind diese Leute ja durchaus nicht verpflichtet, sich nach ihrem Arbeitgeber zu richten. Gestehen Sie, daß solche Ansichten zur Auflösung aller menschlichen Ordnung führen. Wenn alle befehlen wollen und niemand gehorchen, so ist Erbitterung und Unglück die nothwendige Folge."

„Fräulein Helfrid", antwortete Jacobo, „in einer Republik stehen alle unter dem Gesetz und gehorchen demselben als dem Höchsten. Beamte und Regierende sind weiter nichts als Vertreter oder Werkzeuge des Gesetzes und werden als solche geachtet. Man gehorcht ihnen so lange, als sie selbst treulich die Vorschriften des Gesetzes befolgen — doch warum sollen wir lange hierüber discutiren? In diesem Punkte werden wir zwei doch niemals einer und derselben Ansicht sein. Was dagegen Ihren Einwurf, daß ich unrecht habe, im Fall meine Arbeiter recht haben, anbetrifft, so muß ich dagegen bemerken, daß meine

Digitized by Google

Arbeiter erstens nicht nach dem Impuls ihrer eigenen Rechtsbegriffe gehandelt haben, sondern Einflüsterungen von Personen gefolgt sind, die von egoistischen Leidenschaften beherrscht werden. Nachgiebigkeit von meiner Seite unter solchen Verhältnissen wäre Feigheit, denn ich bin vollkommen überzeugt, daß sie selbst mir später recht geben werden. Ich würde als Christ ihnen mit einem schlechten Beispiel vorangehen, wenn ich aus Furcht vor dem Verlust, der für mich daraus entstehen kann, Ivar aufgegeben hätte. Uebrigens, da ich das Bewußtsein habe, stets gerecht gegen meine Leute zu handeln, und selbst alle Anforderungen erfülle, die ich an sie stelle, so habe ich ebenso wie das Gesetz auch ein Recht, Gehorsam zu fordern. Hätte ich bei diesem ersten Versuch, meine Leute zu Willkürlichkeiten zu verleiten, nachgegeben, so würden die Aufwiegler schon morgen geglaubt haben, sie könnten mir neue Vorschriften machen — alles nach ihrem persönlichen Interesse. — Wenn die Leute dagegen einsehen, daß sie sich in Bezug auf meine Handlungsweise gegen Ivar haben irre leiten lassen, so werden sie schon von selbst zur Arbeit zurückkehren. Eben der Umstand, daß ich nicht anders gegen sie gehandelt habe als ich sollte, ist der Grund, daß ich mich nicht nach ihnen richten darf."

„Aber inzwischen können Sie der Roheit dieser Menschen preisgegeben sein", bemerkte Helfrid. „Wer weiß, ob sie nicht von ihren aufgeregten Gefühlen getrieben zu Gewaltthätigkeiten und Mishandlungen gegen denselben Arbeitgeber schreiten, dem sie jahrelang die Verbesserung ihres moralischen und ökonomischen Zustandes zu verdanken gehabt haben."

„Seien Sie unbesorgt, mein Fräulein", entgegnete Jacobo. „Der ehrliche Arbeiter kann sich wol eines Irrthums und einer Uebereilung schuldig machen, wie dies ja mit uns allen der Fall ist, weit weniger aber als andere ist er der Gefahr ausgesetzt, niedrige und grausame Handlungen zu begehen. Wenn unter diesen dreihundert auch

Digitized by Google

funfzig sein sollten, welche im Stande wären so etwas zu thun, so würden doch die andern zweihundertundfunzig sicherlich die ersten sein, die mich vertheidigten. Gerade bei diesen Leuten finden wir die meisten unverfälschten Begriffe von Recht und Gerechtigkeit."

„Dennoch aber hinderten diese sie nicht, eine so unedle That wie den Angriff auf Ivar und Bengt zu begehen", bemerkte Helfrid.

„Mein Fräulein", sagte Jacobo, „wer von uns Sterblichen hat wol nicht einmal einem unedeln Eindruck Raum gegeben, besonders wenn er von andern dazu angeregt worden ist. Seien Sie aber überzeugt, daß diese ehrlichen und arbeitsamen Leute dies nicht thun werden, wenn sie ihr Unrecht einsehen."

„Aber gleichwol kann es geschehen, daß sie sich vergehen, ehe sie zu dieser Einsicht gelangen."

„Das ist wol möglich, aber gleichwol nicht wahrscheinlich. Thun sie es, so sind sie durch falsche und gleisnerische Vorstellungen dazu verleitet worden."

„Verleitet?" wiederholte Stephana, welche während dieses ganzen Gesprächs bisjetzt stumm dagesessen hatte.

„Ja, daß jemand da ist, der sie verleitet, das weiß ich", entgegnete Jacobo. „Die Gärung, welche eine Zeit lang unter den Leuten herrschte, gab mir Veranlassung, die Wahrheit auszuforschen zu suchen."

Stephana's und Jacobo's Augen begegneten sich. Beide schienen einen und denselben Gedanken zu haben. Stephana rief sogleich, wie um ihn zu widerlegen:

„Unmöglich! Er ist noch zu jung!"

„Gerade die Jugend spielt am öftersten mit Elementen, deren Gewalt sie nicht kennt", sagte Jacobo. „Sie versteht nicht, zu welchen Extremen die menschlichen Leidenschaften führen können."

Jacobo erhob sich bei diesen Worten und reichte Stephana die Hand zum Abschied. Als er sich zu Helfrid wendete, sagte er lächelnd:

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

„Leben Sie wohl, Fräulein Helfrid! Sie sind ja ganz bleich geworden. Jagen meine Arbeiter Ihnen solche Furcht ein?"

„Ihre gegenwärtige Lage beunruhigt mich, Herr Lange."

„Dies kommt daher, daß Sie in dem gemeinen Volke nur einen rohen gewaltthätigen Pöbel sehen. Seien Sie überzeugt, daß noch nie eine Gewaltthat vom Volke begangen worden ist, ohne von den Machthabern hervorgerufen worden zu sein. Glauben Sie meinen Worten. Sie werden sich noch genöthigt sehen, denselben recht zu geben."

Jacobo drückte Helfrid's Hand an seine Lippen, worauf er sich entfernte. Eine lange Weile saßen sie und Stephana schweigend nebeneinander, endlich sagte Helfrid:

„Fühlst du wegen der Vorfälle in Akersnäs keine Unruhe?"

„Nein", antwortete Stephana. „Jacobo kennt die Menschen, mit welchen er zu thun hat, und wird auf Grund dieser Kenntniß sie wieder zur alten Ordnung zurückführen."

„Du bist glücklich, daß du mit dieser Ruhe an die Gefahr denken kannst, welche Jacobo droht", fiel Helfrid ein und näherte sich dem Fenster. „Ich gäbe viel darum, wenn diese Nacht vorüber, Hermann wieder zu Hause und auf diese Weise jemand da wäre, der ihm beistehen könnte, im Fall dies nöthig ist."

Die Stimme der stolzen und sonst so ruhigen Helfrid zitterte.

Die von Helfrid so sehr gefürchtete Nacht ging aber ganz in aller Stille zu Ende, ohne daß irgendetwas, was einer unruhigen Stimmung glich, zu spüren war. In den Wohnungen der Arbeiter herrschte Ruhe und Schweigen.

Am Morgen wurden die beiden großen Gitterthore

Digitized by Google

zu dem großen und zu dem innern Werkstatthofe aufgeschlossen wie gewöhnlich.

Bengt und seine Schmiede fanden sich ein, mußten aber wieder nach Hause gehen, weil Jacobo erklärte, daß die ganze Fabrik für diesen Tag geschlossen sei.

Gegen Mittag kamen die andern Arbeiter in den Hof hereinmarschirt. An ihrer Spitze stand der große Erik.

Jacobo saß im Comptoir und schrieb. Bei dem Geräusch, welches sie machten, warf er einen Blick durchs Fenster und sagte zu dem Werkmeister, der bei ihm im Comptoir war:

„Haben Sie die Güte, Herr Abrink, zu hören, was die Leute wollen. Sagen Sie, es sollen so viele, als Platz haben, hereinkommen, um ihren Lohn in Empfang zu nehmen."

Als der Werkmeister hinaus auf die breite Treppe trat, riefen ihm die Arbeiter entgegen:

„Wir wollen mit Herrn Lange selbst sprechen."

„Da müßt ihr hinein ins Comptoir gehen", antwortete der Werkmeister.

Der große Erik, welcher sich seit gestern als eine höchst bedeutende Person und als den Anführer der andern betrachtete, antwortete ganz trotzig:

„Nein, wir wollen nicht ins Comptoir hineingehen, sondern der Herr Patron mag zu uns herauskommen. Ich sollte meinen, das wäre nicht zu viel verlangt."

Der Werkmeister kehrte in das Comptoir zurück, kam aber zu Erik's und seiner Kameraden Verwunderung wieder, ohne den Fabrikherrn mitzubringen, und erklärte, wer mit dem Patron zu sprechen wünsche, müsse zu ihm hineingehen.

„Der Herr Patron hält sich also für zu gut, zu uns herauszukommen, obschon er von unserer Arbeit leben muß. Nun gut, wir wollen zu ihm hineingehen und ihn zur Raison bringen. Ich will vorangehen, um ihm zu sagen, was euer Wille ist."

Digitized by Google

Mit dieſen Worten ging Erik, begleitet von denen, die mit ihm zugleich an der Spitze der Meinungsäußerung ſtanden, die Treppe hinauf.

Als ſie in das Comptoir traten, ſaß Lange vor einem hohen Pult und ſchrieb. Er blickte von ſeiner Arbeit auf und ſagte im ruhigen Tone:

„Ihr kommt wol, um euern Lohn zu holen?“

Dann wendete er ſich zu dem Kaſſirer und ſetzte hinzu:

„Hier ſind die Liſten; haben Sie die Güte, den Leuten auszuzahlen, was ſie zu fordern haben.“

„Was das betrifft, ſo ſind wir darüber wol klar“, antwortete Erik. „Vorher aber möchten wir noch ein Wort mit Ihnen ſprechen, Herr Patron.“

„Ich ſollte meinen, daß zwiſchen euch und mir das letzte Wort bereits geſprochen wäre“, entgegnete Jacobo. „Wenn ihr herausbekommen habt, was ich euch noch zu zahlen ſchuldig bin, ſo ſind wir geſchiedene Leute. Ihr ſollt dann auch euere Atteſte von mir erhalten.“

„Oho, Herr Patron, ſo leicht geht es nicht, uns den Abſchied zu geben“, ſagte Erik. „Bei dieſer Sache haben wir auch eine Stimme.“

„Bei welcher Sache?“ fragte Jacobo, indem er ſich erhob und mit ernſter Miene und hoch emporgerichtetem Kopfe vor ihnen ſtand.

„In der Sache, die unſern Abſchied betrifft.“

„Wenn ihr alle euern Lohn bekommen habt, werde ich euch mittheilen, was ich beſchloſſen habe. Geſtern gabt ihr euern Willen zu erkennen. Solange nicht ein jeder von euch ſein Recht bekommen hat, habe ich nichts zu ſagen. Ihr kennt mich hinreichend, um zu wiſſen, daß ich Wort halte.“

Ein dumpfes Gemurmel ließ ſich unter den im Comptoir befindlichen Arbeitern, die ſozuſagen die Rädelsführer ausmachten, hören, aber, wie Lange ſelbſt geſagt hatte, ſie kannten ihn zu gut, um nicht zu wiſſen, daß er nichts anderes thun würde, als was er geſagt.

Digitized by Google

Erik hielt sich gleichwol für mächtig genug, um einen Versuch zu wagen, den Patron zu vermögen, sich nach ihm zu richten. Nach einem Schweigen von einigen Secunden sagte er:

„Wir möchten aber erst alles zwischen dem Patron und uns klar machen, ehe wir unsere Auslohnung in Empfang nehmen."

„Das heißt, du möchtest das", antwortete Jacobo, „aber, mein lieber Erik, ich bin nicht dieser Meinung, und deshalb wirst du dich diesmal wol in die Umstände fügen müssen. Nimm nur deinen Lohn und glaube nicht, daß du mit Trotz oder Drohungen mich auch nur einen Zoll breit von dem abbringst, was ich als recht und billig erkannt habe."

„Sie sollten nicht eine so stolze Sprache führen, Herr Patron", fiel Erik ein, „denn wenn es zum Treffen käme, könnten wir Sie wol zwingen Ihren Ton herabzustimmen — wir sind unserer viele und der Herr Patron ist nur einer."

„Wie? Sollte ich wol von euch Gewalt zu fürchten haben?" rief Jacobo, indem er vortrat und sich mitten unter sie stellte. „Glaubst du, daß es unter deinen Kameraden einen einzigen gäbe, der sich dazu verleiten ließe? Nein, hätte ich euch Gewaltthätigkeiten zugetraut, so hätte ich auch meine Maßregeln getroffen, um mich zu schützen. Ich kannte euch aber viel zu gut, als daß ich auch nur einen Augenblick lang etwas hätte fürchten sollen. Den besten Beweis von meinem Vertrauen seht ihr darin, daß ich mit meinem Kassirer ganz allein hier bin."

Jacobo schwieg, und die versammelten Arbeiter näherten sich einer nach dem andern dem Kassirer, um ihren Arbeitslohn in Empfang zu nehmen. Erik blieb immer noch unbeweglich stehen, während er mit einem eigenthümlichen halsstarrigen Ausdruck Lange's schönes und ruhiges Antlitz betrachtete.

Digitized by Google

Ohne aber auf Erik Acht zu geben, nahm Jacobo wieder seinen Platz ein. Als alle ihre Arbeitslohn erhalten hatten, reichte der Kassirer auch Erik den seinigen hin und sagte:

„Hier, Erik — quittirt auf der Liste."

„Das will ich wol thun, um zu beweisen, daß ich nichts Besseres sein will als die andern", antwortete Erik, „aber das soll nicht viel helfen, wenn wir zur eigentlichen Erklärung kommen. Ich bin allenfalls der Mann dazu, unser Recht zu behaupten und zu vertheidigen."

„Haben alle bekommen, was sie zu fordern haben?" fragte Jacobo.

Der Kassirer bejahte die Frage.

Nun stand der Fabrikherr auf und ging hinaus auf die Treppe.

Der ganze Hof war von Arbeitern angefüllt, welche warteten, was nun weiter kommen würde. Ein großer Theil von ihnen hatte schon angefangen zu überlegen, daß sie möglicherweise sich zu etwas Unklugem hätten verleiten lassen. Der Anblick Jacobo's, welcher stets gut und gerecht gegen sie gewesen, erweckte bei denen, die sich gänzlich hatten verleiten lassen, etwas, was Aehnlichkeit mit Reue hatte.

Jacobo fragte die versammelten Arbeiter, ob sie ihn einer Ungerechtigkeit anzuklagen hätten, oder ob er sich sonst als Arbeitsherr etwas gegen sie zu Schulden gebracht hätte.

Diese Fragen wurden mit dem allgemeinen Geständniß beantwortet, daß sie nichts gegen ihn zu erinnern wüßten. Die einzigen, welche nicht mit einstimmten, waren Erik und Jönsson. Diese verhielten sich schweigend.

„Wohlan", hob Jacobo wieder an, „wenn ich in allen Dingen meine Pflichten gegen euch erfüllt habe, so habt ihr mir nichts vorzuwerfen, gleichwol aber habt ihr erklärt, in meiner Fabrik nicht mehr arbeiten zu wollen. Die Ursache, die ihr angebt, ist, daß ich einen

Digitized by Google

unglücklichen, verlassenen und entblößten Jüngling in Arbeit genommen, dessen Stellung im Leben im höchsten Grade beklagenswerth ist. Ich bin vollkommen überzeugt, daß ein jeder von euch, welcher, wie Bengt, Ivar vor Hunger dem Tode nahe und als einen Raub der Verzweiflung getroffen, ebenso gehandelt haben würde wie er. Das heißt, er würde ebenso wie Bengt bemüht gewesen sein, dem Knaben Arbeit zu verschaffen. Ihr habt mich zwingen wollen, den armen Jüngling wieder hinaus auf die Straße zu stoßen, weil er in einen Criminalproceß verwickelt gewesen ist. Dabei habt ihr euch auch nicht die Zeit genommen, zu untersuchen, ob Ivar in Bezug auf seine Sitten und seinen Charakter ein guter oder ein schlechter Mensch gewesen ist. Ich habe einmal zu ihm gesagt: Solange du dich ehrlich und rechtschaffen aufführst, sollst du bei mir bleiben. Dieses mein Versprechen will ich auch halten. Was mich mit Schmerz und Erstaunen erfüllt, ist, daß meine Arbeiter, nachdem sie so viele Jahre bei mir gewesen, so wenig Vertrauen zu einem Arbeitsherrn beweisen, der es niemals verwirkt hat. Da nun Friede und Eintracht hier ihr Ende erreicht haben, da kein Vertrauen mehr vorhanden ist, so muß ich euch nun meinen Entschluß erklären, die Fabrik zu schließen, bis ich mir neue Leute verschafft haben werde. Gestern wolltet ihr mich nicht mehr zu euerm Arbeitsherrn haben, weil ich eine That der Barmherzigkeit geübt; heute dagegen bin ich es, der euch nicht mehr zu Arbeitern haben will. Ihr habt euch gegen mich aufwiegeln lassen und ich kann nun kein Vertrauen mehr zu euch hegen. Somit sind wir geschieden."

Jacobo wollte sich entfernen.

Eine Todtenstille herrschte einige Secunden lang unter den versammelten Arbeitern, als aber Lange sich umdrehen wollte, riefen mehrere:

„Herr Patron, wir haben jahrelang bei Ihnen gearbeitet und verdienen nicht auf diese Weise fortgeschickt

Digitized by Google

zu werden, weil wir keine Gemeinschaft mit dem übel berüchtigten Knaben haben wollen."

„Herr Patron", rief ein anderer, „es kann doch nicht Ihr Ernst sein, neue Arbeiter annehmen zu wollen; wir haben uns ja stets ehrlich und fleißig gezeigt."

Das Murmeln und Getöse, welches nun entstand, machte es unmöglich, ein einziges Wort zu unterscheiden.

„Still, Kameraden!" schrie Erik, „ich will den Herrn Patron schon dahin bringen, daß er dem, was wir wollen, Gehör gibt. Das wäre noch besser, wenn wir wegen des Galgenstricks, des Ivar, die Arbeit verlassen sollten. Nein, daraus wird ganz gewiß nichts."

Mit diesen Worten ging Erik auf Jacobo zu und stellte sich ihm in den Weg.

„Herr Patron", begann er die Arme in die Seite stemmend, „wollen Sie uns wieder in Arbeit nehmen und Ivar verabschieden? Wir stellen diese Frage jetzt zum letzten mal, und ich rathe Ihnen zu thun, was billig ist, sonst —"

„Drohungen nützen euch bei mir durchaus nichts", entgegnete Jacobo. „Du hast bekommen, was du zu fordern hattest, und du brauchst für niemand weiter hier das Wort zu führen als für dich selbst. Ein jeder kann für sich selbst sprechen. Was dich und Jönsson betrifft, so kommt ihr niemals wieder in meine Werkstatt, verstehst du mich? Ihr habt euere Kameraden erst irre geleitet. Geh mir deshalb aus dem Wege, ehe meine Geduld zu Ende ist."

Jacobo betrachtete, indem er dies sagte, den widerspenstigen Arbeiter mit strengem Blick und setzte dann hinzu:

„Ihr andern geht nach Hause und überlegt jeder bei sich selbst, wie ihr gehandelt habt. Bedenket wohl: Ihr selbst seid es, die den Abschied zu erhalten gewünscht."

„Nein, Herr Patron", rief es rund um Jacobo herum, „wir wünschen nichts Besseres, als bei Ihnen

Digitized by Google

bleiben zu können. Wir wollen blos wissen, ob es wahr ist, daß Sie den Arbeitslohn herabzusetzen beabsichtigen?"

„Habe ich das wol jemals gethan?"

„Nein, das haben Sie allerdings nicht gethan, aber—"

„In diesem Falle hättet ihr ja fortgehen können, wenn ich es gethan hätte", entgegnete Jacobo und ging wieder in das Comptoir hinein.

„Das ist sehr wahr!" rief einer der Arbeiter und ging die Treppe hinauf. „Ihr andern mögt dem, was Erik und Jönsson sagen, immer Gehör schenken, aber ich thue das nicht mehr, sondern gehe zu dem Patron und bitte ihn, mir zu verzeihen, daß ich mich mit an dem Tumult betheiligt habe. Er hat ganz recht — wenn ich, wie Bengt, den armen Teufel, den Ivar, so elend gesehen hätte, so hätte ich mich seiner auch angenommen und wenn er zehn alte Weiber umgebracht hätte. Härter als Eisen kann man doch nicht sein. Wenn übrigens der Herr Patron sagt, der Knabe sei unschuldig, so ist es klar, daß dem auch so ist. Bengt ist ein tüchtiger und braver Mann, der niemals auf das gehört hat, was von dem Patron Uebles gesprochen worden. Ich für meine Person sage: Gott segne unsern Arbeitsherrn!"

Dieser Ruf ward jetzt von einer großen Anzahl Arbeiter wiederholt, worauf so viele, als Platz fanden, sich in das Comptoir hineindrängten, um Lange zu bitten, sie wieder in Arbeit zu nehmen und das Vorgefallene zu vergessen.

Jacobo antwortete, sie sollten sich die Sache erst überlegen, er selbst müsse dies thun u. s. w.

„Lieber schließe ich die Fabrik einen ganzen Monat, als daß ich Arbeiter behalte, welche sich aufwiegeln lassen", lautete Jacobo's letztes Wort.

Still und verstimmt gingen sie fort nach Bengt's Wohnung, ohne auf das zu hören, was Erik und Jönsson sagten. Die meisten hatten Frau und Kind und wußten recht wohl, daß sie weit von der Heimat hinwegwandern

Digitized by Google

müßten, um wieder Arbeit zu finden, obſchon ſie ſelbſt dann kaum hoffen konnten, wieder einen ſolchen Arbeitsherrn zu bekommen wie Lange, der ſeinerſeits ſo bekannt war, daß er mit der größten Leichtigkeit andere Arbeiter erhalten hätte.

Es dauerte nicht lange, ſo fühlten die Verſtändigern und Nüchternen nur noch Reue über den ganzen Vorfall. Der gegen Bengt und Ivar erweckte Neid war vor dem eigenen Intereſſe verſchwunden, welches noch weit mächtiger ſprach. Bengt war jetzt, wo ſie ihn brauchten, in der Gunſt geſtiegen. Erik, Jönsſon und die Hartnäckigſten, welche jetzt die Minorität ausmachten, trennten ſich von den übrigen, um zu berathſchlagen. Gleichwol dauerte dies nicht lange, denn der eigene Vortheil ſtand auf dem Spiel.

Am nächſtfolgenden Tage kamen die Arbeiter von Akersnäs ganz demüthig und baten um Verzeihung. Bengt war jetzt ihr Fürſprecher. Jacobo ließ die Werkſtätte öffnen, und alles kam wieder auf den alten Fuß.

Erik und Jönsſon hatten ſich nicht ſehen laſſen.

Digitized by Google

Funfzehntes Kapitel.

An demſelben Tage, wo die Zwiſtigkeiten auf Akersnäs beigelegt wurden und alles wieder in das alte Gleis zurückkehrte, erhielt Jacobo einen Beſuch von dem Grafen Hermann, welcher kam, um ſich über den Stand der Sache zu unterrichten. Während der Unruhen ſelbſt war er verreiſt geweſen und hörte bei ſeiner Rückkunft Stephana und Helfried davon ſprechen.

Von dem Antheil, welchen Axelhjelm daran gehabt, erwähnte Jacobo kein Wort.

„Du kommſt wol heute Abend hinüber nach Kungsborg?“ ſagte der Graf, als er Abſchied nahm. „Ich habe jetzt meine Mündel dort. Ueberdies liegt meiner Frau und meiner Schweſter ſehr viel daran, dich bald zu ſehen. Helfrid beſonders hat der Vorfälle wegen in nicht geringer Unruhe geſchwebt.“

Jacobo verſprach zu kommen. Am Abend fand er ſich auch wirklich ein.

Im Salon waren zwei fremde Perſonen anweſend. Die eine, eine ungewöhnlich hoch gewachſene junge Dame von gleichzeitig ſchlankem und dennoch ſtarkem Körperbau ſtand am Piano und blätterte in einigen Notenheften. Sie trug ihren Körper und den Kopf mit einer höchſt

Digitized by Google

eigenthümlichen Würde. Wenn man ihr Geſicht nach den Regeln der Kunſt hätte beurtheilen ſollen, ſo würde man geſagt haben, es ſei durchaus nicht ſchön, und gleichwol hatten ihre Züge etwas gleichzeitig Feſſelndes, Originelles und Einnehmendes. Auch ward ſie allgemein das ſchöne Fräulein Callenſtjerna genannt.

Die Stirn war nicht hoch, aber voll; die Augen, von unbeſtimmter graublauer Farbe, lagen tief und waren nicht ſehr groß, hatten aber einen ſo ſchwärmeriſchen und dabei zugleich ehrlichen Ausdruck, daß ſie ſchön genannt werden konnten. Die gerade und etwas große Naſe verlieh den übrigen Zügen ein beinahe männliches Gepräge. Der kleine ſchöngeformte Mund verrieth eine Entſchloſſenheit und Energie, welche gleichwol gänzlich verſchwand, wenn ein friſches jugendliches Lächeln die Lippen kräuſelte. Das Haar war hellbraun und die Geſichtsfarbe geſund. Ihr ganzes Aeußere frappirte ſchon beim erſten Anblick und feſſelte die Aufmerkſamkeit des Beſchauers.

Allein an einem der Fenſter ſtand ein noch ganz junges Mädchen oder vielmehr ein Kind — klein von Wuchs mit unentwickelten Geſichtszügen und wie alle Mädchen in ihrem Alter mehr häßlich als ſchön, mit Ausnahme eines lebhaften, geiſtreichen, blauen Augenpaares, welches eine Seele verrieth, die reicher begabt war als die anderer.

Als Eklund, ſeiner alten eingewurzelten Gewohnheit gemäß, Herrn Lange und Axelhjelm anmeldete, drehte Konſtanze ſich ſchnell herum, legte das Notenheft weg und warf einen forſchenden Blick auf die Eintretenden.

„Dies iſt unſere nächſte Nachbarin, ſobald Stureſjö in Ordnung gebracht ſein wird", ſagte der Graf zu Jacobo, indem er Konſtanze präſentirte. „In ein paar Jahren ſoll ſie dieſes große Hüttenwerk mit den dazugehörenden landwirthſchaftlichen Beſitzungen allein verwalten, deshalb muß ſie jetzt bei mir hier in Kungsborg bleiben, um das Hüttenweſen und die Landwirthſchaft zu lernen."

Digitized by Google

Graf Hermann lachte ſchalkhaft.

„Der Onkel beliebt zu ſcherzen", fiel Konſtanze lächelnd ein. „Meine Abſicht iſt blos, die Einkünfte von Stureſjö zu verzehren. Daß dieſe ſo bedeutend als möglich ausfallen, wird die Sorge meines Verwalters ſein."

Mit dieſen Worten ſetzte ſie ſich auf ein kleines Sofa. Jacobo nahm auf einem danebenſtehenden Stuhle Platz.

„Iſt der junge Mann dort der Architekt, welcher auf Stureſjö die nöthigen Bauten beſorgen ſoll?" fragte ſie den Grafen und zeigte auf Evert.

„Nein, das iſt der Bruder Kurt. Dieſer hier ſoll Mechaniker werden."

„Ah ſo. Dann ſoll er wol auch nach Amerika reiſen, um ſein Handwerk zu lernen", bemerkte Konſtanze, während ein feines ironiſches Lächeln ihre Lippen kräuſelte und ſie unbeſchreiblich anziehend machte.

„Eine ſo weite Reiſe braucht er nicht zu machen", antwortete der Graf lachend, „er arbeitet ja vor der Hand ſchon bei einem Amerikaner."

Mit dieſen Worten entfernte ſich der Graf.

„Das ſoll wol heißen, daß der Baron Arelhjelm bei Ihnen arbeitet?" fragte Konſtanze, indem ſie ſich zu Jacobo wendete.

„Ja, mein Fräulein", antwortete dieſer. „Ich verſtehe wirklich nicht, weshalb Sie ſich mit einem Ausdruck von Ironie darüber äußerten, daß Arelhjelm eine Reiſe nach Amerika machen ſolle. Ich glaube, daß es für Perſonen mit hohen Begriffen von ſich ſelbſt, ihrem Namen und ihrem Rang keine beſſere Schule gibt, um ſich aller dieſer alten Ideen zu entledigen, als Amerika. Dort gilt nur der Adel der Tüchtigkeit."

„Und dieſer ſollte in der ganzen Welt gelten; gerade deshalb aber glaube ich, daß die, welche wirklich einen ſolchen Adelsbrief beſitzen, ihr Vaterland nicht verlaſſen dürfen, um in der Fremde ein Glück zu ſuchen, welches ſie mit dieſen Eigenſchaften in ihrer Heimat erringen

Digitized by Google

können, während sie demselben gleichzeitig nutzen. Das wirkliche Verdienst hat Pflichten gegen das Vaterland und besitzt nicht das Recht, dieses darum zu bestehlen. Aber", setzte Konstanze hinzu, „Sie können sich vielleicht über meine fanatischen vaterländischen Ideen kaum des Lächelns enthalten."

Hier ward das Gespräch durch Eklund's Stimme unterbrochen, welcher abermals meldete:

„Baron Kurt Axelhjelm."

Konstanze drehte den Kopf herum, um den Eintretenden in Augenschein zu nehmen, kaum aber waren ihre Augen auf ihn gefallen, so wechselte sie die Farbe. Jacobo bemerkte, daß ein leichtes Zittern ihr ganzes Wesen durchrieselte und daß sie einige Augenblicke lang durchaus nicht im Stande war, ihre Bewegung zu bemeistern.

Kurt hatte sich, ohne einen Blick rechts oder links zu werfen, Stephana genähert, welcher er mit sichtbarer Lebhaftigkeit die Hand küßte. Erst nachdem er Helfrid begrüßt hatte, wendete er sich zu Konstanze, die der Graf ihm vorstellte.

Als Kurt's Blick auf die vor ihm stehende junge Dame fiel, schien ihre Erscheinung einen überraschenden Eindruck auf ihn zu machen, gerade als ob er ihre Züge wiedererkennte, ohne sich recht klar erinnern zu können, wann oder wo er sie gesehen.

Kurt gehörte jedoch nicht zu denen, welche die Ungewißheit lieben, und deshalb suchte er sich auch jetzt vor allen Dingen zu überzeugen, wo er früher mit Konstanze zusammengetroffen war.

„Es ist mir, als hätten wir einander schon gesehen", sagte er, „obschon ich mich nicht erinnern kann, wann."

„Sie haben recht, wir haben einander schon gesehen", entgegnete Konstanze.

Ihr Ton war kalt und stolz.

„Aber wo?" fragte Kurt und betrachtete sie mit scharfem Blick. „Es ist mir, als ob Ihre Züge in mir

Digitized by Google

die Erinnerung an einen besondern Vorfall erweckten und gleichwol —"

„Können Sie sich nicht darauf besinnen", ergänzte Konstanze. Ihre Miene war dabei verändert.

„Nein! Vergebens durchlaufe ich in Gedanken alle Vorfälle, die ich erlebt", fuhr Kurt fort. „Wollen Sie meiner Erinnerung nicht auf den rechten Weg helfen und mir sagen, wann wir einander gesehen haben?"

„Recht gern", antwortete Konstanze. „Es geschah vor zwei Jahren in Berlin. Mehr brauche ich wol nicht hinzuzufügen."

Nun war Kurt an der Reihe, die Farbe zu wechseln, und er antwortete kalt:

„Sie brauchen in der That nicht hinzuzufügen: «Unter den Linden» und «Hotel de Rom», denn das Wort Berlin war für mich hinreichend."

Es trat eine Pause ein.

„Singen Sie?" fragte Konstanze plötzlich mit wiedergewonnener Fassung.

„Nein."

„Wie schade! Womit soll man sich dann im Winter die Zeit vertreiben?"

„Ich mit der Aufführung neuer Gebäude in Stureſjö", antwortete Kurt, „und Sie mit Veranstaltung von Bällen und Festlichkeiten. Uebrigens bin ich ja Architekt und nicht Sänger."

Kurt sprach in seinem gewöhnlichen etwas nachlässigen Ton.

„Herr Lange ist auch Fabrikant", hob Konstanze wieder an, „dies hindert ihn aber nicht Sänger zu sein."

„Weil die Natur ihm Stimme gegeben hat", entgegnete Kurt. „Wäre sie gegen mich ebenso freigebig gewesen, so würde auch ich mir die Zeit durch Gesang verkürzt haben, wenn auch nicht in Stureſjö."

„Sie sind nicht sehr artig."

„Ich bitte um Entschuldigung, meine Absicht war blos

Digitized by Google

zu sagen, daß ich dort wichtigere Dinge zu thun hätte, als zu singen."

Mit diesen Worten erhob sich Kurt, ergriff seinen Hut und trat vor Stephana, um ihr Lebewohl zu sagen.

„So bald willst du fort? Bleibst du nicht noch eine Weile da?" fragte Stephana.

„Heute Abend nicht."

Einen Augenblick später sprengte er in gestrecktem Galop die nach Stureſjö führende Straße entlang. Es sah unruhig aus in der Brust des junges Mannes.

„Warum", sagte er bei sich selbst, „mußte der Anblick dieses Mädchens in meiner Erinnerung einen Vorgang wach rufen, den ich beinahe vergessen und welcher mich an eine Thorheit erinnert, welche — doch gleichviel. Ich möchte jetzt alles zermalmen und vernichten, was mich an die Vergangenheit erinnert und mir zeigt, welch ein großer Thor ich gewesen und was für ein erbärmlicher Narr ich jetzt noch bin."

Seine Gedanken wendeten sich Stephana zu.

„Bin ich", fuhr er fort, „nicht von Stephana's ganzem Wesen so eingenommen, daß sie auf mein Herz mehr einwirkt als je zuvor ein anderes weibliches Wesen? Hinweg daher von der Zauberin und an die Arbeit! Wenn mir das Schicksal ein armes, ebenso reizendes und wahrhaft weibliches Mädchen in den Weg geführt hätte, so hätte ich mit meiner Arbeit Gold gemacht, um es ihr zu Füßen zu legen. So aber erwerbe ich mir blos Ehre damit."

„Die Liebe ist ein Narrenspiel,
Und der gewitzte Mann
Traut ihren Worten nicht zu viel
Und hört sie halb nur an!"

sang eine frische muntere Stimme, und ein hochgewachsener Schmied kam Kurt entgegen. Das frische offene Antlitz des Sängers machte gleich auf den ersten Blick einen guten Eindruck. Als er an Kurt vorbeikam, zog er die Mütze und sagte:

Digitized by Google

„Guten Abend.“

Kurt hielt sein Pferd an.

„Bist du Arbeiter auf Akersnäs?“ fragte er.

„Allerdings“, antwortete Bengt.

„Du scheinst mit deinem Los sehr zufrieden zu sein, da du so munter singst.“

„O, der Arbeiter ist stets zufrieden, wenn er guten Willen und gute Arbeit hat. Misvergnügen und Sorgen finden dann in seinem Gemüth kein rechtes Gedeihen, denn sie sind die Feinde des Fleißes und der Zufriedenheit.“

„Wie heißest du?“

„Bengt; dort steht meine Hütte. Sie ist gerade kein Schloß, aber wenn ich das Leben habe, so soll sie mit der Zeit schon ein wenig größer werden.“

Mit diesen Worten hob Bengt abermals die Mütze und setzte singend seinen Weg weiter fort.

Kurt ließ sein Pferd in langsamerm Trabe gehen. Entschwunden waren alle Gedanken an die Vergangenheit, an die Liebe und an Stephana. Seine ganze Seele war wieder dem Leben zugewendet, welches vor ihm lag, der Bahn, die er betreten, dem Ziel, welches er zu erreichen wünschte. Als er an Akersnäs vorbeiritt, fielen ihm die Worte des Schmieds ein: „Meine Hütte ist nicht groß, aber wenn ich das Leben habe, so soll sie mit der Zeit schon ein wenig größer werden.“

Diese Fabrik war von Anfang an auch unbedeutend gewesen, und jetzt stand sie mitten in einer schwach bevölkerten Gegend wie eine kleine Stadt, wo Hunderte von Menschen durch Fleiß und Arbeitsamkeit ihr Auskommen fanden.

Als Kurt in den Hof von Stureſjö hineinritt und die verfallenen Gebäude zu Gesicht bekam, lächelte er verächtlich und murmelte:

„Akersnäs ist durch Fleiß und Industrie aufgebaut worden. In Stureſjö haben Luxus und Leichtsinn ge-

Digitized by Google

herrſcht und es zerſtört. Es gibt blos eine Größe, vor welcher der Menſch die Knie beugen kann, und dies iſt die Arbeit. Durch dieſe ſoll dieſes Neſt hier in einen Wohnſitz des Lebens und der Thätigkeit umgeſchaffen werden. Aber weſſen Händen wird es dann übergeben? Denen eines Weibes, welches vom Leben keinen andern Begriff hat, als daß der Menſch ſich amuſiren müſſe."

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

Während Kurt so seine Betrachtungen über das Leben anstellte, waren Bengt und Ivar bei Mutter Inga eingetreten, welche eben im Begriff stand, das Abendbrot aufzutragen.

„Der Herr segne dich, mein lieber Sohn", rief sie Ivar entgegen. „Du kannst nicht glauben, was ich diese Tage daher für Herzensangst ausgestanden habe. Ich dachte wirklich während der Zeit, wo du bei dem Patron geblieben warst, es wäre um dich geschehen. Nun ist alles wieder gut."

Die Alte umarmte Ivar und streichelte ihm die Wange.

„Ihr seid wirklich viel zu gut gegen mich, Mutter Inga", sagte Ivar, „und ich glaube, wenn Gott nicht wüßte, daß ich von aller Schuld an Greta's Tode frei bin, so hätte er mich niemals in so gute Hände kommen lassen wie die Euern und des Patrons. Ach, Mutter Inga, es war eine schwere Zeit, denn man fühlt es schwer, für einen Verbrecher angesehen zu werden. Diese Prüfung hat mich gelehrt, was ich Gott, Bengt und dem Patron schuldig bin."

„Sprich jetzt nicht weiter davon, sondern laß uns beten und dann unsere Abendmahlzeit genießen", entgegnete

Digitized by Google

Mutter Inga. „Bengt ſingt uns dann vielleicht noch etwas vor, um uns aufzuheitern. Du darfſt nicht vergeſſen, Ivar, daß der Menſch weder ein Recht auf Speiſe und Trank noch auf irgendeine Freude hat, bevor er nicht ſein Herz vor Gott beugt."

Während der Mahlzeit mußte Bengt Bericht erſtatten, wie alles in der Fabrik abgelaufen war.

„Na, Gott ſei Dank, daß wieder Ordnung iſt", ſagte Mutter Inga mit einem andächtigen Seufzer.

„Was das betrifft", bemerkte Bengt, „ſo glaube ich, daß immer noch nicht alles wieder ſo im Gleis iſt, wie es geweſen. Es ſind mehrere unter den Arbeitern, welche ſich dumme Gedanken in den Kopf haben ſetzen laſſen. Solange jemand da iſt, der das Feuer anbläſt, erlöſcht es auch nicht."

„Aber ich habe doch früher niemals von ſolchem dummen Zeuge gehört", ſagte Mutter Inga. „Die Leute in der Fabrik haben von jeher den Patron als den beſten aller Arbeitsherren geehrt und geliebt."

„Das würden ſie auch jetzt noch, wenn nicht —"

„Nun ſo rede doch aus, lieber Sohn."

„Nun ſeht, es iſt ein gewiſſer jemand da, der die Leute auf dieſe einfältigen Gedanken bringt, und ſolange dieſer jemand in der Werkſtatt geduldet iſt, wird es auch immer ſchlecht gehen. Ich will nicht den Verräther ſpielen und deshalb nenne ich keinen Namen."

„Aber wenn etwas Schlimmes geſchieht, ſo haſt du doch unrecht gethan, wenn du nicht ſagſt, was du weißt", meinte die Mutter.

„O, ich glaube, der Patron hat ſein Augenmerk auf denſelben Punkt gerichtet wie ich und durchſchaut die ganze Sache. Es kann noch ein ganz verteufelter Rumor losgehen. Der Patron kann ſehr ſtreng ſein, wenn er will. Jetzt, liebe Mutter, wollen wir weiter nicht über die Sache ſprechen."

Die Mahlzeit war vorüber, und Bengt hatte ſich hinaus

Digitized by Google

vor das Haus gesetzt. Ivar streckte sich der Länge nach auf den Erdboden und schaute zum Himmel empor, während Bengt die folgenden schönen, energischen Worte sang:

Ich hör' meinen Schatz,
Den Hammer er schwinget,
Das rauschet, das klinget,
Das dringt in die Weite,
Wie Glockengeläute
Durch Gassen und Platz.

Am schwarzen Kamin
Da sitzet mein Lieber,
Doch geh ich vorüber,
Die Bälge dann sausen,
Die Flammen aufbrausen
Und lodern um ihn. *)

Mutter Inga hörte ihrem Sohn zu und lächelte jedesmal, wo ihre Augen auf sein offenes schönes Gesicht fielen.

Niemand hatte bemerkt, daß eine ganze Gesellschaft in der Richtung von Kungsborg hergekommen war. Es war ein ungewöhnlich prächtiger Abend. Die Sonne war untergegangen und die herrliche Abendröthe warf einen purpurnen Schein über die Wohnung des Schmieds mit ihrem kleinen Gemüsegarten und ihrem prunkenden Rosenbeet.

Bei dem Ton von Bengt's Stimme machten die Promenirenden halt. Als der Gesang verstummte, sagte eine der Damen, ein junges hochgewachsenes Mädchen:

„Welch ein Ausdruck von Wahrheit lag in der Art und Weise, wie dieser Mann sang. Ich muß ihm dafür meinen Dank sagen."

Und mit diesen Worten eilte sie den andern voran.

*) Die im Original enthaltenen Verse von Dahlgren sind die wörtliche Uebersetzung dieses bekannten Liedes von Uhland. Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

„Ich danke für den schönen Gesang", sagte sie freundlich zu Bengt. „Ach, singt das Lied noch einmal."

„Ach, mein Gott, das ist ja die Herrschaft von Kungsborg!" rief Mutter Inga und erhob sich schnell.

„Bleibt sitzen, Mutter", sagte Stephana und nickte der Alten zu.

Ivar war mit solcher Hast aufgesprungen, daß er beinahe wieder hingestürzt wäre.

„Nun, Bengt, willst du dein Lied nicht noch einmal singen?" fragte Jacobo.

„O, das versteht sich, Herr Patron", antwortete Bengt und sang sein Lied noch einmal.

Ivar stand da wie versteinert. Sein Auge war auf Olga gefallen und er stierte sie an, als ob sie ein Wunderthier wäre.

Olga dagegen hüpfte leicht wie eine kleine Elfe im Grase umher und pflückte Blumen. Dabei kam sie Ivar allmählich näher und näher.

Als sie endlich ganz nahe bei ihm war, blickte sie auf.

Ivar trat auf die Seite und machte eine Verbeugung.

Olga schaute ihn einen Augenblick an und sprang dann schaudernd fort zu ihrer Schwester, indem sie rief: „Konstanze, Konstanze, der Knabe, welcher die alte Frau in der Schmiede ermordet hat, ist hier! Ach, mein Gott, wie bin ich erschrocken!"

Olga schlang ihre Arme um die Schwester und drückte sie fest an sich.

„Was ist dir denn, meine kleine Olga?" fragte Konstanze, indem sie ihre Schwester streichelte.

„Sieh nur, der Knabe ist da, welcher die alte Greta ermordet hat!"

Indem Olga dies sagte, warf sie wieder einen Blick auf Ivar, ließ dann Konstanze los und begann davonzueilen.

Olga's Flucht veranlaßte die andern, nach einigen freundlichen Worten zu Mutter Bengt und Ivar sofort nach Kungsborg zurückzukehren.

Digitized by Google

Ivar ſtand an einen Baum gelehnt. Als die fremden Herrſchaften fort waren, fuhr er ſich mit der Hand über die Stirn und drehte ſich nach Bengt herum. Der bekümmerte, weiche, träumeriſche Ausdruck, welcher gewöhnlich in ſeinen Zügen lag, war verſchwunden. Ein Zug von Energie und Trotz ſpiegelte ſich darin. Er ſagte zu Bengt:

„Ich möchte nur wiſſen, ob ich mein ganzes Leben lang für Greta's Mörder angeſehen werden ſoll!"

„Man wird es ſchon vergeſſen, wenn du nur ſonſt arbeitſam und redlich biſt", antwortete Bengt.

„Ja, ich werde dieſen Leuten beweiſen, daß ich ein ehrlicher Menſch bin, und künftig ſo arbeiten, daß ich einmal ein geachteter Mann werde — und zwar in den Augen derſelben Leute, welche mich jetzt verachten."

„So iſt's recht; jetzt ſprichſt du wie es einem wackern Jüngling mit reinem Gewiſſen eignet und gebührt", ſagte Bengt und drückte ihm die Hand.

Von dieſem Abend an war Ivar ganz verändert. Er arbeitete mit einem Eifer und einem Leben, welches bewies, daß ſeine ganze frühere Jugendfriſche wieder zurückgekehrt war. Er träumte nicht mehr, den Kopf in die Hand ſtützend, er zeichnete keine Figuren mehr in den Sand, ſondern arbeitete mit einer Raſtloſigkeit, als ob er alle andern übertreffen wollte. Des Abends las er oder übte ſich im Zeichnen. Er dachte an weiter nichts, als das, was ihm aufgegeben war, gut und ſchnell ausführen zu lernen und auf dieſe Weiſe ſich eine Geſchicklichkeit zu erwerben, die ihn bald zu einem höhern Tagelohn berechtigen würde. Handelte es ſich um raſche Vollendung irgendeiner Arbeit, ſo war Ivar allemal der erſte, der ſich erbot, einige Stunden über die Zeit zu arbeiten. Einmal ſagte Bengt:

„Höre, Ivar, du mußt dir auch ein wenig Ruhe gönnen, ſonſt arbeiteſt du dich zu Schanden. Komm des Sonntags mit auf den Tanzboden und mache dir ein

Digitized by Google

Vergnügen. So etwas muß der Menſch zuweilen haben — es iſt das wie das Gewürz auf der Speiſe und macht die Arbeit leichter.“

Ivar antwortete mit freundlichem Lächeln:

„Aber, lieber Bengt, ich brauche nicht zu tanzen, um mich zu amuſiren. Mein Vergnügen iſt die Arbeit. Dieſe habe ich mir zur Tänzerin erkoren und gleich nach dem erſten Ballet mit ihr meine frohe muntere Laune wiedergewonnen.“

Und dabei blieb es. Wenn Ivar nicht in der Werkſtatt war, wo er bis Sonnenuntergang zu verweilen pflegte, ſaß er daheim bei Mutter Inga.

Digitized by Google

Siebzehntes Kapitel.

Drei Wochen vergingen, ohne daß Kurt ſich auf Kungsborg ſehen ließ, obſchon er beinahe täglich dorthin eingeladen ward. Er entſchuldigte ſich damit, daß ſeine Zeit ihm nicht erlaube, Ausflüge zu machen u. ſ. w.

Es ſah auch wirklich aus, als ob Kurt beſchloſſen hätte, ſich nicht einen einzigen Augenblick Ruhe oder Erholung zu gönnen, ſo unaufhörlich war er vom Morgen bis ſpät abends beſchäftigt. Blos ein einziges mal geſchah es, daß er nach Akersnäs hinüberritt, aber ſelbſt dies gehörte zu den Ausnahmen. Er war wie an Stureſjö angewurzelt und zwang alles um ſich herum zur Thätigkeit.

In der dritten Woche, an einem ſchönen Julimorgen, während Kurt im Begriff ſtand, ſeinen Leuten einige Befehle zu ertheilen, hörte man Hufſchläge in der Allee, und gleich darauf galopirten zwei Pferde in den Hof herein, von welchen jedes ſeine Reiterin trug.

Es waren Stephana und Konſtanze.

Als Kurt die Augen auf ſie warf, wechſelte er die Farbe, eilte jedoch herab, um zu grüßen. Stephana äußerte ſcherzend zu ihm:

„Wenn der Berg ſich hartnäckig weigert zu Mohammed

Digitized by Google

zu kommen, ſo kommt Mohammed zum Berge. Du haſt Kungsborg vergeſſen, und deshalb ſuchen wir dich auf."

„Das beweiſt die Zweckloſigkeit des Bemühens, ſich von einer Gefahr fern halten zu wollen", antwortete Kurt lächelnd und half Stephana aus dem Sattel. „Sie ſucht uns auf, wenn wir am ſicherſten ſind, daß es uns geglückt ſei, ihr zu entrinnen."

Mit dieſen Worten wendete Kurt ſich zu Konſtanze, um ihr ebenfalls vom Pferde zu helfen, aber es war zu ſpät — die junge Dame ſtand bereits auf dem Boden.

„Von welcher Gefahr ſprichſt du?" fragte Stephana, welche Kurt's Arm genommen hatte und mit ihm den Hof hinaufging.

„Von der Gefahr, Sie zu ſehen, liebe Tante. Ich wollte ihr entfliehen, und nun —"

Kurt ſprach mit leiſer Stimme und warmem Blick. Beides aber entging Stephana, welche ſich nach Konſtanze herumdrehte, die ſtehen geblieben war und die in Reparatur befindlichen Gebäude betrachtete.

„Wie gefällt dir die junge Beſitzerin von Stureſjö?" fragte Stephana.

Kurt's Blick heftete ſich auf Konſtanze.

„Sie hat ein ſtattliches Aeußere", antwortete er ganz gleichgültig.

„Es kommt mir immer wie eine Profanation der alterthümlichen Gebäude vor, wenn wir ihnen ein neues Ausſehen zu geben ſuchen", ſagte Konſtanze, welche ſich Stephana und Kurt genähert hatte. „Es würde mir weit beſſer gefallen haben, wenn dieſes alte Stureſjö ſein alterthümliches Ausſehen behalten hätte. Es iſt zur Hälfte eine Ruine, und es wäre ganz romantiſch geweſen, es als eine ſolche bewohnen zu können."

„Wenn aber dieſer Grille Genüge geſchehen wäre, dann wäre das ganze Schloß in ein paar Jahren eine vollkommene Ruine, die Sie gar nicht bewohnen könnten.

Digitized by Google

Um die Gebäude der Vorzeit zu bewahren, müssen sie unterhalten werden", antwortete Kurt.

Er führte die Damen die verfallene Treppe mit ihren himmelhohen Stufen hinauf und in einen mit vergoldeten Ledertapeten ausgeschlagenen Saal — das einzige Gemach in dem Hauptgebäude, welches von der Reparatur verschont geblieben.

Das Meublement bestand aus einigen gewöhnlichen Stühlen mit von den Motten zerfressenen Ueberzügen und einem Sofa von derselben Beschaffenheit. Die hohen mit kleinen Scheiben versehenen Fenster, die auf den Park gingen, ließen ein höchst spärliches Licht in den großen, düstern Raum hereinfallen.

Konstanze blieb auf der Schwelle stehen und sah sich um, indem sie halb lächelnd, halb ernsthaft sagte:

„Hier sieht's aus wie in einem Gespensternest."

„Ja, besonders wenn man bedenkt, daß ganz Sturesjö ursprünglich ein Kloster gewesen ist", bemerkte Kurt.

„Was sagen Sie?" fragte Konstanze, indem sie sich schnell herumdrehte und die Augen auf Kurt heftete.

„Die eigentlichen Ueberreste des Klosters, die am Ende des Parks lagen, habe ich abtragen lassen."

„Wie, es waren also wirkliche Ruinen da, als Sie die Reparaturbauten begannen?" rief Konstanze.

„Ja, und zwar keine ganz unbedeutenden, nun aber sind sie der Erde gleichgemacht. Auf diesem soliden Steinfundament wollen wir die Hohofengebäude aufführen."

„Ach, Herr Architekt, das nenne ich einen solchen Ort richtig entweihen", rief Konstanze. „Ich bin tief betrübt, daß man mich der Freude beraubt hat, auch eine Klosterruine zu meinen Besitzungen zu zählen. Ich kann nicht begreifen, wie man etwas zerstören kann, was auf so magische und fesselnde Weise zu unserer Phantasie spricht. Ganz gewiß sind Sie ein Materialist", setzte sie verächtlich hinzu.

Digitized by Google

„Mein Fräulein, ich bin Architekt und nichts anderes", antwortete Kurt kalt.

„Dann ist Ihr Beruf, aufzubauen, aber nicht niederzureißen", entgegnete Konstanze, indem sie an ein Fenster trat und es öffnete.

„Es ist sehr oft nöthig, daß man niederreiße, um aufbauen zu können", entgegnete Kurt. „Das Alte muß dem Neuen Platz machen — eine zwecklose Ruine einem nützlichen und gewinnbringenden Hohofen."

„Phantastische Träumereien dem wirklichen Nutzen", fiel Stephana ein. „Das Ganze gewinnt stets durch eine solche Umwälzung."

„Weil der Nutzen mehr bedeuten will als das Vergnügen, und deshalb hoffe ich, daß mir die Damen erlauben werden, sie auf einige Augenblicke zu verlassen", sagte der junge Architekt. „Ich muß meinen Leuten Befehle ertheilen, sonst stehen sie unthätig da."

Konstanze blieb eine lange Weile unbeweglich stehen, nachdem Kurt den Saal verlassen hatte.

„Nun, Konstanze", hob Stephana an, „wollen wir nicht einen Rundgang durch dieses alte Gerümpel machen, um zu sehen, wie es sich ausnimmt, ehe es eine erneuerte Gestalt erhält?"

„Weißt du, Stephana, woran ich soeben dachte?" fragte Konstanze, indem sie sich herumdrehte.

„Vermuthlich an spukende Nonnen, welche in Procession vorüberzogen, oder an Burgfrauen und Ritter, welche nachts in der zwölften Stunde in diesem schauerlichen Saale ein Gelage hielten, an —"

„Es ist recht garstig von dir", rief Konstanze lachend, „daß du mich mit meiner Gespenstermanie unaufhörlich lächerlich zu machen suchst. Aber so geht es, wenn man wie du in einem Lande erzogen worden ist, welches keine Geschichte hat. Man verliert dann die Achtung vor —"

„Den Gespenstern, ganz richtig; aber wir kommen ja

Digitized by Google

ganz ab von dem Gegenstande deines Nachdenkens. Also woran dachtest du?"

„Daß mein Baumeister der unausstehlichste Mensch ist, den die Erde trägt, und daß dein Gatte der einzige liebenswürdige Mann ist, den ich seit meiner Ankunft hier kennen gelernt."

„Das wäre ein wenig viel zum Anfange. Warum ist Kurt unausstehlich?"

„Weil — weil er keine Achtung vor irgendetwas hat. Der Anblick dieses Menschen ist mir verhaßt."

Konstanze warf sich, indem sie dies sagte, auf einen Stuhl nieder und fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Das ist eine Grille, welche verschwinden wird wie alle andern. Uebrigens, wenn er auch wirklich in Ungnade gefallen ist, so haben wir ja einen ganzen Schwarm junger Männer, welche dir in Kungsborg die Aufwartung machen."

„Sag lieber, daß sie meinem Gelde die Aufwartung machen — dann kommst du der Wahrheit näher."

„Von Jacobo Lange aber kannst du das doch nicht sagen."

„Für den bin ich eine Curiosität, die er zu studiren wünscht. Sprich mir nicht von diesem Manne — er ist ein Pedant, eine Art Vollkommenheit, die sich selbst anbetet. Ich verabscheue vollkommene Wesen, weil es in Wirklichkeit keine gibt, sondern sie nur die Rolle solcher spielen. Ueberdies ist er auch so verständig, daß er langweilig, so ruhig, daß er unerträglich, und so unzugänglich, daß er verabscheuenswerth ist."

„Du scheinst alles Mögliche gethan zu haben, um seine Geduld und seinen Verstand auf die Probe zu stellen, da du eine so reiche Erfahrung eingesammelt hast", antwortete Stephana lachend. „Uebrigens hast du ja Kapitän D., Baron G. und den Grafen J., welche alle drei Anspruch darauf machen, liebenswürdige Männer zu sein."

„Beste Stephana, davon schweige! Wenn diese Herren auch selbst Anspruch machen, Männer zu sein, so darfst

Digitized by Google

du doch wol ihnen niemals diesen Namen geben. Sie sind ja weiter nichts als Narren. Uebrigens mögen sie meinetwegen Gecken, Pedanten, Tölpel oder sonst etwas sein. Ich habe an den Herren der Schöpfung durchaus kein Interesse. Sie kommen mir vor, als ob sie blos da wären, um uns zu betrügen. Sie sind unsere natürlichen Feinde", rief Konstanze mit herzlichem Gelächter.

„Nimm dich in Acht, daß du nicht einmal deine Ausfälle gegen die Männer bereust!"

„Du meinst, daß ich mich verliebe?" antwortete Konstanze und betrachtete Stephana mit einem herausfordernden Blick.

„Allerdings."

„Dann geschieht es doch jedenfalls nicht, solange ich hier an diesem Orte bin. Eher kann die Sonne sich in diese alten Tapeten verlieben, als ich in die Prachtexemplare, von welchen wir soeben sprachen. Ach Stephana", setzte sie in bekümmertem Tone hinzu, „einmal habe ich ein Wesen so lieb gehabt, daß ich niemals einen Mann so lieben werde wie dieses."

„Du meinst Anna Wielki?"

„Ja", antwortete Konstanze und versank einen Augenblick lang in tiefe Gedanken. An ihren Zügen sah man, daß es düstere waren. Nachdem einige Minuten vergangen waren, schüttelte sie den Kopf, um die dunkeln Schatten zu bannen. Sie sprang auf und rief in heiterm Tone:

„Laß uns die Zimmer in Augenschein nehmen. Ich vermuthe, wir werden uns an Rüststangen stoßen und mit Kalkstaub überschüttet werden, aber was thut's? Dann gibt es eine ganze Menge kleine Unannehmlichkeiten zu überwinden. Ueberdies habe ich dabei das Vergnügen, mich über das Genie meines Baumeisters zu ärgern. Ganz gewiß beabsichtigt er diese großen langen Zimmer nach dem Geschmack der Jetztzeit mit französischen Tapeten und leichten und eleganten Verzierungen einzurichten, welche

Digitized by Google

aussehen, als ob sie sich verirrt hätten und mit betrübter Miene fragten: «Warum sind wir hier?» Um so besser, dadurch erhalte ich etwas, was mich während des langen Winters unaufhörlich anreizt. Die Furcht, daß die Langeweile sich einfinden und der Thürwächter meiner Heimat sein werde, wird dadurch ausgeschlossen."

„Du bist eine höchst eigenthümliche Zusammensetzung, liebe Konstanze", sagte Stephana, während sie die Promenade durch die in Reparatur befindlichen Gemächer antraten. „Launenhaft, veränderlich, unerträglich und eigensinnig in —"

„Allen meinen Handlungen, willst du sagen. Ach, Stephana, verwöhne die Leute doch nicht durch deine Artigkeiten!"

„Du unterbrachst mich, sonst würdest du gesehen haben, daß das Porträt ein vollkommen treues geworden wäre."

„In diesem Falle bitte ich dich fortzufahren. Du sagtest zuletzt, ich wäre eigensinnig in —"

„Deinen Worten und deinem äußern Benehmen, in deinem Innern aber bist du aufrichtig, gut und anspruchslos."

„Gott weiß, ob du jetzt nicht schmeichelst", antwortete Konstanze sanft. „Ich bin nicht gut und noch lange nicht so anspruchslos, als ich sein sollte. — Ha, was ist das?"

Konstanze befand sich, indem sie diese Frage that, in einem kleinen Eckzimmer, dessen Wände aus Täfelwerk bestanden, das mit Figuren von buntem Holz eingelegt war. In diesem Zimmer war ein junger Arbeiter mit dieser kunstreichen Boiserie beschäftigt.

„Dies ist ein Zimmer, welches von dem Stammvater des Barons X. als Schlafzimmer benutzt ward", antwortete Kurt's Stimme hinter Konstanze. „Das Getäfel ist ein Kunstwerk aus der Zeit Erich's XIV., und deshalb bin ich der Meinung gewesen, daß es restaurirt werden müsse. Sie ersehen hieraus, daß ich nicht ein solcher Vandale bin, wie es Ihnen beliebt hat zu glauben."

Digitized by Google

„Dieſes Schlafzimmer wird eine Erinnerung an die Vergangenheit, und hier träume ich von —"

„Druck und Edelmannsherrſchaft", fiel Kurt ein.

„Sprechen Sie gegen den Adel?" fragte Konſtanze und ſah ihn verwundert an. „Sie, ein Baron Axelhjelm", ſetzte ſie mit Nachdruck hinzu.

„Sie belieben zu ſcherzen; unter den Arbeitern gibt es keine Barone, und ich bin mit Herz und Seele Arbeiter."

Konſtanze begann davon zu ſprechen, wie ſie dieſes Zimmer einrichten und nach dem Muſter der Vorzeit möbliren wollte. Dieſer Gegenſtand beſchäftigte ſie für den Augenblick ſo ausſchließlich, daß ſie für nichts anderes Gedanken hatte.

Nachdem Stephana und ſie, von Kurt begleitet, das Zimmer, den Park und den Platz, wo die Ruinen geſtanden, in Augenſchein genommen, wurden die Pferde herbeigebracht, und die beiden Damen machten ſich wieder auf den Rückweg nach Kungsborg.

„Heute Abend rechnen wir auf deine Geſellſchaft", ſagte Stephana zu Kurt. „Du weißt, daß wir Gäſte haben, und die jungen Leute müſſen tanzen."

„Ich werde kommen."

„Nun denn auf Wiederſehen", rief Stephana, indem ſie ihrem Pferde die Zügel ſchießen ließ und dieſes ſich in Galop ſetzte. Konſtanze war ihr ſchon vorausgeritten.

„Sonderbares Spiel des Schickſals", dachte Kurt, indem er ihnen nachſchaute. „Die eine entzückt meine Seele, während der Anblick der andern mich gleichzeitig peinigt, reizt und intereſſirt. Ich wünſchte, daß es in meiner Macht ſtünde, dieſes ſtolze Mädchen zu demüthigen, welches ein Recht zu haben glaubt, mich zu verachten, und warum?"

Kurt brach in lautes Gelächter aus und ſetzte dann hinzu:

„Weil ich vierundzwanzig Stunden lang in — ihre Freundin verliebt geweſen bin!"

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Als Kurt etwas ſpät abends in Kungsborg ankam, waren ſchon eine Menge Gäſte da. Die jungen Leute tanzten bereits. Ein raſcher Walzer war in vollem Gange.

Kurt blieb an der Saalthür ſtehen und betrachtete die Tanzenden. Unter dieſem Schwarm von blühenden und lächelnden Mädchen, welche an ihm vorbeiflogen, heftete ſeine Aufmerkſamkeit ſich beſonders auf ein Kind, welches leicht wie eine Sylphide und mit dem Ausdruck der unverhohlenſten Freude in dem Strudel des Tanzes ſchwebte. Sie ſchien an nichts weiter zu denken, als an die Freude, welche der Augenblick ihr ſchenkte.

Es war Olga Gallenſtjerna.

„Welche Unähnlichkeit und dennoch welche Aehnlichkeit zwiſchen dieſen beiden Schweſtern", dachte Kurt.

In dieſem Augenblick ging der Walzer zu Ende. Die Tanzenden eilten hinaus auf die Terraſſe, um ſich abzukühlen.

„Du tanzeſt wol?" fragte Helfrid, indem ſie auf Kurt zukam.

„Mit Herz und Seele", entgegnete er „und deshalb gedenke ich von den Damen diejenigen zu engagiren, welche am meiſten Vergnügen daran finden."

Digitized by Google

„Das heißt mich", bemerkte Helfrid lächelnd.

Kurt betrachtete sie einen Augenblick und antwortete dann lachend:

„Du bist viel zu majestätisch für ein thörichtes Vergnügen."

Mit diesen Worten ging er hinaus auf die Terrasse. Im Vorbeigehen begrüßte er Konstanze, welche mit Jacobo sprach, und suchte dann Olga auf.

Wir wollen hören, was Konstanze und Jacobo sagen. Die Züge der erstern hatten einen ungewöhnlich lebhaften Ausdruck.

„Sie behaupten also, Pedanterie sei nicht die Ursache, weshalb Sie nicht tanzen?" sagte Konstanze.

„Allerdings behaupte ich das; ich schmeichle mir, in keiner Beziehung Pedant zu sein", antwortete Jacobo, dessen strahlende Augen auf das fesselnde Antlitz der jungen Dame geheftet waren, worin sich alle wechselnden Gefühle einer beweglichen Seele spiegelten.

„Gestehen Sie, Herr Lange, daß Sie sich für fehlerfrei halten — da nun die Pedanterie ein Fehler ist, so können Sie natürlich nicht damit behaftet sein."

„Dann halten Sie mich also für eingebildet?"

„Ja wohl, ungeheuer!" rief Konstanze in einer eigenthümlich scherzhaften und dennoch nachdrücklichen Weise.

„Und aus welchem Grunde? Liegt in meinem Benehmen etwas, was Ihnen Anlaß dazu gibt?"

„Alles! — Sie sind ja eine Vollkommenheit in Ihren eigenen Augen sowie in denen aller andern, nur nicht in den meinen."

Jacobo wechselte die Farbe, konnte sich aber nicht enthalten zu lächeln.

„Ich versichere Ihnen, daß Sie sich irren, und die Zukunft wird dies beweisen, sobald Sie mich näher kennen gelernt haben."

„Die Zukunft hat stets das für sich, daß sie nicht vergangen ist, und deshalb verschanzen wir uns dahinter,

Digitized by Google

wenn die Gegenwart uns in Verlegenheit setzt. Eigenliebe ist ein großer Fehler und deshalb für Sie unmöglich zu erkennen."

„Erlauben Sie mir, mich gegen Ihre Anklage zu vertheidigen, daß ich aus Pedanterie nicht tanze."

„Sehr gern, aber ich weiß schon, welche Gründe Sie anführen werden. Es handelt sich um irgendein Gelübde, um einen edeln Vorsatz, um ein großes Opfer u. s. w."

„Da irren Sie sich. Erstens finde ich kein Vergnügen am Tanzen, und zweitens habe ich es niemals gelernt. Das letztere ist eine Folge des erstern, oder auch umgekehrt. Im allgemeinen thue ich nicht gern etwas, was ich langweilig finde."

„Eine achtungswerthe Gewohnheit, welche beweist, daß Sie von Herz und Seele Egoist sind."

„Dieser Tanz ist mein!" rief die Stimme des Barons *** neben Konstanze, und im nächsten Augenblick bewegten sie sich wieder mitten in dem Wirbel des Tanzes.

Jacobo blieb an einen Baum gelehnt stehen, ohne darauf zu achten, daß zwei Augenpaare ihn aufmerksam betrachteten.

Das eine Paar gehörte Helfrid. Ihr Blick weilte auf seinen Zügen mit einem bekümmerten Ausdruck, als ob sie eine schmerzliche Entdeckung gemacht hätte.

Das andere Augenpaar gehörte Evert, der an einem der Saalfenster stand und hinaus auf die Terrasse schaute. Aus seinen Augen sprachen Aerger und Neid.

Evert hatte zu Konstanze eine jener heftigen und plötzlichen Zuneigungen gefaßt, welche die Gefühle der ersten Jugend kennzeichnen, und in seiner Phantasie hatte er selbst eine große Leidenschaft daraus gemacht, die durch ihre Kraft im Stande sein sollte, Konstanze zu fesseln. Er betrachtete seinen Erfolg als etwas Ausgemachtes und malte sich auf diesen Grund hin eine glänzende Zukunft

Digitized by Google

an der Seite der ſtolzen, ſchönen und reichen Konſtanze. Der Spiegel ſagte Evert jeden Morgen, daß er ein ſchöner Jüngling ſei, und die Eigenliebe verſicherte ihm, daß er ein einnehmendes Weſen beſitze — alles Eigenſchaften, welche verdienten, daß er durch eine Vereinigung mit Konſtanze dem ſchauerlichen Schickſal entriſſen würde, ſein ganzes Leben lang ſich in Werkſtätten herumtreiben zu müſſen.

Während anderthalb Wochen hatte er ſeinen Neid gegen Ivar, ſeinen Groll gegen Jacobo, ſeine misglückten Aufwiegelungsverſuche u. ſ. w. über dem Gedanken an Konſtanze vergeſſen. Jeden Tag nach beendeter Arbeit begab er ſich von Akersnäs nach Kungsborg und brachte hier den Abend zu. Konſtanze war ihm mit einer Freundlichkeit begegnet, welche der thörichte Jüngling für eine Bevorzugung anſah. Jacobo dagegen war mit Konſtanze beinahe ſtets in Streit und Fehde geweſen, worüber Evert in ſeinem Herzen ſich höchlichſt freute.

Dieſen Abend aber, wo getanzt werden ſollte, worauf Evert ſich ſo große Rechnung gemacht, war er gleichwol von zwei Widerwärtigkeiten betroffen worden. Erſtens hatte Konſtanze ihm noch keinen einzigen Tanz vergönnt, und zweitens hatte er die furchtbare Tortur erdulden müſſen, ſie zwiſchen den Tänzen ſich faſt ausſchließlich mit Lange beſchäftigen zu ſehen.

Wenn man zwanzig Jahre alt iſt, ſo iſt man ſehr zu Kraftäußerungen geneigt, wenigſtens in Gedanken, und Evert hätte Jacobo gern vernichtet — mit ſeinen Blicken nämlich.

Jacobo ſeinerſeits, der durch ſeinen ungewöhnlichen Charakter, ſein Streben nach höherer menſchlicher Entwickelung ſich die eigene und anderer Achtung erworben, ward durch Konſtanze's Worte überraſcht und verletzt. Ohne eingebildet zu ſein, beſaß er gleichwol hinreichendes Selbſtgefühl, um ſich ſeiner Ueberlegenheit vollkommen bewußt zu ſein. Er war im Laufe ſo vieler Jahre ein

Digitized by Google

Gegenstand der Bewunderung seiner Freunde gewesen, daß er sich nicht des Tages erinnern konnte, wo er ein misbilligendes Wort zu hören bekommen. Und nun trat plötzlich eine junge Dame auf, welche während ihrer kurzen Bekanntschaft ihn unaufhörlich einer ganzen Masse Fehler anklagte und ihm geradezu erklärte, er sei durchaus kein vollkommenes Wesen. Obschon sein Verstand ihm sagte, daß er dergleichen Ausfälle belächeln müsse, konnte er doch — und dies war ihm selbst unerklärlich — ein Gefühl von Aerger nicht unterdrücken. Es verdroß ihn, daß Konstanze, ihm ganz so begegnete als ob er ein gewöhnlicher dünkelhafter Narr wäre. Er, der andere durch seine Ueberlegenheit beherrscht und auf die Achtung, die er genossen, so stolz gewesen, fühlte sich plötzlich durch die Worte eines unerfahrenen jungen Mädchens aus diesem ruhigen Bewußtsein aufgerüttelt.

Während Jacobo mit seinem Innern, welches ein wenig aus dem gewöhnlichen Gleichgewicht gerathen, wieder zurecht zu kommen suchte, hatte der Tanz seinen Fortgang gehabt.

Als Konstanze wieder auf die Terrasse hinauskam, fand sie Jacobo noch an demselben Platze stehend. Sie ging auf ihn zu und sagte:

„Gestehen Sie, daß Sie sich tief verletzt fühlen."

„Wodurch?"

„Durch meine Worte. Ich, ein junges Mädchen, wage Ihnen, einem Manne von einigen dreißig Jahren, mit einem von dem ganzen Publikum ausgefertigten Diplom der Vollkommenheit, zu sagen, daß Sie Fehler haben, daß Sie dünkelhaft, pedantisch und egoistisch sind. Das muß Sie nothwendig verdrießen."

Nun lächelte Jacobo wie man über die Worte eines verzogenen Kindes lächelt.

„Fräulein Konstanze", sagte er, „Sie haben mich mit Ihren Ausfällen weder verletzt, noch können Sie mich dadurch verletzen. Es ist eine Laune von Ihnen,

Digitized by Google

sich mit meiner Unvollkommenheit zu beschäftigen und mich womöglich zu reizen. Sie möchten gern den Triumph erringen, meine Eigenliebe verwundet zu haben, ich dagegen würde Ihre Behauptung sanctioniren, im Fall Ihre Worte diese Wirkung äußerten. Nur der ärgert sich über einen Angriff, der sich davon getroffen fühlt."

„Wissen Sie, Herr Lange, was Sie jetzt beweisen?"

„Eine Wahrheit, welche Sie nicht sehr angenehm finden."

„Durchaus nicht, sondern blos, daß bei Ihnen alles kalte Berechnung ist. Damit es aussehe, als ob Sie sich von meinen Worten getroffen fühlten, nehmen Sie dieselben mit scheinbarer Ruhe hin."

„Sie besitzen die gewöhnlichen Fehler der Jugend und Unerfahrenheit, Fräulein Konstanze."

„Und diese sind?"

„Streng und übereilt zu urtheilen."

„Das letztere wenigstens kann man Ihnen nicht zur Last legen, Herr Lange. Ich würde eine hohe Meinung von Ihnen bekommen, wenn ich nur ein einziges mal bei Ihnen einen Ausbruch eines heftigen Gefühls sähe, eines edeln oder unedeln, gleichviel. Das heißt, ich möchte Sie einmal dieses Gewand von Vollkommenheit abstreifen sehen, womit Sie sich umgürtet haben und welches ganz bestimmt gewaltsame Leidenschaften und menschliche Schwächen birgt."

„Nachdem Sie diesen Wunsch zu erkennen gegeben, werde ich mich wohl hüten, das Gefühl eine Rolle spielen zu lassen, wenn ich in Ihrer Nähe bin."

Konstanze sah ihn an. Der sanfte Ausdruck seiner Züge, worin ein gewisser Grad von nachsichtiger Güte lag, reizte sie. Sie hatte nicht einmal die Freude, zu sehen, daß seine Züge eine gewisse Gemüthsbewegung verriethen. Konstanze entfernte sich. Jacobo hielt sie zurück, denn in demselben Augenblick fielen seine Augen auf das Fenster, wo Evert stand. Der Blick des jungen Mannes

Digitized by Google

gab so viel Zorn zu erkennen, daß die Spuren davon sich seinem ganzen Gesicht mittheilten.

„Fräulein Konstanze", sagte Jacobo, „da Sie den ungezügelten Ausdruck des Gefühls lieben, so müssen Sie den, welchen Axelhjelm's Angesicht jetzt zeigt, nach Ihrem Geschmack finden. Betrachten Sie ihn einmal."

Mit diesen Worten entfernte sich Jacobo.

In dem phantastischen unruhigen Kopfe der jungen Dame entstanden binnen einer Secunde tausend Plane, um diesen „Heiligen", wie sie Jacobo nannte, seiner Glorie beraubt zu sehen.

Kurt näherte sich und engagirte sie für den nächsten Walzer, und Evert fand sich ein, um sie daran zu erinnern, daß er da war — etwas, was Konstanze sicherlich ganz vergessen hätte, wenn Lange sie nicht auf ihn aufmerksam gemacht hätte.

Bei seinem Anblick fühlte sie sich ärgerlich darüber, daß Jacobo den zügellosen Gesichtsausdruck als den Typus ihres Geschmacks betrachtet hatte.

Es kam Konstanze vor, als ob sie die ganze Welt verabscheute, so durch und durch ärgerlich war sie. Eine Minute später verdroß es sie, daß das Gespräch mit dem „Pedanten Lange" im Stande sein sollte, ihr die gute Laune zu verderben. Sie wollte gar nicht an ihn denken und noch viel weniger auf schlechter Laune sein. Nein, sie wollte heiter sein, und das wollte sie auch zeigen.

Während des Walzers mit Kurt war sie demzufolge auch nichts als Sonnenlicht und so liebenswürdig, daß das leichtentzündliche Herz unsers jungen Baumeisters sehr bald in hellen Flammen stand.

Nach Beendung des Walzers setzten sie sich miteinander auf eine Bank im Garten. Die Conversation war sehr lebhaft. Die Neidischen behaupteten, Konstanze kokettire, aber sie hatten unrecht. Es war dies ein Fehler, welcher dem stolzen Mädchen mit dem reinen Herzen niemals zur Last gelegt werden konnte. Die Ein-

Digitized by Google

gebung des Augenblicks und das Interesse der Gegenwart — dies war für sie alles. Sie handelte nur nach dem Impuls, ohne alle Berechnung. Ihre Gedanken und Gefühle waren im Grundton edel, und ebendeshalb fiel es ihr niemals ein, daß man ihre Handlungen misdeuten könnte. Mit ihrer schnell wechselnden Laune überlegte sie nicht, daß es andern Mühe kostete, die Lebendigkeit und Beweglichkeit ihrer Phantasie sowie die Ideen und Einfälle zu verstehen, welche dadurch genährt wurden.

Jetzt zum Beispiel, während man glaubte, sie handele aus Gefallsucht, lebte in ihrer Seele kein Gedanke daran. Sie wollte ihren unangenehmen Gefühlen entrinnen, und deshalb suchte sie eine Zerstreuung im Gespräch mit Kurt, obschon sie sonst mit demselben nicht gern umging. Als sie später doch Gefallen daran fand, fuhr sie damit fort. Sie bemerkte nicht, daß Jacobo's Blicke ihr folgten, denn sie hatte sich vorgenommen, nicht nach dieser Richtung hinzuschauen.

Sie tanzte mit Evert, ohne weiter auf seine knabenhaften Ausbrüche von Eifersucht zu achten. Dann tanzte sie wieder einen Walzer mit Kurt, ohne an das Geschwätz der Tadelsüchtigen zu denken.

Mit Hartnäckigkeit aber wich sie Jacobo aus — ein Benehmen, welches von diesem nicht unbemerkt blieb.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Mitternacht war vorüber, als die Gäste Kungsborg verließen. Jacobo und Evert Arelhjelm saßen beide still und gedankenvoll zurückgelehnt jeder in seiner Ecke der leichten Chaise. Jacobo's Gedanken drehten sich fast ausschließlich um Konstanze und Helfrid.

„Was interessirt mich nur an dieser Konstanze?“ fragte er sich selbst. „Sie ist nicht das weibliche Ideal, welches meine Phantasie sich malt; sie ist auch nicht das holde, reizende, liebenswürdige Wesen, welches ich in Stephana anbetete — ebenso wenig als das edle, hohe, stolze, welches bei Helfrid auf mich einwirkt. Helfrid“, wiederholte er bei sich selbst, „einmal dachte ich mir die Möglichkeit, meine Hoffnungen auf dich zu bauen. Ich glaubte, daß ich an deiner Seite Trost für die Vergangenheit finden könnte. Ich hoffte, ihr Glück schaffen zu können, aber es war weiter nichts als ein thörichter Traum. Helfrid's Stolz und die Zeit haben ihre Liebe getödtet. Lieber würde sie sterben, als an der Seite eines Bürgerlichen glücklich werden. Und vielleicht ist das auch ganz recht so. Lieben kann mein Herz nicht, und was sollte dieses edle Mädchen mit dem dürftigen Ueberrest beginnen? Sie ist etwas Besseres werth. Und dennoch

Digitized by Google

findet sie vielleicht nie einen Mann, der so für ihr Glück zu arbeiten bereit ist, wie ich es gewesen wäre. Zwischen ihr und mir stand unser beider Stolz. Jacobo Lange ist nicht der Mann, der ein Mädchen zur Frau nimmt, welches glaubt, sie habe eine Mesalliance geschlossen. Was ist das Weib für mich? Ein Blatt in dem großen Buch der Menschheit — aber weiter nichts. Die Freuden und Schmerzen der Liebe haben ausgespielt, und das ernste Ziel, welches ich meinem Leben gestellt, gilt hinfort nur meiner Seele. Und dies nennt dieses Mädchen Pedanterie! Ich bin in ihren Augen ein dünkelhafter Narr, weil ich kein Thor sein will. Dennoch aber lag in ihrer Art und Weise, mir dies zu sagen, eine Ehrlichkeit, die mir gefiel."

Während dieses Monologs des Fabrikherrn ward von Evert ein zweiter gehalten.

Den Blick fest auf Jacobo's ruhiges und schönes Antlitz heftend, dachte er:

„Wie verabscheue ich diesen Menschen. Er und mein Bruder kommen mir vor, als wären sie meine natürlichen Feinde. Sie stellen sich meinem Glück unaufhörlich in den Weg. Sie wenden ihre Wünsche demselben Ziele zu wie ich."

Ein tiefer Seufzer hob die Brust des Jünglings und bewog Jacobo, die Augen auf ihn zu werfen.

„Ich glaube, die Luft von Kungsborg ist Ihnen nicht sehr zuträglich", sagte Jacobo.

„Im Gegentheil, dort hole ich mir Lust und Liebe zur Arbeit", entgegnete Evert. „Mein Onkel und meine Tante predigen mir ja so viele gute Lehren."

Es lag eine verstohlene Ironie in diesem Ton.

„Ja, dafern man sie auf seine Handlungen anwendet", bemerkte Jacobo. „Gleichwol gehören Sie zur Zahl der Menschen, welche lieber den Eingebungen ihrer Leidenschaften als der Stimme der Vernunft und der Moral Gehör geben. Sie werden manchen schweren

Digitized by Google

Kampf im Leben kämpfen müssen, ehe Sie einsehen, wie unrichtig die Bahn ist, welche sie jetzt betreten haben. Ein Glück wird es zu nennen sein, wenn durch Ihren jetzigen Egoismus nicht auch andere ins Unglück gestürzt werden. Sie haben zu zeitig angefangen, mit den menschlichen Leidenschaften zu spielen und diese als Mittel zur Befriedigung Ihrer eigenen Wünsche zu benutzen. Hüten Sie sich, der Stimme des Hasses und des Neides Gehör zu schenken. Der Ausgang könnte leicht weniger glücklich sein als bei Ihrem ersten Versuch. Ich richte diese Warnung jetzt an Sie, weil ich heute Abend in ihrem Gesicht Gemüthsbewegungen las, die schon allzu viel Gewalt über Sie gewonnen zu haben scheinen."

Nachdem alle Gäste fort sind, finden wir Helfrid und Stephana miteinander auf der Veranda stehen.

„Niemals habe ich Jacobo so lebhaft gesehen wie heute Abend — Konstanze scheint ihn sehr zu interessiren", sagte Helfrid und neigte sich über das Geländer.

„Kurze Zeit lang war dies allerdings der Fall", antwortete Stephana, „später aber wich er ihr aus."

„Weil ihre Worte ihn verletzt hatten", sagte Helfrid, indem sie mit ihrer Kette spielte und eine gleichgültige Miene anzunehmen suchte. „Konstanze ist ganz bestimmt die, welche einmal sein Herz in Flammen setzen wird."

„Das ist wol möglich, denn es liegt wirklich etwas Reizendes und Bestrickendes in ihr; ein Unglück aber wäre es für Jacobo, wenn er sein Herz an dieses bewegliche Gemüth hängen wollte, welches unaufhörlich Gefühle und Neigungen wechselt. Sein Seelenfriede würde dadurch vernichtet."

„Gott weiß es, seine Ruhe bedarf ihre Unruhe. Gegensätze suchen einander gewöhnlich auf. Was Konstanze betrifft, so würde er ganz gewiß ein ausgezeichnetes

Digitized by Google

Weib aus ihr machen, denn ein im Grunde edlerer Charakter als der ihrige möchte schwer zu finden sein."

„Das gebe ich zu, aber dennoch liegt in dieser Leichtigkeit, jedem Eindrucke nachzugeben, eine angeborene Unstetigkeit, die leicht in Flatterhaftigkeit ausarten kann. Bemerke wohl, daß Jacobo unter seiner ruhigen vernünftigen Oberfläche sehr heftige und starke Gefühle birgt. Wäre der Gegenstand seiner Neigung ein solches phantastisches Wesen, welches blos in der Exaltation des Augenblicks lebt, liebt und fühlt, welches einen Tag für eine Idee leidet und schwärmt, die es den nächstfolgenden um einer neuen willen vergißt, so würde er ganz gewiß namenlos unglücklich werden."

„Da hast du nicht recht, Stephana. Erstens ist Konstanze kein solches unbeständiges Wesen. Das weiß ich bestimmt. Sie ist zutraulich und treu, mit einem Herzen von Gold und einem Charakter von Stahl. Uebrigens weckt dieses Unbeständige in ihrer Phantasie stets neue Ideen und ruft gerade jene eigenthümliche Zauberkraft hervor, welche macht, daß sie niemals einförmig werden kann. Doch da stehe ich und schwatze mit dir, während Hermann vielleicht unruhig wird", setzte Helfrid hinzu, indem sie Stephana die Hand zum Abschied reichte.

„Eine Frage, ehe wir scheiden", sagte Stephana und hielt die dargebotene Hand fest.

Helfrid sah ihre Schwägerin mit ruhigem, ernstem Blick an und sagte:

„Es gibt Fragen, Stephana, welche man niemals thun darf. Gute Nacht!"

Mit diesen Worten entfernte sich Helfrid.

Digitized by Google

Zwanzigstes Kapitel.

Am folgenden Nachmittag waren Graf Hermann und alle übrigen mit Ausnahme von Konstanze hinüber nach Akersnäs gefahren. Aus Eigensinn weigerte sie sich mitzukommen und brachte den ganzen Nachmittag eingeschlossen auf ihrem Zimmer zu. Gegen Abend empfand sie ein unwiderstehliches Bedürfniß, frische Luft zu schöpfen. Auf das Gefühl von Unruhe, Reizbarkeit und Unmuth, welches sie den ganzen Tag beherrscht hatte, folgte jetzt jene unerklärliche Schwermuth, an welcher die Jugend so oft leidet.

Um diese Wucht von Schwermuth abzuschütteln, verließ sie ihren freiwilligen Arrest und wandelte langsam durch den Park bis an den Strand. Hier angelangt setzte sie sich auf einen Stein und folgte mit dem Blick den rastlos dahineilenden Wogen. Sie hatte ihren Hut abgenommen, und der Wind spielte mit dem hellbraunen Haar. Sie glich so einer Jungfrau des Mittelalters, welche der Rückkehr des Geliebten entgegenharrt, denn in ihren Augen lag sowol Trauer als Sehnsucht.

„Wer euch folgen könnte, ihr fliehenden Wogen", flüsterte Konstanze mit bekümmertem Ausdruck; „aber ach! ihr flieht und ich bleibe da."

Digitized by Google

In diesem Augenblick stimmte ein kleiner Vogel ganz in ihrer Nähe sein Liedchen an. Konstanze horchte und lächelte. Als er schwieg, fiel sie mit klarer Stimme, gleichsam zur Antwort, ein:

Sing', Vöglein, sing' auf grünem Zweig
Und zwitschre mir dein Lied u. s. w.

„Dank, Fräulein Konstanze", rief eine ebenso klare Stimme dicht neben ihr.

Sie drehte schnell den Kopf herum.

Es war Kurt. Er saß in nur kurzer Entfernung auf einem vom Winde niedergeworfenen Baumstamm und rauchte seine Cigarre.

„Ach, Sie hier!" rief Konstanze und stand mit dem Ausdruck des Misvergnügens schnell auf.

„Ich will Sie durchaus nicht erschrecken", entgegnete Kurt. „Ich werde mich sogleich entfernen, wenn meine Gegenwart beschwerlich fällt; aber warum sollte sie dies? Können wir nicht einen Augenblick miteinander plaudern? Man empfindet zuweilen den Wunsch, seine Ideen mit denen eines andern Wesens auszutauschen. Selbst der prosaischste Mensch könnte an einem so schönen Sommerabend das Bedürfniß empfinden zu schwärmen. Es drängt ihn, seine Gedanken in Worte zu kleiden. Deshalb würde ich mich Ihnen zu Dank verpflichtet fühlen, wenn Sie dablieben."

„Jedem andern als Ihnen würde ich den Willen gethan haben", entgegnete Konstanze, „mit Ihnen aber wäre es mir unmöglich. Nur bittere Worte würden über meine Lippen kommen. Mein Gedächtniß hat mich heute Abend nur allzu lebhaft an etwas erinnert, was —"

Konstanze stockte.

„An was denn?" fragte Kurt und sah sie an.

„An Berlin."

„Ach mein Gott, kann denn eine solche Kleinigkeit Sie feindselig gegen mich stimmen?" rief Kurt lächelnd.

Digitized by Google

„Gestehen Sie, daß der ganze Vorfall mehr verdiente belacht zu werden, als daß man sich darüber ärgert."

„Herr Axelhjelm, Sie sind unverzeihlich leichtsinnig."

„Es ist möglich, daß Sie recht haben. Ich disputire gern, aber ich kann Ihnen auf Ehre und Glauben versichern, daß man mehr als erlaubt pedantisch sein müßte, wenn man jenes Abenteuer nicht amusant finden wollte."

„In diesem Falle bin ich wirklich pedantisch. Ach, wenn ich alles bedenke —"

Konstanze unterbrach sich und setzte dann stolz hinzu:

„Doch, was nutzt es, davon zu sprechen. Vielleicht wissen Sie zu Ihrer eigenen Ehre nicht, welches Unheil Ihr Leichtsinn angerichtet hatte, und wenn Sie es auch wüßten, so würden Sie es bei Ihrem Charakter dennoch nicht verstehen."

Konstanze verneigte sich zum Abschied und entfernte sich.

Kurt ließ sie gehen. Während er in Gedanken den folgenden Monolog hielt, vertrieb er sich die Zeit zugleich damit, daß er kleine Steine ins Wasser warf.

„Ich glaube bei meiner Ehre, sie bildet sich ein, ich habe ein Herz zermalmt!" Er lächelte. „In diesem Falle wäre es ein sehr leicht gewonnenes und zermalmtes Herz gewesen. Die ganze Liebesgeschichte bewegte sich innerhalb eines Zeitraums von — vierundzwanzig Stunden. Eine solche Fieberphantasie in der Welt der Gefühle geht gewöhnlich wie sie kommt und läßt weder Schmerzen, noch Sehnsucht, noch Erinnerung zurück. Das Mädchen ist romantisch gesinnt und mußte deshalb um ihrer Freundin willen aus einer Lappalie etwas ungeheuer Großes machen. Dabei hat sie überdies den Gewinn, daß sie dadurch Grund bekommt, mich zu hassen. Wenn ein Weib nicht von Liebe erfüllt ist, so muß sie nothwendig verabscheuen. Reiche und beschäftigungslose Frauen müssen nothwendig etwas haben, womit sie sich zerstreuen. Ich war aber allzu bescheiden, sie so wohlfeil fortzulassen. Bei meiner Ehre, ich bin gezwungen, mich zu revanchiren!

Digitized by Google

Kurt ſtand auf und ſchlug einen Seitenweg ein, um wieder mit Konſtanze zuſammentreffen zu können, was ihm auch wirklich glückte.

„Sie ſehen wol, das Schickſal will nicht, daß unſere Wege ſich trennen, da ſie jetzt wieder zuſammenſtoßen", ſagte Kurt und hob die Mütze. „Uebrigens ſind Sie mir auch Revanche-ſchuldig."

„Wofür?"

„Dafür, daß Sie mich des Leichtſinns beſchuldigten."

„Sie gaben das ja ſelbſt zu."

„Ich ſagte, es wäre möglich, und dies war ein negatives Zugeſtändniß. Uebrigens wünſchte ich aber nicht von mir zu ſprechen, ſondern von Ihnen. Sie haben eine Anklage gegen mich ausgeſprochen, erlauben Sie daher, daß ich jetzt eine Frage thue. Sagen Sie mir, Fräulein Konſtanze, welchen Namen geben Sie Ihrem geſtrigen Benehmen? Erſt beſchäftigen Sie ſich ausſchließlich mit Herrn Lange, dann wenden Sie ſich, Gott weiß weshalb, plötzlich von ihm ab und beweiſen mir ein Wohlwollen, welches ebenſo unverdient iſt als Ihr Unwille. Wenn ich geſtern an Ihre Liebenswürdigkeit geglaubt hätte, ſo wäre ich heute verloren geweſen. Bin ich daher leichtſinnig, ſo ſind Sie —"

Kurt hielt inne.

„Warum reden Sie nicht aus?" fragte Konſtanze ſtolz.

„Weil ich fürchte zu verletzen."

„Das iſt eine unnöthige Furcht, mein Herr. Sie können mich niemals verletzen."

Kurt wechſelte unwillkürlich die Farbe.

„Wohlan", hob er mit gezwungenem Lächeln wieder an, „ſo ſind Sie launenhaft."

„Das iſt eine Beſchuldigung, die ich gehört habe ſo weit ich zurückdenken kann, und ich gewinne weder noch verliere ich dadurch, daß Sie dieſelbe wiederholen. Ebenſo wenig kann es mir einfallen, meine Handlungsweiſe vor Ihnen zu rechtfertigen. Wenn Sie meine Heftigkeit für

Digitized by Google

Liebenswürdigkeit hielten, so war der Fehler der Ihrige, nicht der meinige. Ich habe niemals die Absicht gehabt, Ihnen zu gefallen. Und nun, mein Herr, glaube ich, daß unsere Wege sich abermals scheiden können."

Kurt betrachtete sie mit ernstem Blick. Er zog die Mütze und sagte in ebenso stolzem Tone wie sie:

„Fräulein Konstanze, unsere Wege sind fortan für immer geschieden. Glauben Sie mir, durch mich sollen sie niemals wieder zusammengeführt werden."

Mit diesen Worten verbeugte er sich kalt und ging.

„Ich hoffe nun der Zudringlichkeit dieses Menschen ein für allemal überhoben zu sein", dachte Konstanze. „Wenn er nur den geringsten Takt hätte, so würde er von selbst einsehen, daß ich ihn verachten muß, selbst wenn ich in Gesellschaft für den Augenblick sein abscheuliches Benehmen gegen Anna vergessen kann.

Als die andern spät am Abend von Akersnäs zurückkamen, hatte Konstanze sich schon zur Ruhe begeben. Sie stellte sich als ob sie schliefe, als Olga und ihre Gouvernante, Mamsell Debré, in das Zimmer traten, und obschon ihre Schwester sie rief, so blieb Konstanze doch unbeweglich.

„Still, still, Olga!" sagte die Gouvernante, „Fräulein Konstanze schläft."

„Ach, das ist ärgerlich", sagte Olga; „ich hatte noch so vieles zu besprechen. Ach, mein Gott, bonne amie wie köstlich haben wir uns amusirt und was für ein herrlicher Mann ist dieser Lange! Es war nur schade, daß Konstanze nicht mit war. Ich denke das jetzt, obschon weder ich noch jemand anders sie vermißte, während wir in Akersnäs waren. Aber warum war der Architekt nicht mit dort? Das hat mich gewundert. Können Sie mir es sagen, bonne amie?"

Digitized by Google

„Es hatte keine Einladung stattgefunden. Wir kamen ja, ohne daß Herr Lange selbst etwas davon wußte."

„Das ist wol wahr, aber Baron X. von Stahlhammer war ja auch da und da sollte ich meinen, Baron Kurt hätte auch sein können."

So plauderte Olga, bis sie ausgekleidet war, worauf sie dann den ruhigen und glücklichen Schlaf eines Kindes schlief.

Konstanze dagegen konnte kein Auge zuthun. Es kam ihr vor, als ob jemand dastände und unaufhörlich wiederholte: „Weder ich noch jemand anders vermißte sie." Diese Worte peinigten sie dermaßen, daß der Schlaf sie mied. Sie fühlte sich erbittert gegen sich selbst, daß sie Gewicht auf diese Worte legte, gegen Olga, welche dieselben ausgesprochen, und gegen die Gouvernante, welche sie angehört.

Digitized by Google

Einundzwanzigstes Kapitel.

Einige Tage darauf, als Jacobo Kungsborg besuchte, sagte er zu Konstanze:

„Sie wollten Akersnäs nicht die Ehre erzeigen, als Romarhjertas hinfuhren. War es die Fabrik oder der Besitzer, welchen diese Ungnade traf?"

„Die Fabrik konnte es nicht sein, denn diese habe ich noch niemals gesehen, und der Besitzer —"

Konstanze unterbrach sich und lächelte.

„— ist ein so eingebildeter Pedant, daß Sie ihn weder Ihrer Gnade noch Ihrer Ungnade für würdig halten", ergänzte Jacobo. „War es nicht so?"

„O nein — ich dachte blos, er stehe so hoch im allgemeinen Ansehen, daß er sich aus der Ehre des Besuchs eines unbedeutenden Mädchens nichts zu machen braucht. Mein Ausbleiben konnte deshalb weder verletzen noch erfreuen, und deshalb folgte ich meiner Laune und blieb zu Hause."

Konstanze sah, indem sie dies sagte, ungeheuer kalt und stolz aus.

„Wissen Sie, was ich tief beklage, wenn ich Sie sehe?" fragte Jacobo, indem er das junge Mädchen mit einem Ausdruck von Wohlwollen betrachtete.

Digitized by Google

„Daß ich etwas recht Unvollkommenes und mit Fehlern und Schwachheiten behaftet bin, die Ihnen fremd sind.“

„Fehler und Schwächen haben wir alle.“

„Auch Sie?“ fragte Konstanze und sprach diese zwei Worte in einem eigenthümlichen herausfordernden Tone.

„Ja wohl — ganz gewiß — doch lassen wir meine Person aus dem Spiele. Die Ihrige war es, von welcher wir sprachen. Oder vielmehr das, was Sie von mir denken. Ich habe während der fünf oder sechs Wochen, welche unsere Bekanntschaft bisjetzt gedauert, achtzehn- bis zwanzigmal mit Ihnen gesprochen. Nicht ein einziges mal aber habe ich es gethan, ohne zu denken: «Wie schade, daß dieses so reich ausgestattete Mädchen keine Mutter gehabt hat.» Nicht wahr, Ihre Mutter starb, als Sie noch ganz klein waren?“

Konstanze's eben noch so stolzes und spöttisches Gesicht, gewann einen Ausdruck von Wehmuth, während sie antwortete:

„Meine Mutter starb, als ich fünf Jahre zählte.“

„Einen solchen Verlust kann ein Mädchen niemals tief genug beklagen“, entgegnete Jacobo. „Die Mutter ist es, welche sie zum Weibe in des Wortes schönster Bedeutung herausbildet. Ein Vater, sei er noch so zärtlich, kann eine Tochter nicht verstehen.“

„Das wäre eine schwere Anklage gegen den Vater“, fiel Konstanze ein.

„Gleichwol wage ich zu behaupten, daß sie eine vollkommen gerechte ist. Ich habe niemals ein nur von einem Vater erzogenes Mädchen gesehen, die nicht in ihrem ganzen Wesen etwas Männliches gehabt hätte.“

„Herr Lange, wollen sie damit sagen, daß ich unweiblich sei?“

„Wenn man Sie sieht und hört, denkt man unwillkürlich an Jeanne d'Arc und an die Amazonen des Mittelalters“, entgegnete Jacobo und entfernte sich.

Konstanze sah ihm nach und dachte mit von Verdruß erfülltem Herzen:

Digitized by Google

„Eine häßlichere Beſchuldigung hätte man nicht gegen mich ausſprechen können. Sie war wirklich verletzend. Bin ich denn wirklich jenes Unding, ein Halbweib? Oder war die ganze Beſchuldigung nur eine Rache dafür, daß ich gewagt hatte, zu ſagen, er ſei eingebildet?"

Konſtanze fand den Salon, den Garten und ganz Kungsborg zu eng für ihre aufgeregten Gefühle. Sie wollte den Anblick Jacobo's und aller andern meiden. Es verdroß ſie, ihn ſich mit Helfrid beſchäftigen zu ſehen. Die Luft ward ihr drückend. Wie verabſcheute ſie Jacobo in dieſen Augenblicken überwallenden Gefühls!

Es reizte ſie zu wirklichem Zorn, als Evert ſich näherte. Ehe noch der junge Mann den Mund öffnen konnte, erhob ſich Konſtanze ſchnell und verließ den Salon.

Das arme Mädchen, ſie war ſo unbekannt mit der menſchlichen Natur, und ſah Evert für ſo gering an, daß er in ſeiner verwundeten Eigenliebe ein tödlicher Feind für ihr Glück hätte werden können.

Einige Augenblicke, nachdem Konſtanze den Salon verlaſſen, ſah Jacobo ſie hinunter nach dem Park wandern.

Olga ſprang wie ein Wildfang nach einem goldenen Schmetterling im Garten herum. Als es ihr gelungen war, ihn zu fangen, ſtieß ſie einen Freudenſchrei aus und kam ſodann, den Schmetterling leicht an den Flügeln haltend, auf Jacobo zu und rief:

„Sehen Sie nur, wie ſchön er iſt!"

„Aber noch ſchöner iſt er, wenn er ſeine Freiheit hat", antwortete Jacobo. „Die Flügel machen ſeine Schönheit aus, aber ſie ſind ihm zur Pein, wenn er ſie nicht gebrauchen kann."

Olga ſah Jacobo einige Augenblicke an, dann ließ ſie den Schmetterling los und rief:

„Meine beſchwingte Freude, fliege fort! Fliege frei und froh und ergötze dich an den Strahlen der Sonne, du Glücklicher, der du Flügel haſt, die ich entbehren muß."

Digitized by Google

Mit wehmüthigem Blick folgte das Kind dem freigelassenen Gefangenen.

Ach, wer frei fortfliegen könnte", setzte sie träumerisch hinzu, „und dann wiederkommen, um zu einer neuen Himmelfahrt auszuruhen!"

Leicht wie ein Vogel eilte sie wieder zurück hinunter in den Garten.

„Ein sonderbares Kind", sagte Jacobo, sich zu Helfrid wendend.

„Es ist eine reiche poetische Natur, obschon noch unentwickelt", entgegnete diese. „In ihr sowol als in Konstanze liegt etwas im höchsten Grade Romantisches und Poetisches, was aber bei Olga so überwiegend ist, daß es den Grundton ihres ganzen Wesens bildet."

„Sie haben recht; wie viele bittere Schmerzen birgt das Leben für ein solches Gemüth!" bemerkte Jacobo. „Ehe es mit der Wirklichkeit vertraut wird, hat ein solches Herz aus tausend Wunden geblutet, sodaß es die Frische seiner Gefühle verloren hat. Die erste Hälfte des Lebens eines solchen Wesens vergeht damit, daß es seine Kräfte an ideale, exaltirte Träume verschwendet, und die andere damit, daß es sich mit einem Dasein aussöhnt, welches seinen Begriffen vom Leben durchaus nicht entspricht. Erst am Rande des Grabes hat es durch die Erfahrung gelernt, daß es sein Glück in der Wirklichkeit und nicht blos in der Einbildung suchen muß. Und dann kommt auf einmal der Tod und bläst die Lebensflamme aus."

„Eine wahre, aber traurige Schilderung des Lebens eines Schwärmers. Und dennoch, wie liebenswürdig und anziehend sind nicht solche Kinder!"

„Sie gleichen, wie einer unserer ausgezeichnetsten Dichter von sich selbst sagte, einem auf einem Vulkan angelegten Garten. Sie sind üppiger und fruchttragender als andere, aber sie bergen ihren eigenen Untergang in ihrem Schose."

Während Helfrid und Jacobo über dergleichen ernste Dinge sich aussprachen, wanderte Konstanze ihren Weg

Digitized by Google

gerade aus. Der milde Abendwind umwehte sie schmeichelnd und küßte alle sie bewegenden disharmonischen Gefühle hinweg.

„Ich habe große Lust den Sänger aufzusuchen", sagte sie plötzlich bei sich selbst. „Es soll mich freuen, seine frische, schöne Stimme zu hören."

Konstanze machte es jetzt wie stets — sie ließ Entschluß und That dicht aufeinander folgen.

Nach einigen Augenblicken befand sie sich vor Bengt's Wohnung.

Die Thür stand offen, aber es war niemand sichtbar. Unentschlossen blieb sie vor der Thür stehen, und plötzlich vernahm ihr Ohr eine Stimme, welche laut und deutlich folgende göttliche Worte las, die wir Christen so leicht vergessen:

„Kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt still, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen und du siehst nicht den Balken in deinem eigenen Auge? Du Heuchler, ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge und dann siehe wie du den Splitter herausziehest, der in deines Bruders Augen ist."

Mit aufgeregten Gefühlen horchte Konstanze. Es kam ihr vor, als ob diese Worte ganz besonders für sie geschrieben wären. Hatte sie sich diesen Abend nicht verletzt gefühlt, weil man ihr einen Fehler nachgesagt, und wie leicht sah sie sonst die Fehler anderer!

Als die Stimme schwieg, blieb Konstanze unbeweglich stehen, um der Stimme in ihrem Innern Gehör zu geben. Christi Geist hatte ihr stolzes Herz so mild gestimmt. Sie hätte gewünscht, Jacobo um Entschuldigung bitten und ihm danken zu können, daß er ihre Aufmerksamkeit auf einen Fehler gerichtet, der so in die Augen fallend war. Ein Gefühl von Demuth und wahrer Reue erfüllte ihre Brust und sie erkannte, daß sie nicht immer war, was sie sein sollte, nämlich ein wirklich sanftes Wesen.

Hätte Jacobo in diesem Augenblick Konstanze ge-

Digitized by Google

ſehen, wie ſie mit dem demüthig geſenkten Haupt und dem weichen Ausdruck in ihren Zügen daſtand, ſo würde er nicht haben ſagen können, ſie gliche einer Amazone.

Das Geräuſch von Tritten innerhalb der Stube bewog ſie, ſich ein wenig zurückzuziehen. Es geſchah eben zur rechten Zeit, denn Bengt trat, ſeine kleine Pfeife rauchend, heraus.

„Ei der Tauſend, Sie da, Fräulein!“ rief der Schmied und nahm die Mütze ab.

„Guten Abend, Meiſter Bengt; ich komme um Euch ſingen zu hören“, ſagte Konſtanze in ſanftem Tone und reichte ihm ihre weiße Hand.

„Ach, für ein ſo vornehmes Fräulein iſt mein Geſang viel zu ſchlecht“, antwortete Bengt. „Wollen Sie aber nicht die Güte haben, ſich zu ſetzen, Fräulein?“

Konſtanze ſetzte ſich auf die kleine grün angeſtrichene Bank vor dem kleinen Hauſe des Schmieds.

„Wie ſchön dieſe Arbeiterwohnungen ſind“, ſagte ſie. „Sie ſind alle noch ſo gut wie neu.“

„Das ſind ſie auch, denn ſie ſind alle erſt erbaut, nachdem Patron Lange in Akersnäs einzog. Er ließ mit der Fabrik auch zugleich die Arbeiterwohnungen anlegen, damit ſeine Leute nicht in elenden Baracken zu wohnen brauchten.“

„Dieſes Haus hier hat Herr Lange auch bauen laſſen?

„Nein, Fräulein, anfangs wohnte auch ich da drüben neben der Fabrik in einem der Häuſer, die für die Arbeiter erbaut worden. Als ich mir aber von meinem Lohne etwas erſpart hatte, ſagte der Herr Patron: «Bengt, du mußt deine Erſparniſſe dazu anwenden, dir ein eigenes Haus zu bauen. Ein Arbeiter kennt den Werth der Arbeit erſt dann recht, wenn er ſich dadurch ein eigenes Dach über das Haupt und eigenes Stück Grund und Boden verſchafft hat.» Ich ließ mir dies nicht zweimal ſagen, denn ich ſah ſogleich ein, daß Herr Lange recht hatte. Als das Haus fertig war und meine Mutter und ich hier

Digitized by Google

saßen und zum ersten mal unter unserm eigenen Dach das Wort des Herrn lasen, da schwoll mir das Herz in der Brust und ich hätte — ich schäme mich fast es zu sagen — die schönste Lust gehabt, vor purer Freude und Dankbarkeit zu weinen wie ein Kind. Wenn ich des Abends von der Arbeit heimkehre und den Schornstein rauchen sehe und dann denke: «Diese Hütte hast du dir durch deine eigene Arbeit gebaut», dann wird mir die Mühe des Tages so lieb und dann segne ich unsern Arbeitsherrn, der in diese arme Gegend gekommen ist, um uns den Weg aus Mangel und Elend zu zeigen. Ueberdies hat er durch gutes Beispiel und verständige Einrichtungen Wohlstand, Sittlichkeit und Glück um sich her geschaffen, während es früher nur Armuth und Entbehrung gab. Sie müssen nämlich wissen, Fräulein, daß alle Staatsfröner in Akersnäs von dem Patron in Arbeiter verwandelt worden sind und daß es jetzt nicht mehr so viele ausgehungerte Familien gibt wie früher. Die Arbeitgeber müssen in ihren Forderungen menschlich sein, denn es gibt jetzt keinen Ueberfluß an Armen mehr. Unser Patron ist aber auch ein Mann, der nirgends seinesgleichen hat. Als die gnädige Gräfin auf Kungsborg zuerst hierher kam, ging sie auch in den Wohnungen der Arbeiter herum und hielt das Weibsvolk zur Ordnung und Sauberkeit an, sodaß dadurch ein ganz anderes Leben entstand. Gottes Segen hat dies alles herbeigeführt, aber wahr ist auch, daß weit und breit es keinen Mann gibt, der so geehrt und angesehen wäre wie unser Patron."

Konstanze hatte ganz still dagesessen und Bengt angehört.

„Sind alle Arbeiter mit ihrem Arbeitsherrn so zufrieden wie Ihr?" fragte sie.

„Ja, beinahe alle, aber Sie können sich denken, Fräulein, daß unter so vielen es auch solche gibt, welchen es nicht gefällt, daß sie ein nüchternes Leben führen sollen. Dann gibt es auch wieder andere, die sich für mehr halten,

Digitized by Google

weil sie reiche Bauersöhne sind und von ihren Aeltern einmal ein Erbe zu erwarten haben. Diese glauben, der Patron sei zu freundlich gegen uns, die wir nichts weiter haben, als was wir durch unsere Arbeit erwerben. Sie wollen, der Patron solle ihnen mehr bezahlen als uns. Die Folge davon ist, daß sie zuweilen auf schlechter Laune sind; dann braucht er aber nur einmal herauszukommen und mit ihnen zu sprechen, und alles ist wieder gut. In den ganzen zehn Jahren, wo der Patron hier ist und ich bei ihm bin, ist niemals Misvergnügen gewesen als jetzt vor einiger Zeit."

Konstanze plauderte noch eine Weile mit Bengt. Er gab Auskunft über alles, was die Fabrik betraf. Sie erfuhr, daß Lange eine Bibliothek eingerichtet hatte und daß jedem Arbeiter das Recht zustand, aus derselben Bücher und Zeitungen mit nach Hause zu nehmen. Auf diese Weise hatte er auch für ihre Aufklärung gesorgt und sah darauf, daß jede Arbeiterfamilie solche Bücher besaß, welche ihr Liebe zur Religion und Sittlichkeit einflößten.

Lange handelte nach dem englischen Grundsatz, daß keine ökonomische Verbesserung ein wahrer Gewinn ist, solange sie nicht mit moralischer Veredlung Hand in Hand geht.

Die Sonne hatte ihr Antlitz in der Umarmung des Westens geborgen und die Abendröthe ihren Mantel über das Himmelsgewölbe geworfen, als Konstanze dankerfüllt sich von der einfachen Wohnung des Schmieds wieder auf den Heimweg machte. Was sie hier gelernt, gab ihr reichen Stoff zu Betrachtungen.

Wenn dieser Mann, der durch seine Thätigkeit das Glück und den Lebensunterhalt so vieler geschaffen, stolz auf sich selbst war, so hatte er ja vollkommenes Recht dazu. Auf was sollte der Mensch auch stolz sein, wenn nicht auf das Gute und Nützliche, was er ausrichtet? Sie hatte ihn der Pedanterie und der Eigenliebe angeklagt, weil er den Ernst des Lebens mehr liebte als die Thor-

Digitized by Google

heiten desselben. Dadurch aber hatte er sich die Achtung und das Ansehen erworben, welches er genoß.

Als sie dann ihr eigenes zweckloses Leben überdachte und mit dem seinigen verglich, richtete sie zum ersten mal in ihrem Leben die Frage an sich: „Worauf bin ich wol eigentlich so stolz!"

Die Hufschläge eines Pferdes störten sie in dieser Selbstprüfung. Ein Reiter kam ihr entgegen.

Es war Jacobo. Als er bis an sie herangekommen war, hielt er sein Pferd an und sprang aus dem Sattel.

„Man ist in Kungsborg unruhig über ihren langen Spaziergang, mein Fräulein, und alle haben sich auf den Weg nach Stureſjö begeben. Man glaubte, Sie wären auf den Einfall gekommen, dorthin zu gehen."

Augenblicklich entschwanden die milden Eindrücke, und wieder erwachte ein eigenthümliches zornmüthiges Gefühl bei Jacobo's Wort „alle". Dies hieß alle, nur er nicht.

Konstanze antwortete:

„Ich weiß wirklich nicht, warum alle sich aufzumachen gebraucht haben, um mich zu suchen. An einem so schönen Sommerabend konnte mein Ausbleiben unmöglich jemand beunruhigen."

„So dachte ich auch, besonders da doch nun ein jeder Ihre Gewohnheiten kennen muß. Ueberdies war ich auch überzeugt, daß man Sie auf dem Wege nach Stureſjö nicht treffen, aber daß ich dagegen mit aller Bestimmtheit dies thun würde."

„Sie wollen doch nicht etwa behaupten, daß Sie im Begriff gewesen seien, mich zu suchen?"

„Ja wohl war ich dies, denn sonst würde ich nicht diesen Weg eingeschlagen haben."

Es trat eine Pause ein. Jacobo's letztere Worte hatten den Aerger, welchen die erstern erweckt, wieder hinweggeweht.

„Aus welchem Grunde glaubten Sie, daß ich diesen

Digitized by Google

Weg hier gewählt hätte?" hob Konstanze endlich wieder an.

„Ich sah Sie durch den Park gehen", antwortete Jacobo. „Das Uebrige sagte mir mein Instinct."

„Und doch ließen Sie die andern nach Stureſjö gehen?"

„Der Abend war so schön, daß sie sich immerhin diese Promenade machen konnten. Ueberdies wünschte ich Sie auch allein zu treffen."

Jacobo sagte dies in seinem gewöhnlichen Ton, und obschon Konstanze fühlte, daß sie erröthete, so entgegnete sie doch kein Wort auf diese offene Erklärung.

„Es kam mir vor", hob Jacobo wieder an, „als ob wir des Abends einander leichter richtig verstehen würden als zu einer andern Zeit." Jacobo betrachtete sie mit einem freundlichen und sanften Blick. „Wenn man ganz allein in einem wilden Walde wandelt, ist es, als ob alles zur Aufrichtigkeit ermunterte, und man fühlt das Bedürfniß, der gesellschaftlichen Convenienz den Abschied zu geben, um einige Minuten lang wirklich wahr zu sein."

„Ja, warum nicht?" rief Konstanze in heiterm Ton. „Einander die Wahrheit zu sagen, während man von himmelhohen Bäumen und zwitschernden Vögeln umgeben ist, kann für einen Augenblick seinen Reiz haben. Es ist wenigstens etwas, was von dem Alltäglichen abweicht. Ich versichere Ihnen, daß ich ein wirkliches Vergnügen davon erwarte."

„Unbegreifliches Mädchen!" dachte er und ging einige Augenblicke lang schweigend neben ihr her. „Als ich ihr begegnete, lag ein so sanfter und ernster Ausdruck in ihrem Blick, gleich darauf ein kalter und stolzer und jetzt — ein gedankenloser und heiterer. Was sind wol die Grundelemente in dieser beweglichen Seele?"

Konstanze, welche vergebens wartete, daß er anfangen sollte, blickte zu Jacobo auf und sagte:

„Nun, Herr Lange, wie steht es mit unserer Aufrichtigkeitsconversation?"

Digitized by Google

„Gut, hoffe ich", antwortete Jacobo lächelnd. „Sie waren es selbst, die mich davon wieder abzog. Sie sind so vielseitig, daß man immer innehalten und überlegen muß, um sich nicht ganz verblüffen zu lassen."

„Ich bin nicht vollkommen und kann daher schwerlich von denen misverstanden werden, welche Anspruch darauf machen es zu sein", entgegnete Konstanze und konnte sich nicht enthalten, dies in ironischem Tone zu sagen.

„Dank, mein Fräulein; durch diesen kleinen Ausfall helfen Sie mir auf das rechte Kapitel. Sagen Sie mir, weshalb Sie mit so consequenter Bitterkeit mich auf den Punkten anzugreifen suchen, welche Sie für meine Schwächen ansehen? Ich habe Sie niemals verwundet oder beleidigt. Auf keinen Fall bin ich mir daher bewußt, diese Feindseligkeit von Ihrer Seite verdient zu haben. Wären Sie kokett, was nicht der Fall ist, so könnte ich glauben, daß Sie durch diese kleinen Ausfälle meine männliche Eigenliebe reizen und dadurch mein Interesse Ihrer Person zuwenden wollten, aber dies ist ein Verdacht, dessen Gegenstand Sie niemals werden können. Die Ursache muß anderwärts gesucht werden."

„Sie haben recht — sie liegt in der Furcht, daß ich mich von Personen täuschen lasse, welche vollkommen zu sein scheinen. Ich frage: «Welche Schwächen birgt diese schöne Maske?» Ehe ich diese Schwächen entdeckt habe, kann ich mich nicht enthalten offen zu zeigen, daß ich nicht blindlings an den Werth einer Münze glaube, deren Gehalt ich nicht geprüft habe. Dies, Herr Lange, ist die Erklärung meines Benehmens gegen Sie."

„Also sind Sie mistrauisch?"

„Ja. Aus Furcht hintergangen zu werden, bin ich oft ungerecht. Dies bin ich auch gegen Sie gewesen."

Konstanze sprach diese letzten Worte in demüthigem, sanftem Tone. Sie war wirklich reizend, als sie jetzt Jacobo die Hand bot und hinzusetzte:

„Verzeihen Sie mir!"

Digitized by Google

„Ach, Fräulein Konſtanze, in dieſem Augenblick wünſchte ich wirklich, daß ich Ihnen etwas zu verzeihen hätte", antwortete Jacobo, indem er ihr mit Wärme die Hand drückte. „Es war, glauben Sie mir, nicht ein Vorwurf, nicht ein Wunſch, daß Sie mich um Verzeihung bitten ſollten, was meine Frage veranlaßte, ſondern blos das Bedürfniß, zu wiſſen, worin Ihr Benehmen ſeinen Grund hätte. Ueberdies haben Sie vielleicht bei gewiſſen Ihrer Ausfälle recht gehabt. Ich bin wirklich eingebildet. Der Beweis davon liegt darin, daß Ihre Worte mich im ſtillen gekränkt haben, ohne daß ich es habe zugeben wollen. Ich glaubte, ich ſei über dergleichen Beſchuldigungen erhaben."

„Herr Lange, wer wie Sie aus Nichts eine kleine Welt der Thätigkeit und des Wohlſtandes geſchaffen, der hat auch das Recht, an ſich ſelbſt zu glauben."

„Ach, mein Fräulein, ſprechen wir nicht davon. Die Eigenliebe iſt eine Schwäche, welche niemand berechtigt iſt zu hegen, aber von welcher es uns gleichwol die größte Mühe koſtet, uns zu befreien. Der Ruhm nährt ſie, ohne daß wir darauf achten. Und nun, Fräulein Konſtanze, wollen Sie mir als Ihrem Freund die Hand reichen. Es würde mein Herz erfreuen, wenn Sie mich als ſolchen betrachten wollen."

„Aber, Herr Lange, wünſchen Sie eine Amazone zur Freundin zu haben?" fragte Konſtanze lachend.

„Was wollen Sie! Ich beſitze unerklärlicherweiſe eine große Schwäche für Sie. Alſo, wollen Sie nicht, daß wir Freunde werden?"

Konſtanze reichte ihm die Hand.

„Meine Achtung, Herr Lange, werden Sie ſtets beſitzen", antwortete ſie, „meine Freundſchaft aber iſt, wie ich ſelbſt, ein leichtbewegliches Ding."

„Aber kein unbeſtändiges. Der Grundzug Ihres Innern muß rein ſein wie Gold. Ich liebe dies zu glauben."

Sie ſtanden nun dicht vor Kungsborg.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Es verging einige Zeit, während welcher Jacobo beinahe jeden Abend in Kungsborg war. Es war nicht schwer, zu errathen, wer der Magnet war, der ihn dahin zog, denn seine ganze Aufmerksamkeit war auf Konstanze gerichtet.

Helfrid sagte nichts, aber sie gab auf alles Acht, und oft stahl sich ein Seufzer aus der Brust des stolzen Mädchens.

Auch Stephana seufzte und dachte mit Wehmuth daran, daß ihre Wünsche in Bezug auf Jacobo und Helfrid nicht in Erfüllung gehen würden.

Gleichwol behielt eine jede ihre Wahrnehmungen für sich selbst.

Kurt besuchte Kungsborg seltener und vermied dann, mit Konstanze in Berührung zu kommen. Sein Interesse war zwischen Stephana und Olga getheilt.

Letztere mit ihrem höchst eigenthümlichen und phantastischen Gemüth, gleichzeitig mit gereiftem Verstand und der Auffassung eines Kindes begabt, besaß etwas so Originelles, daß sie ihn amusirte, ohne daß er sich die Sonderbarkeit ihres Charakters recht erklären konnte.

Konstanze theilte ihr Wohlwollen zwischen Evert und

Digitized by Google

Jacobo, obſchon die Gaben ſehr ungleich ausfielen. Man bemerkte ſehr leicht, daß ſie ſelbſt während der Ausbrüche ihrer Launen gleichwol ſtets ein großes Vertrauen zu Jacobo's Ueberlegenheit bewies und ſich ſelten etwas erlaubte, wovon ſie glaubte, er misbillige es. Das ganze Benehmen der jungen Dame bewies, daß Jacobo der Mann war, zu welchem ſie aufblickte, während dagegen Evert ein Jüngling war, dem ſie nur herablaſſend begegnete.

So zum Beiſpiel fiel es ihr niemals ein, Jacobo zu bitten, ihren Shawl zu tragen oder ein Glas Waſſer u. ſ. w. zu holen; mit dergleichen Aufträgen wendete ſie ſich ſtets an Evert. Konſtanze hatte zweitens die ſonderbarſten Einfälle, und dann war es ſtets Evert, der ſie ausführen oder bewerkſtelligen ſollte, nicht Jacobo.

Eines Tages fiel ihr ein, einheimiſche Schnecken zu ſammeln. Sofort bekam Evert Auftrag, dieſen ihren Einfall zufrieden zu ſtellen. Zeitig des Morgens und ſpät des Abends wanderte er hinaus an den Strand, watete in das Waſſer oder kletterte auf Klippen und Felſen herum, bis er eine recht hübſche kleine Sammlung zuſammengebracht hatte.

Als ſie dieſelbe zu ſehen bekam, freute ſie ſich ſehr darüber, und Evert genoß die Vergünſtigung, ſie ihr als Seitenſtück zu einer größern und koſtbarern ausländiſchen, die ſie ſchon vorher beſeſſen, ordnen helfen zu dürfen. Kaum aber hatte ſie dieſe Arbeit begonnen, ſo war das Intereſſe an dem Schneckenſtudium auch ſchon vorbei und die ganze Herrlichkeit ward in einen Schrank geſperrt, denn ſie empfand auf einmal den brennenden Wunſch, ein Herbarium anzulegen.

Evert mußte nun in Feld und Wald umherſtreichen, um Pflanzen zu ſammeln.

Nach einigen Tagen aber erklärte Konſtanze ſchon wieder, die Botanik ſei ihr verhaßt und ſie wolle lieber Mineralogie ſtudiren.

Den erſten Sonntag, wo Evert Zeit hatte, begab er

Digitized by Google

ſich nach den nahe gelegenen Bergwerken, um Konſtanze Stufen zu einem Mineraliencabinet zu verſchaffen.

Jacobo hatte aufmerkſam auf Konſtanze Acht gegeben. Oft wenn ſie mit freundlichem Lächeln Evert einen Auftrag ertheilte, umwölkte ſich Jacobo's Stirn und die klaren ſtrahlenden Augen verfinſterten ſich.

Ohne daß Konſtanze oder irgendjemand es argwöhnte, beobachtete auch Kurt alle ihre Handlungen und zog Schlüſſe daraus. Wenn er mit Olga ſpielte, ſcherzte, oder unterrichtend mit ihr ſprach, hatte er doch nur Augen und Ohren für Konſtanze, und oft wenn dieſe Evert zum Werkzeug ihrer bizarren Einfälle misbrauchte, kräuſelte ein verächtliches Lächeln die Lippen des jungen Mannes. Gleichwol ſpielte er die Rolle eines ſtummen Zuſchauers.

Am obenerwähnten Sonntage, als Evert ſich auf einen Streifzug nach Mineralien begeben hatte, war Tiſchgeſellſchaft in Kungsborg.

Baron X., der frühere Beſitzer von Stureſjö, welcher jetzt Stahlhammer bewohnte, war zugleich mit mehreren andern Nachbarn eingeladen.

Als Jacobo ſich von Akersnäs nach Kungsborg begeben wollte, ließ er nach Evert fragen, bekam aber zur Antwort, daß der Baron ganz zeitig am Morgen nach dem erwähnten Bergwerke gereiſt ſei.

„Wieder um einer Grille Konſtanze's willen", dachte Jacobo, indem er in ſeinen Wagen ſtieg.

Als das Diner vorüber war, trieb ſich die Geſellſchaft im Garten umher. Jacobo näherte ſich Konſtanzen und fragte:

„Können Sie mir vielleicht ſagen, warum Axelhjelm ſich heute nach dem Bergwerk begeben hat?"

„Vermuthlich um mir einige Mineralien zu holen", antwortete ſie nachläſſig.

„Haben Sie einen Augenblick bedacht, wie viel Zeit Axelhjelm verſchwendet, um Ihre Launen zu befriedigen?" fragte er.

Digitized by Google

Es war dies, nachdem sie einander als Freunde die Hand gereicht, das erste mal, daß Lange sich eine directe Bemerkung gegen Konstanze erlaubte.

„Zeit?" wiederholte sie lächelnd. „Ob er Sonntags sie damit verschwendet, daß er mit jungen Leuten Lappalien plaudert, oder ob er nach dem Bergwerk fährt, ist meiner Ansicht nach ganz dasselbe. Ich glaube sogar, die Reise nach dem Bergwerk ist eine geringere Verschwendung, weil er dort stets etwas Nützliches lernen kann."

„Glauben Sie, daß er aus Interesse für die Mineralogie, oder um etwas Nützliches zu lernen dorthin gefahren ist?"

„Das will ich nicht behaupten."

„Welchen Beweggrund geben Sie dann für seine Reise an?"

„Den Wunsch, mir ein Vergnügen zu bereiten."

„Und weshalb soll er diesen Wunsch hegen?"

„Herr Lange, Sie stellen ein förmliches in Fragen und Antworten eingetheiltes Verhör mit mir an."

„Glauben Sie, daß ich Ihr Freund bin?"

Diese Frage ward in wärmerm Tone gethan als die übrigen.

„Wieder eine Frage! — Nun wohl, ich glaube es", antwortete Konstanze, indem sie ihn lächelnd ansah. Sie war so liebenswürdig mit ihren wunderbar schönen und tiefen Augen, daß Jacobo sein Herz ein wenig schneller schlagen fühlte als gewöhnlich.

Er fühlte sich versucht, das begonnene Gespräch gänzlich ruhen zu lassen, diesmal aber war es nicht blos der Gerechtigkeitssinn, sondern auch ein anderes weniger schönes Gefühl, was ihn bewog, fortzufahren.

„Wenn Sie mich als einen Freund betrachten, so werden Sie auch die Warnung, die ich Ihnen jetzt ertheilen will, richtig verstehen und ohne Misvergnügen aufnehmen."

„Und wenn ich sie nun auch übel nähme, was hätte

Digitized by Google

es weiter zu bedeuten? Sie wissen ja, daß ich nicht einmal auch nur eine Viertelstunde lang bei einer und derselben Gemüthsstimmung aushalte", entgegnete Konstanze lachend.

„Für mich ist es stets eine Pein, Sie so unaufhörlich wechseln zu sehen. Ich würde mich glücklich fühlen, wenn Sie weniger unbeständig wären", sagte Jacobo und seine Stimme hatte etwas Schmeichelndes, was die Rosen auf Konstanze's Wangen dunkler färbte.

Es entstand eine kleine Pause.

Jacobo unterbrach sie, indem er in seinem klaren, ruhigen Ton sagte:

„Axelhjelm hat sich in Sie verliebt, Fräulein Konstanze; jede kleine Gunst betrachtet er als eine Aufmunterung oder als einen Beweis, daß er Ihnen nicht gleichgültig sei. Er ist erst zwanzig Jahre alt, Sie sind seine erste Liebe. Alles dies zusammengenommen macht, daß Sie vorsichtig sein müssen und nicht leichtsinnig mit seiner Zuneigung spielen dürfen. Aus der Laune eines Jünglings kann leicht eine wirkliche Leidenschaft werden. Er ist schon so ausschließlich dafür eingenommen, daß die Arbeit sowol wie alles andere zurücktreten muß, wenn es gilt, Ihren Einfällen zu genügen. Auf diese Weise verschwendet er Zeit und Ruhe an Launen, die bei Ihnen ebenso schnell verschwinden, wie sie entstehen."

Konstanze schwieg.

„Haben meine Worte Sie verletzt?"

„Nein, Herr Lange; im Gegentheil, ich danke Ihnen", antwortete Konstanze, indem sie sich schnell erhob und ihn verließ.

Von diesem Tage an bewies sie Evert eine eiskalte Freundlichkeit. Von den kleinen Aufträgen hörte man nichts mehr, ebenso wenig als von den Unterhaltungen, welche früher eine Folge davon waren. War man außerhalb des Hauses und promenirte man, so trug sie ihren Shawl selbst; wollte sie Wasser haben, so bekam ein

Digitized by Google

Diener Auftrag es ihr zu holen, und kam ihr ein Wunsch ein, so ward es Evert streng verboten, ihr zu verschaffen was sie wünschte.

Ein paar mal that er es trotz des Verbots, dann aber nahm sie den erbotenen Dienst nicht an.

Anfangs betrachtete er Konstanze's Benehmen als eine Laune, die vorübergehen würde; als sie aber gegen Jacobo stets freundlich blieb und diesem durchaus keine Kälte oder Abneigung bewies, da erwachte Evert's Eifersucht. Es ist sonderbar, daß junge Leute sehr leicht von diesem Uebel befallen werden und es oft als den sichersten Beweis der Stärke und Beständigkeit ihrer Liebe betrachten.

Was Evert betraf, so besaß er einen jener neidischen und egoistischen Charaktere, welche furchtbar werden, wenn sich der Erfüllung ihrer Wünsche etwas in den Weg stellt. Seine einmal gegen Jacobo erwachte Eifersucht nahm ein um so feindseligeres Gepräge an, als seine Seele schon vorher von Neid erfüllt war. Der von Jacobo verletzte Stolz tobte und grollte in ihm und steigerte seine erbitterten Gefühle so, daß sie in Verbindung mit der Eifersucht, die er empfand, leicht in brennenden Haß übergehen konnten.

Digitized by Google

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Während Konstanze auf diese Weise ein Gegenstand war, um welchen Eifersucht und Liebe sich drehten, lebte Olga ein Leben für sich. Die Vormittage, welche die Marterstunden des jungen Mädchens ausmachten, wurden durch den Unterricht in Anspruch genommen, welchen Mademoiselle Debré ertheilte. Wenn die Uhr drei schlug, war der Augenblick der Befreiung da und Olga sprang wie eine Wilde aus dem Zimmer der Gouvernante hinunter in den Garten, um nach der Tortur, die sie ausgestanden zu haben behauptete, frei aufzuathmen.

Olga nannte das Lectionszimmer nicht anders als die „Bußzelle".

Wenn Mittag vorbei war, entzog sich Olga aller Aufsicht. Nur in diesen Augenblicken fühlte sie, daß sie lebte. Sie strich in Feld und Flur umher, oder sie lag im Grase und träumte und folgte mit ihren Blicken den forteilenden Wolken. In andern Augenblicken saß sie vertieft in das Lesen einer Gespenstergeschichte oder einer Erzählung aus dem Mittelalter.

Eines Tages, als sie sich abermals Mamsell Debré's Aufsicht und Konstanze's zärtlicher Besorgniß entzogen, vertiefte sie sich in den Wald. Endlich kam sie an einen kleinen Seitenweg und sah in der Ferne ein kleines Haus.

Digitized by Google

Sobald ihr dies in die Augen fiel, wollte sie wissen, wie es in der Nähe aussähe.

Als sie eben im Begriff stand, diesen Wunsch auszuführen, ward ihre Aufmerksamkeit durch ein heftiges Schluchzen erweckt, welches sich von der andern Seite eines großen am Wege stehenden Gebüsches hören ließ.

Sie hörte eine Knabenstimme sagen:

„Ach mein Gott, wie unglücklich bin ich. Ich getraue mich nicht, wieder zur Mutter nach Hause zu gehen, sie ist gar so betrübt, ach mein Gott, hilf mir!"

Auf diesen Ausruf der Verzweiflung folgte wieder heftiges Schluchzen.

„Du mußt nicht so verzagen, lieber Janne", sagte eine andere Stimme. „Für Unglück kann niemand und ein Unglück war es, daß du das Geld verlorst. Ich werde meine Sparpfennige nehmen und dir gleich jetzt einen Theil des Verlorenen wiedergeben. Das Uebrige bekommst du in einiger Zeit nach, aber du darfst nicht sagen, daß ich dir geholfen habe."

„Du bist zu gut, lieber Ivar", antwortete die Kinderstimme bedeutend ruhiger und ohne zu schluchzen. „Wer hätte dir das zugetraut — dir, den man für so schlimm ansieht und von dem man soviel Böses erzählt!"

„Das ist Ivar, der Mörder", murmelte Olga und im nächsten Augenblick war sie auf der andern Seite des Gebüsches, wo sie Ivar und einen Knaben von etwa zehn Jahren antraf.

Olga ging entschlossen auf den kleinen Janne zu und sagte:

„Du sollst nichts von dem Knaben da annehmen, denn es würde dich blos ins Unglück bringen."

Olga war es dabei so bänglich zu Muthe, daß ihre Stimme zitterte, aber sie hielt es für ihre Pflicht, dieses arme Kind vor der Berührung mit Ivar zu retten. Hatte ihre alte Amme nicht erzählt, wie sie mit eigenen Augen Ivar sich zu der ermordeten alten Frau hatte hin-

Digitized by Google

ſchleichen ſehen u. ſ. w.? Ueberdies hatte Nora auch hinzugefügt, der Schmied ſei ebenfalls keines natürlichen Todes geſtorben, ſondern Ivar habe auch hieran Schuld und Theil gehabt.

Nachdem Olga und Ivar auf dem Kirchhofe zuſammengetroffen waren, hatte Nora, ihre Amme, ſie mit den empörendſten Geſchichten über den entſetzlichen Schmiedejungen regalirt, der auf ſo unbegreifliche Weiſe wieder auf freien Fuß geſetzt worden.

Olga hatte ſchaudernd vor Entſetzen und mit einem gleichzeitig peinlichen und doch unwiderſtehlichen Intereſſe die Mordgeſchichte angehört, welche die Phantaſie der Amme auftiſchte und worin ſie Ivar ſtets die Hauptrolle zutheilte.

Die Folge davon war, daß er ein Gegenſtand ward, den Olga in ihren Gedanken ſich mit den gräßlichſten Farben malte. Gott weiß, ob das phantaſiereiche Mädchen ihn in dem heimlichſten Winkel ihrer Einbildungskraft nicht mit Hörnern und Bocksfüßen ausſtattete. — Genug, als ſie den Namen Ivar hörte und daß er ſich heimlich erbot, einem betrübten Kinde zu helfen, malten ſich in ihrem fruchtbaren Gehirn alle möglichen Gräßlichkeiten als Folge für das Kind, im Fall es Ivar's Hülfe annahm. Olga betrachtete es als eine hohe und edle Beſtimmung, den armen unerfahrenen Kleinen aller Berührung mit Ivar entreißen zu können und ſich ſelbſt zur Märtyrerin zu dieſem Zwecke zu machen. Daß etwas Furchtbares geſchehen müſſe, davon war Olga vollkommen überzeugt.

Doch kehren wir jetzt auf den Schauplatz des ſoeben erzählten Auftritts zurück.

Bei dem Tone von Olga's Stimme hatte Ivar ſich herumgedreht. Ohne ſich Zeit zu gönnen, zu unterſuchen, ob der Blick, den er auf ſie heftete, einen blutdürſtigen Ausdruck hätte, dachte Olga:

„Mein Gott, jetzt wird er mir wol etwas zu Leide thun!“

Digitized by Google

„Warum wollen Sie Janne Angſt vor mir machen, Fräulein?“ fragte Ivar. „Ich habe Ihnen ja nie etwas zu Leide gethan.“

Ohne zu antworten, hatte Olga ſich Janne genähert, der mit weitoffenem Munde und mit noch thränennaſſen Wangen daſtand und ſie anſtierte. Sie ergriff ihn bei der Hand und ſagte:

„Komm fort von hier!“

Und damit zog ſie den Knaben mit ſich fort.

Ivar rührte ſich nicht von der Stelle.

„Wo wohnt deine Mutter?“ fragte Olga mit halberſtickter Stimme.

„Ihr Haus ſteht dort, aber ich will nicht nach Hauſe gehen“, rief der Knabe und blieb ſtehen. „Ich habe das ganze Geld verloren, was meine Mutter mir gegeben hatte“, ſetzte er weinend hinzu.

Olga ſah ſich bang nach Ivar um, welcher noch daſtand. Sie verſicherte dem Knaben, ſie wolle ihm das verlorene Geld geben, aber nur unter der Bedingung, daß er niemals wieder mit Ivar ſpräche.

Das vierzehnjährige romanhafte Mädchen fühlte ſich ſtolz, daß ſie die Rolle einer Beſchützerin ſpielen konnte.

Nachdem es ihr gelungen war, den Knaben zu beruhigen, begleitete ſie ihn nach dem Hauſe, wo ſie ihre ganze Beredſamkeit entwickelte, um die Verzeihung des Knaben auszuwirken, während ſie der Mutter zugleich verſprach, den Verluſt zu erſetzen.

Olga fühlte ſich in ihrem Innern ſo froh, als die Frau und der Knabe ihr dankten und ſie ſegneten, daß ſie noch niemals ſo glücklich geweſen zu ſein glaubte. Ihrer Meinung nach hatte ſie in doppelter Beziehung eine gute That geübt. Sie hatte ja auf ihre eigene Gefahr hin Janne der gefährlichen Geſellſchaft Ivar's entriſſen.

Nach der Freude kam gleichwol der Gedanke an den Heimweg, und nun fühlte Olga ihren Muth ſchwinden.

Digitized by Google

Ivar konnte ja im Walde im Hinterhalt liegen! Dies fiel ihr ein, während sie vor dem Hause stand. Sie blieb stehen, im nächsten Augenblick aber setzte sie ihren Weg weiter fort, vollkommen entschlossen, der Gefahr zu trotzen. Sie wollte sich nicht fürchten.

Mit diesem Vorsatz ging sie weiter und entwarf in ihrer Phantasie den ergreifendsten Roman über ihre Heimfahrt.

Olga durchwanderte aber zu ihrem großen Erstaunen den ganzen Wald, ohne Ivar auch nur mit einem Auge zu erblicken. Sie fühlte sich gewissermaßen misvergnügt darüber, daß sie des ganzen Auftritts verlustig ging, den sie sich so lebhaft ausgemalt. Als sie die Hand an das Gitterthor des Parks legen wollte, ward es von einem Knaben geöffnet.

Sie hob die Augen auf, und vor ihr stand — Ivar.

Sie war nahe daran, bei seinem Anblick einen lauten Schrei auszustoßen.

„Sie brauchen sich nicht zu fürchten, Fräulein", sagte Ivar. „Ich will weder Ihnen noch sonst jemand etwas zu Leide thun, aber ich will Ihnen blos sagen, daß es nicht recht war, dem Knaben und andern Leuten vor mir Angst zu machen. Sie können den Fabrikherrn Lange fragen, bei dem ich arbeite, ob ich ein gefährlicher Mensch bin. Warum wollen Sie mir zu schaden suchen, indem Sie von Dingen sprechen, die Sie nicht kennen?"

Olga betrachtete Ivar während er sprach. Als er schwieg, sprang sie mit beflügelten Schritten an ihm vorbei, ohne ein Wort zu sagen.

Er sah ihr mit bekümmertem Ausdruck einen Augenblick lang nach, schlug dann das Gitterthor derb wieder zu und murmelte:

„Mein Meister hatte recht — es ist nichts mit diesem adelichen Volke. Pfui, wie erbärmlich sind diese Menschen!"

Mit diesen Worten kehrte Ivar langsam nach Hause zurück, und Olga eilte hinauf zu Nora.

Digitized by Google

„Ach, mein Gott, was fehlt Ihnen, mein Herzchen?“ rief Nora, als Olga die Thür aufriß und in das Zimmer hineinstürzte, als ob eine ganze Schar Verfolger dicht hinter ihr dreinkäme.

„Ach meine gute, liebe Nora! Du kannst nicht glauben, was für einen gräßlichen Vorfall ich erlebt habe!“ rief das Mädchen und schlang ihre Arme um den Hals der alten Amme. „Ich begreife selbst nicht, wie es zugeht, daß ich lebendig hierher gekommen bin.“

„Aber was um aller Welt willen reden Sie denn, Kind? Sind Sie vielleicht den Klauen eines wilden, reißenden Thieres entronnen?“

„Noch viel, viel schlimmer. Ich bin dem Mörder begegnet — dem Knaben, welcher die alte Frau und den Schmied erschlagen und von welchem du mir so furchtbare Geschichten erzählt hast.“

Und nun erzählte Olga den ganzen Vorfall. Nora lobte ihre Handlungsweise und ermahnte sie, sich sorgfältig vor diesem Knaben zu hüten, welcher, ihrer Meinung nach, in unmittelbarem Verkehr mit dem Bösen stand. Ja, Nora wußte sogar, daß es eine Stelle im Walde gab, wo der Satan sein Spiel trieb.

Olga mit ihrem phantastischen Gemüth horchte mit gespanntem Interesse auf jedes Wort, welches ihr Stoff zu geheimnißvollen Träumereien gab.

Die abergläubische beschränkte Amme hatte durch ihre Märchen und Gespenstergeschichten Olga's Phantasie immermehr Nahrung gegeben.

Wie oft saß das Mädchen mit dem Kopfe auf die Hände niedergebeugt, oder über ein Buch gebückt vom Elfentanz in Sommernächten träumend, und ihre Vorstellung ward dabei so lebhaft, daß es ihr vorkam, als ob die Worte im Buche sich in kleine lächelnde Wesen verwandelten, welche von Blüten umgeben auf den Blättern tanzten.

Im andern Augenblick wieder waren ihre Gedanken

Digitized by Google

von unheimlichen Geſtalten, düſtern Geſpenſtern und entſetzlichen Kobolden angefüllt.

Olga konnte ihre Einbildungskraft ſo erhitzen, daß ſie ſich nicht umzuſchauen wagte, aus Furcht, eine dieſer gräßlichen Erſcheinungen ganz in ihrer Nähe zu erblicken.

Nora's Einfluß auf Olga hätte im höchſten Grade verderblich werden können, wenn das junge Mädchen nicht zuerſt in ihrem Verſtand, als derſelbe reifer ward, ein Gegengewicht gefunden hätte, welches ihre Phantaſie von der falſchen Richtung, die ſie genommen, wieder zurückbrachte.

Zweitens riſſen auch die Umſtände ſie aus der Umſtrickung, in welcher Nora's Geſpenſtergeſchichten ſie gefeſſelt hielten, und wendeten ihre Einbildungskraft höhern und edlern Gegenſtänden zu.

Der kleine Janne ward Olga's Schützling. Sie gab ihm und ſeiner Mutter ihr ganzes Taſchengeld, ſchenkte dem Knaben überdies ein Neues Teſtament, einen neuen Katechismus und ein Gebetbuch — alles mit der Ermahnung, daß er keinen Umgang mit Ivar haben und kein Geſchenk von dieſem annehmen ſolle.

In der Güte und Unerfahrenheit ihres Herzens bedachte Olga nicht, daß ſie durch den Eifer, Janne zu retten, Ivar großes Unrecht anthat.

Janne ſeinerſeits lernte ſich vor Ivar fürchten, daß er, wenn er ihn nur von weitem erblickte, lief, was er laufen konnte, um ihm zu entrinnen.

Ueberdies vertraute Janne ſich auch den Kindern der Nachbarn an und es dauerte nicht lange, ſo war Ivar der Schrecken und das Entſetzen der ganzen heranwachſenden Bevölkerung.

Der ſchlummernde Groll, welcher bei den Arbeitern theils durch die Vertheidigung, welche Jacobo für Ivar geführt, theils durch Ivar's eigenes Benehmen zum Schweigen gebracht worden, entbrannte jetzt bei den Kindern und ward durch dieſe allmählich auch bei den Aeltern und in der Fabrik von Akersnäs zum Leben erweckt.

Digitized by Google

Köhler-Janne und seine Mutter hatten zu ihrer Nachbarin gesagt, die Herrschaft vom Schlosse habe Janne verboten, mit dem bösen Menschen, dem Ivar, zu sprechen.

Als dies bekannt ward, sah man Ivar für ein förmliches Ungeheuer an, welchem jeder ausweichen müßte.

Hierzu kam, daß Jönsson und Erik, die noch ohne Arbeit waren, das Ihrige dazu beitrugen, um Ivar bei jeder Gelegenheit noch mehr zu verdächtigen.

Nachdem dieser Gegenstand einmal wieder aufs Tapet gekommen, war leicht vorauszusehen, daß früher oder später ein Ausbruch stattfinden würde.

Eines Tages sagte Bengt zu Ivar:

„Der Teufel weiß, was unsere Kameraden wieder gegen dich im Sinne haben; erbittert aber sind sie — vielleicht deshalb, weil du niemals eine ihrer Vergnügungen mitmachst."

„O nein, lieber Bengt, das ist nicht der Grund. Käme ich einmal auf einen ihrer Tanzböden, so trüge ich sicherlich von allen weiter nichts davon als eine tüchtige Tracht Hiebe."

„Ja, ich fürchte, daß sie wirklich etwas gegen dich im Schilde führen; ich werde aber wol erfahren, was es eigentlich ist."

Digitized by Google

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Am letzten Auguſt, dem Jahrestage der Eröffnung von Akersnäs als Fabrik, gab Lange allemal ſeinen Leuten ein kleines Feſt. Er hatte dies jedes Jahr gethan. Auf dem äußern Hofe von Akersnäs ward ein Tanzzelt aufgeſchlagen und das Innere zu einem Schmauſe eingerichtet. Alle Arbeiter mit Weibern, Schweſtern und Bräuten ſowie alle Hüttenwerksleute von Kungsborg wurden eingeladen. Graf Romarhjerta und die Nachbarn rundumher fanden ſich ebenfalls ein, um Zuſchauer bei dieſem Volksfeſte zu ſein, welches von dem Amerikaner, wie man Lange nannte, gegeben ward.

Der Himmel war klar und wolkenfrei und die Sonne ſchien ſo mild und lächelnd herab auf das zum Feſt hergerichtete Akersnäs. Heute öffnete es ſeine Thore dem Vergnügen.

Es war ein ſchöner Anblick, alle dieſe Werkſtätten mit Kränzen geziert und die Gitterthore mit Laub und Blumen geſchmückt zu ſehen, ſodaß ſie ausſahen wie Ehrenpforten.

Rund um den Tanzplatz herum waren Bänke aufgeſchlagen, damit man zwiſchen den Tänzen ausruhen konnte.

Digitized by Google

Als die Glocke fünf ſchlug, kamen alle Arbeiter mit ihren Weibern und Angehörigen in den Hof hereingezogen, während die Muſik, welche Lange aus der nächſten Stadt hatte kommen laſſen, einen Marſch ſpielte.

Dann kamen die Hüttenwerksleute von Kungsborg. Lange empfing ſie und ward mit einem „Der Herr Patron ſoll leben!“ begrüßt.

Wenige Augenblicke darauf begann der Tanz, welcher ſtets von Jacobo mit der Tochter oder Frau eines der älteſten Arbeiter eröffnet ward.

Nachdem der Anfang einmal gemacht war, brauchte die Freude nicht herbeigenöthigt zu werden. Sie fand ſich von ſelbſt ein. Das Volk iſt wie ein Kind — ſeine Freude iſt wahr wie ſein Schmerz; ſeine Begriffe ſind nicht gekünſtelt, ſondern natürlich und gehen aus unverdorbenen Gefühlen hervor.

Wie manche feine Dame, wie mancher feine Cavalier rümpft nicht die Naſe, oder lacht hinter dem Taſchentuch, wenn ſie ſehen, wie das Volk ſich amuſirt. Iſt aber denn jenes Bauermädchen in ihrem Sonntagsſtaate und dieſer junge Mann in ſeinem Flanellrock wirklich ſo lächerlich? Die Freude ſtrahlt ja aus jedem Zug. Was gibt es denn, was das Lächeln erweckt? Liegt der Grund vielleicht darin, daß ſie nicht nach gewiſſen Regeln wie ein paar Marionetten ohne Seele und Leben umeinander herumhüpfen?

Wenn wir Sonntags einen Tanzplatz auf dem Lande beſuchen, wo die Jugend ſich nach den nicht ſonderlich melodiſchen Tönen einer Harfe durcheinander bewegt, finden wir gleichwol mehr Befriedigung für Herz und Gefühl, als wenn wir einem glänzenden Ball in der Hauptſtadt zuſchauen. Auf dem Tanzboden finden wir wahre und wirkliche Freude. Wenn auch ein oder der andere unfeine Ausdruck im Taumel der Freude den Lippen entſchlüpft, ſo liegt gleichwol in den meiſten Fällen mehr wahres Gefühl in dem Herzen, welches unter

Digitized by Google

der Flanelljacke ſchlägt, als in dem, welches unter dem feinen ſchwarzen Frack pulſirt. Der Eigner des letztern ſpricht viele zierliche Worte, welche ſich in die Seele, an die ſie gerichtet ſind, einſchleichen wie ein tödliches Gift. Mit Lächeln auf den Lippen und Trug im Herzen flüſtert der Mann von Welt ſeine Artigkeiten der Dame zu, welche das Unglück hat, ihm zu gefallen. Mit unverſtellter Ehrlichkeit und ohne gekünſtelte Redensarten fragt dagegen der Bauerburſche ſein Mädchen, ob ſie ihn haben will, und wenn ſie Ja geſagt hat, ſo ſchwingen ſie ſich mit doppelter Freude in ihrem Tanze, ohne zu berechnen, ob ihre Bewegungen auch Beifall bei den Zuſchauern erringen. Sie denken blos an die Freude des Augenblicks und fühlen ſich dadurch glücklich und vergnügt.

Alles, was jung war, tanzte in Akersnäs. Es fiel daher auf, Ivar an die Barrière, welche um den Tanzplatz herum aufgeſchlagen war, gelehnt und blos zuſchauen zu ſehen. Die lebhafte Miene des Knaben bewies, daß dieſes Schauſpiel ihn intereſſirte.

„Warum tanzeſt du nicht?“ fragte Lange, welcher ſich wunderte, daß Ivar blos Zuſchauer eines Vergnügens blieb, welches mit dem Geſchmack der Jugend ſo vollkommen übereinſtimmt.

Ivar drehte verlegen ſeine Mütze in den Händen herum.

„Glaubſt du, es ſei nicht amuſant zu tanzen?“

„O, daß es amuſant iſt, kann ich mir ſchon denken, aber —“

Er heftete die Augen auf Jacobo. Sie ſtanden voll Thränen.

„Sprich dich aus, mein Sohn“, ſagte Lange und klopfte ihn ermuthigend auf die Schulter.

„Wenn ich auf eins dieſer Mädchen zuginge und ſie bäte, mit mir zu tanzen“, antwortete er, „ſo gibt es unter allen keine, die ſich dazu würde erniedrigen wollen. Deshalb, Herr Patron, laß ich es lieber bleiben.“

Digitized by Google

Scham, Unmuth und Schmerz ſtanden auf dem Geſicht des Jünglings zu leſen.

„Und dies iſt der Grund, weshalb du nicht tanzeſt?“ fragte Lange.

„Ja, Herr Patron.“

„Gut.“

Mit dieſem Worte entfernte ſich Jacobo und näherte ſich Stephana, welche ſich eben mit Mutter Inga unterhielt. Jacobo hörte ſie ſagen:

„Ich verſichere Ihnen, gnädige Frau Gräfin, daß jedes Wort, was ich ſage, vollkommen wahr iſt. Das kleine Fräulein iſt durch das, was ſie zu Kohlen-Petter's Frau und Knaben geſagt hat, ſchuld daran, daß die jungen Leute und Kinder im Dorfe auf den armen, frommen Knaben ſo erbittert ſind. Die alte Abneigung gegen ihn iſt wieder erwacht, und nun will keins von allen dieſen Mädchen mit Ivar tanzen.“

„Dann will ich ihnen beweiſen, daß ich es nicht als eine Erniedrigung betrachte, mit ihm zu tanzen“, antwortete Stephana. „Seid unbeſorgt, Mutter Inga, Euer Schützling ſoll noch einmal ganz beliebt werden. Was Olga in ihrem kindiſchen Leichtſinn geſchwatzt, muß ſie zurücknehmen.“

Stephana klopfte Mutter Inga auf die Schulter und ſah ſo durch und durch gut und ſanft aus, daß Kurt, welcher in einiger Entfernung ſtand und ſie betrachtete, bei ſich ſelbſt ſagte:

„In dem Herzen dieſer Frau wohnt ganz gewiß ein Engel der Güte. Was gäbe ich nicht darum, in ihrem Blick den Ausdruck einer an mich gerichteten Bitte zu ſehen!“

Jacobo blieb eine Weile ſtehen und ſprach leiſe mit Mutter Inga; mittlerweile ging Stephana auf Ivar zu und ſagte:

„Nun, mein Sohn, warum tanzeſt du nicht?“

„Frau Gräfin, ich habe niemand, mit dem ich tanzen könnte.“

Digitized by Google

Ivar betrachtete, indem er dies sagte, die schöne Frau mit einem schüchternen Ausdruck jugendlicher Bewunderung.

„Du hast mich ja noch nicht aufgefordert", sagte Stephana lachend und so unbeschreiblich aufmunternd, daß Kurt ganz neidisch ward auf den glücklichen Ivar, welcher der Gegenstand ihres Wohlwollens war.

„Ach, mein Gott, ich wagte es nicht", stammelte Ivar durch Stephana's Freundlichkeit ganz verblüfft gemacht.

In diesem Augenblick ward eine Bauernpolka aufgespielt. Stephana reichte Ivar die Hand und sagte:

„Da du weniger Muth hast als Bengt, mit dem ich soeben tanzte, fordere ich dich auf."

Im nächsten Augenblick umfaßte Ivar die schlanke Gestalt und drehte sich mit der schönen Gräfin rasch im Kreise. Kurt tanzte mit einer blühenden Schmiedstochter, die frisch, heiter und rosenroth war wie die neuerwachende Hoffnung. Ob sie aber häßlich war oder schön, jung oder alt, daran dachte er nicht. Alle seine Gedanken waren für den Abend auf Stephana concentrirt. Er beneidete alles und alle, die mit ihr in Berührung kamen, und dennoch hatte er nicht ein einziges mal ein Wort mit ihr gewechselt oder sich ihr genähert.

Einmal, als Stephana ausruhte und der Zufall Kurt mit seiner Dame neben sie führte, flüsterte er:

„Glauben Sie wirklich, liebe Tante, daß dieser Knabe das Glück, welches er jetzt genießt, zu schätzen weiß — ein Glück, welches den Neid eines Heiligen erwecken könnte, um wie viel mehr den eines Menschen!"

„Da hast du recht", entgegnete sie. „Ivar hat den ganzen Abend noch nicht getanzt, deshalb muß er sich nun glücklich darüber fühlen."

Was lag in Stephana's mildem Tone, was jedes Aufnehmen dieses Themas so streng verbot? Kurt konnte sich selbst keine Rechenschaft darüber geben. Er fühlte blos, daß es ihm unmöglich wäre, noch ein einziges Wort der Galanterie hervorzubringen.

Digitized by Google

Die Polka war zu Ende und Ivar zog sich hinter die andern zurück, um ungestört seine Betrachtungen anstellen zu können.

In allen vier Ecken des Hofes waren Lauben erbaut. Ohne Acht darauf zu geben, war Ivar ganz in die Nähe einer derselben gekommen. Plötzlich hörte er Jacobo's klare Stimme sagen:

„Es gibt blos Ein Mittel für Sie, mein Fräulein, um Ivar wieder zu versöhnen, und dieses besteht darin, daß Sie heute Abend mit ihm tanzen und dadurch den Leuten beweisen, daß Ihre Worte keine wirkliche Begründung hatten. Diese Genugthuung sind Sie ihm schuldig."

„Ich soll mit ihm tanzen?" antwortete eine unsichere und beinahe weinerliche Stimme mit dem Ausdruck des Entsetzens. „Ach, Herr Lange, alles andere will ich thun, aber mich von diesem Knaben anfassen zu lassen, das würde mich sehr unglücklich machen! Hui! Es ist mir, als ob seine Hände mich beschmuzen müßten. Bester, guter Herr Lange, ich kann nicht!"

Ivar kam es vor als hörte er sie weinen.

„Aber ich habe Ihnen ja gesagt, Fräulein, daß Ivar vollkommen unschuldig ist", antwortete Lange ernst.

„Ach ja, das will ich wol glauben, aber er hat doch im Gefängniß gesessen, er hat mit Mördern zusammengewohnt und — und — ich kann mich nicht von ihm anfassen lassen. Alles andere, nur nicht das! — es schaudert mich schon, wenn ich daran denke!"

„Bedenken Sie, daß Sie ihn von der Abneigung der Leute befreien können, die außerdem früher oder später sich ihm schmerzlich fühlbar machen würde. Dieser schöne Zweck ist wol werth, daß Sie eine Grille bezwingen, mein liebes, kleines Fräulein."

„Herr Lange", sagte eine andere Stimme mit mildem Ernst, „es kann hier nichts anderes in Frage kommen, als daß Olga wieder gut machen muß, was sie in ihrem

Digitized by Google

kindlichen Unverstand übel gemacht hat. Ich bedauere nur, daß ich den ganzen Vorfall nicht früher gewußt habe. Jetzt komme, Olga; erst tanzest du mit Ivar, dann ich."

Und aus der Laube heraus trat Konstanze, die todtenbleiche Olga an der Hand haltend. Vergebens aber fragte man nach Ivar; er war nicht da und kam auch den ganzen Abend nicht wieder zum Vorschein.

Lange und Konstanze suchten ihn überall.

Letztere schickte nach Bengt's Wohnung, um zu sehen, ob er dort wäre, aber er war nirgends zu finden. Auf Konstanze's Antlitz lag ein Ausdruck von Unruhe, als sie im Garten Jacobo begegnete und zum siebenten mal die Frage wiederholte:

„Haben Sie ihn getroffen?"

„Nein", antwortete Jacobo und ergriff Konstanze's Hand, indem er hinzusetzte: „Dank für das Interesse, welches Sie dem armen Knaben beweisen, und für den Zug von wahrem Rechtsgefühl, welches Sie an den Tag gelegt haben. Ach, Fräulein Konstanze, Sie wissen nicht, wie glücklich das mich gemacht hat!"

Jacobo drückte schnell ihre Hand an seine Lippen, worauf er sie in seinen Arm legte. Es folgte ein Augenblick des Schweigens, währenddessen sie die Treppe hinauf auf die Terrasse gingen. Konstanze sprach zuerst wieder:

„Glaubten Sie, ich sei aller höhern, edlern und ernstern Gefühle so gänzlich bar, daß dieser natürliche Zug von Menschlichkeit Sie in Verwunderung setzte? Ich hätte geglaubt, daß Sie besser von mir dächten."

„Wir fühlen uns stets glücklich", entgegnete er, „wenn wir die Aeußerung der Eigenschaften sehen, womit wir in unserer Vorstellung die Person geschmückt haben, welche den größten Theil unserer Gedanken in Anspruch nimmt."

„Herr Lange, beschuldigen Sie mich wirklich, daß ich Ihre Gedanken in Anspruch nehme?" fragte Konstanze

Digitized by Google

und ſuchte einen ſcherzenden Ton anzunehmen, ihre Stimme beſaß aber nicht die gewohnte Sicherheit.

„Ja.“

Dieſes einzige Wort ward auf eine Weiſe ausgeſprochen, welche Konſtanze zwang, zu ihm aufzublicken.

Eine Secunde lang begegneten ſich ihre Blicke.

Was der ſeinige ausdrückte, wiſſen die Götter. Wir wiſſen blos, daß auf Konſtanze's Wangen friſche, warme Roſen brannten.

Schweigend gingen ſie durch die Flur des Wohnhauſes und hinaus zu den Tanzenden. Als Konſtanze den Arm ihres Begleiters losließ, flüſterte ſie:

„Dank für dieſen Augenblick!“

„Er liebt ſie“, dachte Helfrid, deren Augen in dieſem Augenblick auf Jacobo fielen. Sie drückte unbemerkt die Hand auf das Herz, deſſen Stürme, Schmerzen und Kämpfe ſie ſo tief begrub, daß nicht einmal ein Farbenwechſel etwas davon dem edeln, ſtolzen Antlitz mittheilte.

„Wenn ſie dieſen erbärmlichen Menſchen liebte“, dachte Evert und näherte ſich Konſtanze, „ſo ermordete ich ihn.“

Man darf nicht vergeſſen, daß man in Evert's Alter ſeine Gedanken und Gefühle ſtets in Superlativform kleidet. Die Handlungen fallen in der Regel ganz anders aus.

Beim nächſtfolgenden Tanze hatte Evert die Freude, mit Konſtanze zu tanzen, obſchon er es in ſeinem knabenhaften Hochmuth im höchſten Grade gemein und erniedrigend fand, ſich unter Schmieden und dergleichen Leuten herumzudrehen.

Gleichwol wagte er nicht ein Wort darüber zu äußern, aus Furcht, Konſtanze zu misfallen, die ihn allemal lächerlich machte, wenn er mit etwas dem Aehnlichen herausrückte.

Daß er jetzt das Glück genoß, mit Konſtanze zu walzen, hatte er durchaus nicht, wie er glaubte, ſeiner eigenen Liebenswürdigkeit zu danken, ſondern ganz einfach

Digitized by Google

dem Umstande, daß Konstanze sich so glücklich und froh fühlte, daß sie die erste Bitte, die an sie gestellt ward, sofort erfüllte, ohne weiter darauf Acht zu geben, daß Evert der Bittsteller war. Ihr freundliches Lächeln bezog Evert aber auf sich, und alle seine Besorgnisse wurden dadurch gehoben. Es war ja auch seiner Ansicht nach nicht möglich, daß ein solcher Mensch wie Lange einem jungen und schönen Baron Arelhjelm vorgezogen würde, und er wiegte sich daher in allen möglichen bezaubernden und schmeichelnden Illusionen.

Wir wollen inzwischen Ivar aufsuchen. Nachdem er Olga's Weigerung, mit ihm zu tanzen, angehört, schlich er sich unbemerkt davon. Als er zum Thore der Fabrik hinaus war, begann er zu rennen, als ob er fürchtete, daß jemand ihn verfolgen könne. Er schlug den Weg nach dem Walde ein und blieb am Fuße eines rauschenden Wasserfalls stehen, der zwischen zwei hohen Klippen herabstürzte.

Hier warf er sich ins Gras und drückte die krampfhaft gefalteten Hände gegen die Schläfe, wie um das gewaltsame Pulsiren derselben zu hemmen.

Eine lange Weile lag er so, nicht im Stande, klar zu denken oder zu fühlen, so heftig war der Schmerz, den er empfand.

Endlich erhob er sich und setzte sich auf einen Stein und schaute auf das wildrauschende Wasser, welches den Rasen mit seinem Schaum bespritzte. Die Sonne war untergegangen und die Dämmerung breitete ihren Schatten über den hohen Fichtenwald.

Der wilde Schmerz in der Brust des Knaben schmolz und nahm ein wehmüthiges Gepräge an. Er hob den Blick zu dem klaren Himmelsgewölbe, wo der Augustmond ruhig und mild über die Gipfel der Bäume heraufstieg.

Digitized by Google

Ivar empfand einen unwiderstehlichen Drang, seine Gedanken und Gefühle in Worte einzukleiden und der Qual Luft zu machen, welche seine übervolle Brust folterte.

„O, mein Gott, gibt es denn keine Gerechtigkeit hier auf Erden?“ fragte er und streckte die Hand gegen den Mond empor, als ob er von diesem Antwort auf seine Fragen begehrte. „Du weißt wie unschuldig ich an jeder bösen That bin, und dennoch — dennoch werde ich von dieser entsetzlichen Anklage zu Boden gedrückt! Ist es denn also vergebens, daß ich zu dir gebetet habe, zu dir, dem Vater der Verlassenen? Was habe ich jener Kleinen zu Leide gethan, die ich so lieb hatte, schon als ich noch ein kleiner Knabe war und von der Thür meines Meisters aus ihrem Spiele zusah. — In Gedanken war sie stets meine Gespielin und ich hätte einen weiten, weiten Weg gehen können, blos um sie zu sehen — und nun — nun ist sie es, die Abscheu gegen mich erweckt und die Bosheit jener Menschen gegen mich aufstachelt. — Ach, mein Gott, welche schlimme, bittere Gefühle hege ich jetzt. Ich möchte sie in irgendeiner Gefahr sehen, wo sie mir die Hände entgegenstreckte und mich um Hülfe anflehte. — Ach dann, dann — würde ich mich wol rächen? Wie verabscheue ich dieses Mädchen! Warum ließ sie mich nicht meine Freude behalten? Ich war nach dem Tanz mit der Gräfin so glücklich. Ich dachte: ein ebenso prächtiger Mann, wie der Herr Patron ist, will auch ich werden. Wenn ich arbeite und lese, sodaß ich ebenso viel lerne wie er, so gewinne ich auch dasselbe Ansehen und kann eine Fabrik und Freunde bekommen, so wie er hat. Die Worte der Gräfin hatten alles so hell und schön in mir gemacht. Alles erschien mir möglich und ich glaubte schon durch die guten Vorsätze, die ich faßte, seinesgleichen zu sein. Nun aber — nun sind sie alle wieder fort. Mein Glaube an Lebensglück, alles ist dahin. Es gibt kein Mittel, womit ich das unverdiente Brandmal, welches mir das Schicksal aufgedrückt, wieder tilgen könnte.“

Digitized by Google

Ivar ſchwieg und barg das Geſicht in den Händen, wie von ſeinen eigenen Gedanken zermalt.

„O doch, mein Sohn — es gibt ein Mittel, wodurch man alles überwindet, was es Schlimmes in der Welt gibt, ſolange uns Gott nämlich geſund läßt, und dieſes Mittel iſt — die Arbeit.“

Dieſe Worte wurden von einer menſchlichen Stimme dicht neben Ivar ausgeſprochen. Erſchrocken blickte er auf. Kurt Arelhjelm ſtand neben ihm.

„Der ſchwerſte Kummer, der bitterſte Schmerz, die tiefſte Erniedrigung und die äußerſte Armuth haben alle ein und daſſelbe Heilmittel, und dieſes iſt die Arbeit“, fuhr er fort. „Dieſe macht den Kummer vergeſſen, heilt den Schmerz, erhebt dich aus der Erniedrigung und entreißt dich der Armuth. Wenn Gott dir einen geſunden Körper und ein paar ſtarke Arme gegeben hat, ſo hat er dir auch die Fähigkeit verliehen, zu arbeiten. In dieſem Wort liegt eine ganze Zukunft von Unabhängigkeit, Anſehen und Glück. Niemand iſt ſo gering, daß er ſich dadurch nicht aus dem Nichts zur Selbſtändigkeit und Achtung emporarbeiten könnte.“

Kurt ſprach mit Wärme und Ivar lauſchte ſeinen Worten, als ob ſie eine ſchöne, wohllautende Muſik geweſen wären.

Nachdem Kurt einige Augenblicke geſchwiegen, hob er wieder an:

„Du biſt in Lange's Fabrik, nicht wahr?“

„Ja.“

„Und der Schützling des Schmieds Bengt?“

„Ja, ich bin bei Bengt“, antwortete Ivar.

„Die Natur hat dich mit ungewöhnlichen Fähigkeiten ausgeſtattet“, fuhr Kurt fort. „Dein Arbeitsherr zeigte mir ein kleines Modell, welches du ſelbſt erfunden haſt.“

Ivar's Züge klärten ſich auf. Ein Ausdruck von Freude flog über die ſoeben noch umwölkte Stirn.

Kurt fuhr fort:

Digitized by Google

„Wer eine ſolche Arbeit machen kann und einen Arbeitsherrn beſitzt, wie der deinige iſt, der iſt ein elender Wicht, wenn er klagt. Die Vorſehung hat dich reich gemacht. Nur friſchen Muth, ein fröhliches Gemüth und Ausdauer, und du kannſt mit der Zeit ein ausgezeichneter Mann werden. Laß die Arbeit deinen Troſt, deine Freude, deinen Lebenszweck ſein, und du wirſt finden, daß ſie dich reich belohnt. Gute Nacht, mein Sohn. Geh nun nach Hauſe und wirf alle kummervollen Gedanken in den Waſſerfall. Düſtere Träumereien paſſen nicht für die friſche und ſtarke Seele eines jungen Arbeiters, wo Freude und Hoffnung die Mühe leicht machen ſollen. Bald ſehen wir uns wieder. Nimm dir Bengt zum Vorbild, und du wirſt Kraft haben, dein Ziel zu erreichen.“

Kurt pochte Ivar zum Abſchied auf die Schulter, worauf er pfeifend ſich auf einem Nebenweg entfernte, der nach Stureſjö führte.

Noch einige Augenblicke blieb Ivar ſitzen. Dann hob er ſeine gefalteten Hände zum Himmel empor und rief:

„Höre meinen Schwur, du Vater im Himmel! Ich will nicht ruhen noch raſten, bis ich durch meine Arbeit die Schande hinweggetilgt, welche jetzt mir anklebt. Stehe du mir bei, du Vater und Freund der Verlaſſenen!“

Digitized by Google

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Ein paar Tage darauf war Sonntag. Bengt, Mutter Inga und Ivar waren wie gewöhnlich in der Kirche gewesen. Die beiden erstgenannten begaben sich aus dem Gotteshaus zu einem in dem benachbarten Kirchspiel wohnenden Verwandten, Ivar aber, der ihnen nicht Gesellschaft leisten wollte, ging nach Hause. Der kürzeste Weg aus der Kirche führte durch den Wald von Kungsborg und an dem Kungsflusse vorüber, wie wir den Strom nennen wollen, welcher weiterhin von Akersnäs mehrere größere und kleinere Wasserfälle bildete.

Als Ivar an das stille und klar entlang fließende Wasser kam, setzte er sich. Die Luft war so herrlich und die Septembersonne schien so mild auf die ruhige Ebene herab. Alles um ihn herum war friedlich und sonntäglich.

Er konnte sich gar nicht wieder losmachen von dem schönen, schmeichelnden Bild, welches er hier vor sich hatte.

Plötzlich ward die Stille durch zwei muntere jugendliche Stimmen unterbrochen.

Ivar drehte den Kopf herum und sah zwei Mädchen aus dem Walde herausgesprungen kommen und den Weg nach dem Steg einschlagen, welcher über den Fluß führte.

In der, welche zuerst kam, erkannte er sogleich Olga.

Digitized by Google

Bei ihrem Anblick wechselte er unwillkürlich die Farbe. Die andere war die jüngere Tochter des Barons X., ebenso alt als Olga.

„Ach, liebe Olga!" rief Fräulein X., „ich fürchte, wir werden tüchtig ausgescholten werden, daß wir uns auf eigene Faust so lange entfernt haben."

„Ach dummes Zeug", antwortete Olga und tanzte vor ihrer Spielgenossin her. „Wir sind ja blos im Walde gewesen, um Heideblümchen zu suchen. Wenn wir jetzt den Weg über den Steg nehmen, so haben wir den Park gleich auf der andern Seite und sind zu Hause."

Olga warf sich am Rande des Wassers ins Gras nieder, indem sie in heiterm Tone hinzusetzte:

„Geh du immer hinüber, während ich meine schönen Heideblumen in Ordnung bringe."

Fräulein X. blieb bei ihr stehen.

„Meine liebe Olga", sagte sie, „wo hast du denn das schöne Märchen gelesen, welches du mir erzähltest? Ich möchte mir es gern kaufen. Laß dich nicht länger bitten, sondern sage mir endlich, wo man es lesen kann."

„Ich versichere dir, daß du es nicht zu kaufen bekommen kannst — das habe ich dir nun schon zweimal gesagt."

Mit diesen Worten streckte Olga sich muthwillig in das Gras nieder.

„Wenn du es aber nicht gelesen hast, so hast du es wol erzählen hören, nicht wahr? Wer hat es dir denn erzählt?"

„Ja, wenn du das wüßtest! Aber das ist mein Geheimniß. Willst du nun über diesen Baumstamm marschiren, den man einen Steg zu nennen pflegt?"

„Nicht eher, als bis ich erfahren habe, wo du dieses Märchen aufgeschnappt hast. Es war in Versen und folglich hast du es lesen müssen, um es auswendig zu lernen."

„Ach, mein Gott, wie einfältig du bist! Begreifst du

Digitized by Google

denn nicht, daß ich es aus meinem eigenen Kopf genommen habe? Um mich mit dir nicht allzusehr zu langweilen, dichtete ich es zusammen. Geh nun voran und du sollst sehen, wie ich gleich einem Sturme hinter dir hergesaust komme. Es macht mir allemal großes Vergnügen, über diesen Steg zu rennen. Es kommt mir vor, als ob ich über den Wasserspiegel flöge und als ob die Wassernixen aus der Tiefe mir zunickten."

„Wie thöricht du doch schwatzest! Mir ist im Gegentheil ein wenig angst, wie ich hinüberkommen soll", sagte Fräulein X., indem sie ganz vorsichtig und langsam die Wanderung antrat.

„Du gehst gerade wie eine Katze, die sich die Pfoten nicht naß machen will", sagte Olga lachend.

An der Stelle, wo Olga im Grase ausgestreckt lag, stand ein großer dichter Haselbusch. Auf der andern Seite desselben saß Ivar, vor ihren Blicken vollständig verborgen.

Als Fräulein X. glücklich auf dem andern Ufer angekommen war, rief Olga ein lautes Hurrah! und sprang dann auf und eilte mit beflügelten Schritten auf den schlüpfrigen Steg zu, indem sie rief:

„Nun komme ich wie der Wind, wenn er über die Wogen braust."

Unmittelbar darauf ließ sich ein doppelter Angstschrei und der Fall eines Körpers ins Wasser vernehmen.

„Ach, mein Gott, Olga! Hülfe! Hülfe!" begann Fräulein X. zu schreien und rannte den Park hinauf.

In demselben Augenblick sprang ein junger Mensch ins Wasser.

Die Strömung hatte Olga schon ein Stück mit sich fort nach dem weiter unten befindlichen Wasserfall geführt, mit ein paar raschen Ruderschlägen aber war der Jüngling an ihrer Seite.

Einige Augenblicke später standen Olga und ihr Retter auf festem Grund und Boden.

Als der erste Schreck vorüber war, betrachtete sie den,

Digitized by Google

welcher sie der Gefahr entrissen. Sie erkannte Ivar und rief erschrocken:

„Ach, mein Gott, Ihr habt mich gerettet!"

Und mit diesen Worten bedeckte sie das Gesicht mit den Händen.

„Ja, Fräulein, meine Hände sind es, die Sie aus dem Wasser gezogen haben und die sie in die Ihrigen gefaßt, um dem Tode zu entrinnen — ganz dieselben Hände, die Sie nicht anrühren wollten, aus Furcht, dadurch verunreinigt zu werden. Sie hätten eine gute That üben können, wenn Sie mit mir getanzt hätten, aber Sie wollten nicht. An jenem Abend, als Sie sich selbst trotz des Zuredens des Patrons weigerten, mit mir zu tanzen, bat ich Gott, Sie in irgendeine Gefahr gerathen zu lassen, damit Ihr Wohl und Wehe von mir abhinge — Gott hat mein Gebet erhört. Ich habe Ihnen das Leben gerettet. Sie sind mir keinen Dank schuldig, denn ich habe Ihnen blos durch eine gute That das Böse bezahlt, was Sie mir zugefügt haben."

Ivar ging über den Steg zurück auf die Seite, wo er seinen Rock gelassen. Als die Leute von Kungsborg, mit der vor Schrecken fast halbtodten Konstanze an der Spitze, an den Fluß herunterkamen, fanden sie Olga weinend und durchnäßt, aber vollkommen unversehrt.

Auf die Frage, wie sie wieder aus dem Wasser herausgekommen sei, antwortete sie blos, ein Knabe habe ihr herausgeholfen.

Am nächstfolgenden Morgen hielt eine kleine Chaise vor Bengt's Wohnung. Sie ward von dem Kutscher des Grafen Romarhjerta gelenkt. In dem Wagen saß nur Olga. Bengt hatte soeben sein Abendbrot gegessen und rauchte nun seine Pfeife.

Digitized by Google

Als er Olga erblickte, umwölkte sich sein sonst so heiteres Antlitz, und als sie auf ihn zukam, begrüßte er sie mit eben nicht der freundlichsten Miene.

„Ist Ivar zu Hause?" fragte Olga mit etwas unsicherer Stimme.

„Nein, er ist noch in der Fabrik", lautete die Antwort.

„Ich hatte etwas an ihn auszurichten", fuhr Olga fort und ihre seelenvollen Augen blickten gleichsam bittend den Schmied an, aber er hielt die seinigen von ihr abgewendet und antwortete in eben nicht sehr ermunterndem Tone:

„So, so."

„Ivar hat mir gestern einen großen Dienst geleistet", hob Olga wieder an.

„Da hat er mehr gethan, als ich gethan haben würde, wenn ich an seiner Stelle gewesen wäre", bemerkte Bengt.

„Deshalb möchte ich ihm gern ein kleines Geschenk machen", sagte Olga, indem sie ein Portemonnaie aus der Tasche zog. „Wollt Ihr Ivar die Banknote hier geben? Mein Vormund hat sie mir zum Geschenk für Ivar gegeben."

Olga reichte Bengt eine Funfzigreichsthaler-Banknote hin, aber er schob sie auf die Seite.

„Was hat Ivar denn gethan?" fragte er.

„Er hat mich vom Tode des Ertrinkens gerettet."

„Und dafür wollen Sie ihn bezahlen?

„Ja", antwortete Olga und senkte ein wenig das Haupt.

„Behalten Sie Ihr Geld, Fräulein — Ivar nimmt es nicht", sagte Bengt. „Sie haben ihm dadurch, daß Sie Köhler-Janne weisgemacht haben, Ivar wäre ein Mörder, so viel Schlimmes zugefügt, daß Sie es niemals wieder gut machen können."

„Meine Amme sagte es", stammelte Olga, welcher bei dem Gedanken, einem Menschen etwas Schlimmes zugefügt zu haben, die Thränen in die Augen traten.

„Wenn Ihre Amme Unwahrheiten sagt, so dürfen Sie

Digitized by Google

deswegen dieselben nicht nachreden und einem armen Menschen dadurch um Ehre und guten Ruf bringen."

Bengt war ordentlich ergrimmt. Wäre er dem Drange seines Herzens gefolgt, so hätte er dem kleinen Fräulein am liebsten eine kleine Tracht Hiebe verabreicht.

„Wollen Sie Ivar das Geld nicht geben?" fragte Olga weinend.

„Nein, das will ich nicht und Ivar nimmt es auch nicht. Fahren Sie nur wieder nach Hause und nehmen Sie die gute Lehre mit auf den Weg, daß man nicht alles Böse, was gesprochen wird, glauben darf und daß nicht alle Dienste mit Geld bezahlt werden können."

Olga entfernte sich im tiefsten Herzen betrübt. Die Worte des Schmieds hatten einen tiefen Eindruck auf sie gemacht. Als sie nach Hause kam, suchte sie Konstanze auf, anstatt wie gewöhnlich Nora Bericht über das Vorgefallene zu erstatten.

Bisjetzt war Nora ausschließlich ihre Vertraute gewesen. Die ihr fanatisch ergebene Amme betrachtete mit Neid alle, welchen Olga Freundschaft erwies. Konstanze war ihr stets ein Dorn im Auge gewesen, aber sie wagte nicht ihren Unmuth darüber laut werden zu lassen, denn Konstanze war die Mächtigere. Deshalb that sie im stillen alles, um Olga von der Schwester entfernt zu halten, die sonst leicht hätte eine Liebe theilen können, von welcher Nora glaubte, sie allein besitze ein ausschließliches Recht darauf.

Tief bis in die Nacht hinein saßen die beiden Schwestern nebeneinander und sprachen. Olga erzählte alles, was Ivar betraf, und Konstanze hörte mit Schmerz, eine wie große Rolle ein Vorurtheil selbst in der Seele eines Kindes spielen und wie viel Unheil dadurch veranlaßt werden kann. Es war schwer wieder gut zu machen, was Olga, durch ihre Phantasie und Nora's Einfluß verleitet, angerichtet — dies sah Konstanze wohl ein. Um jedoch die Schwester zu trösten, versprach sie ihr, es wenigstens zu

Digitized by Google

verſuchen, und durch dieſes Verſprechen beruhigt, ſchlief Olga ein.

Nachdem die jüngere Schweſter ſich zu Bett begeben, blieb Konſtanze noch ſitzen und ſchaute träumend hinaus in die Sommernacht. Vor ihrer Seele ſtand der geſtrige Abend und es war ihr, als ſähe ſie ein paar ſtrahlende Augen, welche warm und zärtlich tief in die ihrigen blickten.

„Noch ein einziges mal will ich wieder dieſen Ausdruck in ſeinem Blicke ſehen", flüſterte ſie und drückte die glühende Wange an die kühlende Fenſterſcheibe.

Am Tage darauf beſuchte Konſtanze den Schmied Bengt, um zu verſöhnen zu ſuchen, was ihre Schweſter verbrochen; ſie fand aber leider, daß dies keine leichte Sache war. Mutter Inga meinte, es ſei am beſten, einige Zeit vergehen zu laſſen. Mit Gottes Hülfe würde dann alles wieder gut werden, dafern niemand die ſchlimmen Gedanken ſchürte.

Am Abend, als Jacobo nach Kungsborg kam, ſagte er mit einem eigenthümlichen Lächeln zu Konſtanze:

„Ich habe Sie für einige Wochen eines Anbeters beraubt und komme um mir Verzeihung für dieſe Grauſamkeit zu erbitten."

Konſtanze, welche an Evert nur dann dachte, wenn ſie ihn ſah, ſchien ganz verwundert zu ſein.

„Wen meinen Sie?" fragte ſie.

„Arelhjelm", antwortete Jacobo. „Ich habe ihn beauftragt, eine große Dampfmaſchine aufzuſtellen, und dies wird ihn längere Zeit beſchäftigen. Der arme Knabe! er war ganz verzweifelt, abreiſen zu müſſen, ohne Ihnen Lebewohl ſagen zu können."

Wieder lächelte Jacobo.

„Wenn Sie über ſeine Verzweiflung lächeln können,

Digitized by Google

ſo wird ſie wol nicht von ſehr tiefer Beſchaffenheit geweſen ſein."

„Von tiefer Beſchaffenheit? Nein, das nicht, gleichwol aber war ſie für den Augenblick ſehr groß. Wir ältern Leute lächeln über die aufflammende Freude und den Schmerz der Jugend wie über Kindereien, aber wir haben unrecht. Oft kann das von der Phantaſie aufgeſtachelte Gefühl ebenſo große Martern verurſachen wie eine wirkliche Leidenſchaft. Ich hätte Arelhjelm den Kummer, ſich von Ihnen trennen zu müſſen, erſparen können, aber ich that es nicht."

„Herr Lange, Sie ſprechen in Räthſeln."

„Wirklich? Wenn dies der Fall iſt, ſo liegt der Grund davon darin, daß wir uns in einem Salon, umgeben von Baron X. und dreien Ihrer Anbeter, befinden. Die Aufrichtigkeit iſt das Kind der Republik und gedeiht nicht in ſo vornehmer Geſellſchaft. Sie liebt die freie Luft."

„Nun ſo laſſen Sie uns doch in den Garten gehen", antwortete Konſtanze lachend.

„Sehr gern, aber was werden Ihre Anbeter ſagen?"

„Die mögen um ihren Abſchied anſuchen."

Jacobo und Konſtanze gingen hinaus auf die Terraſſe.

„Nun?" ſagte Konſtanze, nachdem ſie ſich geſetzt hatten.

„Was wünſchen Sie?"

„Aber mein Gott, ſie hatten mir ja etwas zu ſagen!"

„Ich?" rief Jacobo und ſah ganz verwundert aus.

„Ja wohl — ich begreife Sie heute Abend nicht!" rief Konſtanze. „Sie ſind ganz anders als ſonſt."

„Beiſpiele ſind anſteckend. Ich bin ja jetzt faſt täglich bei Ihnen. Sie ſind auch von einem Tage zum andern niemals dieſelbe. — Ach, Fräulein Konſtanze — es gibt Augenblicke, wo ich wünſche, daß das Schickſal uns niemals zuſammengeführt haben möchte!"

„Wenn es dies iſt, was Sie ſagen wollen, ſo muß ich geſtehen, daß es eine ganz amerikaniſche Artigkeit iſt."

„Wie gefällt Ihnen Evert Arelhjelm?" fragte Jacobo

Digitized by Google

ganz ernſt und ohne Konſtanze's Bemerkung zu beantworten.

„Wie mir dieſer junge Menſch gefällt?“ entgegnete Konſtanze und begann zu lachen; „was beabſichtigen Sie mit dieſer Frage?“

„Eine aufrichtige Antwort darauf zu haben.“

„In vollem Ernſt?“

„Ja.“

„Sie ſagen dies ſo feierlich, als ob es ſich um das Wohl oder Wehe eines Menſchen handelte.“

„Fräulein, beantworten Sie meine Frage aufrichtig — ich bitte darum.“

„Nun wohl, ich denke weder gut noch ſchlecht von ihm. Er iſt in meinen Augen ein Kind, ein Jüngling und nichts anderes.“

„Er iſt aber älter als Sie.“

„Wol möglich, aber dennoch kommt er mir vor, als ſtünde er mit Olga in gleichem Alter.“

„Ich habe Sie ſchon einmal vor dieſem Jüngling, dieſem Kinde in Ihren Augen, gewarnt.“

„Und ich habe der Warnung gehorcht.“

„Bis zu einem gewiſſen Grade — ja; aber Sie haben nicht darauf geachtet, daß dieſes Kind eine heftige Neigung zu Ihnen gefaßt hat, daß dieſer Jüngling ſeine Hoffnungen für die Zukunft, ſeine Vorſtellungen von Glück auf Sie baut. Sie ſind ein Gegenſtand, um welchen alle ſeine Träume ſich drehen. Sie nehmen ſeine Artigkeiten hin ohne auf die Bedeutung derſelben zu achten. Auf dieſe Weiſe ermuntern Sie ihn. Können Sie ſein Gefühl nicht erwidern, ſo —“

„Herr Lange, haben Sie auch nur eine Secunde lang glauben können, daß —“

Konſtanze fühlte ſich ſo beleidigt, daß ſie gar nicht ausreden konnte.

„Daß Sie ihm Ihr Herz ſchenken könnten? Nein“,

Digitized by Google

entgegnete Jacobo. „Hätte ein solcher Gedanke innerhalb der Möglichkeit meiner Vorstellung gelegen, so wären Sie nicht die Person gewesen, die ich mir gedacht."

Jacobo schwieg.

„Und was war denn Ihre Meinung?" fragte Konstanze.

„Eine ernste Warnung", antwortete er. „Dieser Jüngling, für so unbedeutend Sie ihn auch ansehen, besitzt wilde und zügellose Leidenschaften, die von kalter Berechnung begleitet sind. Dies macht, daß wenn Sie ihn im geringsten Grade aufmuntern, er, sobald er in seinen Hoffnungen getäuscht wird, sich in einen furchtbaren Feind verwandeln muß. Bedenken Sie dies wohl. Er ist Egoist und ohne Herz. Für ihn gibt es nur sein Ich und dann die übrige Welt, die ebenfalls blos für ihn da ist. Und nun lassen Sie uns nicht weiter über diesen Gegenstand sprechen. Was ich gesagt habe, ist mehr, als ich eigentlich hätte sagen sollen. Nur Frauen ohne Herz sind es, welche mit den Gefühlen anderer spielen."

Konstanze ahnte, als sie jetzt mit von so vielen glückverheißenden Hoffnungen erfülltem Herzen dasaß, nicht, daß Jacobo einmal und zwar in ganz anderm Ton diese Worte wiederholen würde. Welch ein Glück für uns Sterbliche, daß wir nicht in die Zukunft schauen können!

„Ich danke Ihnen, Herr Lange", antwortete Konstanze und reichte ihm die Hand. „Sie haben sehr edelmüthig mich vor einer Gefahr gewarnt, auf die ich selbst nicht Acht gegeben."

„Edelmüthig!" wiederholte Jacobo mit vibrirendem Tone. „Diesmal habe ich mich um Ihr Lob nicht verdient gemacht. Nur Egoismus lag meinen Worten und meiner Handlungsweise zu Grunde. Für so vollkommen unwürdig auch Axelhjelm Ihrer Liebe nach meiner Ansicht ist, so hat es mich gleichwol beunruhigt und gepeinigt, wenn er seine glühenden Blicke auf Sie heftete."

Digitized by Google

Jacobo erhob ſich, indem er in ſcherzendem Tone hinzuſetzte:

„Nun will ich auch Ihre Anbeter nicht länger martern.“

Mit dieſen Worten kehrte er in den Salon zurück.

Konſtanze blieb auf ihrem Platze ſitzen. Ihr Herz pochte gewaltig und ihr ganzes Innere glich einem Chaos von aufgeregten Gefühlen. Ein einziger Eindruck ſtand klar vor ihrer Seele, nämlich, daß ſie ſich glücklich fühlte.

Dennoch blieb ſie nicht lange allein, denn ſchon nach wenigen Augenblicken war ſie von ihren Courmachern umringt.

Nach dem Souper machte man eine Promenade. Konſtanze trug einen kleinen Schäferhut mit einer langen Feder.

„Wenn ich eine Dame mit einem ſolchen Theaterhut ſehe, denke ich allemal unwillkürlich an eine Kunſtreiterin“, ſagte Jacobo.

„Was iſt denn an meinem Hut, was ihn theatraliſch macht?“ fragte Konſtanze.

„Die Feder.“

„Misfällt ſie Ihnen?“

„Aufrichtig geſprochen — ja! Nun bin ich ganz ſicherlich unrettbar in Ungnade gefallen“, ſetzte er lächelnd hinzu.

Konſtanze antwortete nichts, ſondern nahm die Feder ab, worauf ſie den Hut wieder aufſetzte.

„Fräulein Konſtanze“, ſagte Jacobo, diesmal in vollkommen aufgeregtem Tone, „was haben Sie gethan?“

„Meine Achtung für Ihr Urtheil bewieſen“, flüſterte ſie.

Jacobo drückte ihre Hand an ſeine Lippen.

„Haben Sie Dank! — auch wenn es blos eine augenblickliche Laune war.“

„Sie glauben alſo, daß bei mir alles eine Ausgeburt meiner Laune ſei?“

„Ich muß es glauben“, ſagte Jacobo, ließ ihre Hand,

Digitized by Google

die er bisjetzt in der seinen gehalten, los und setzte hinzu:

„Was ist das Glück anderes als eine angenehme Laune der Schicksalsgöttin?“

Die übrige Gesellschaft kam nun ebenfalls heraus auf die Veranda, wo dieser kleine Auftritt stattgefunden hatte, ohne von jemand bemerkt worden zu sein.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.